

November 11/87 2 DM

DAS JUGENDMAGAZIN

elan

NEONAZIS:
Verbieten oder verprügeln?

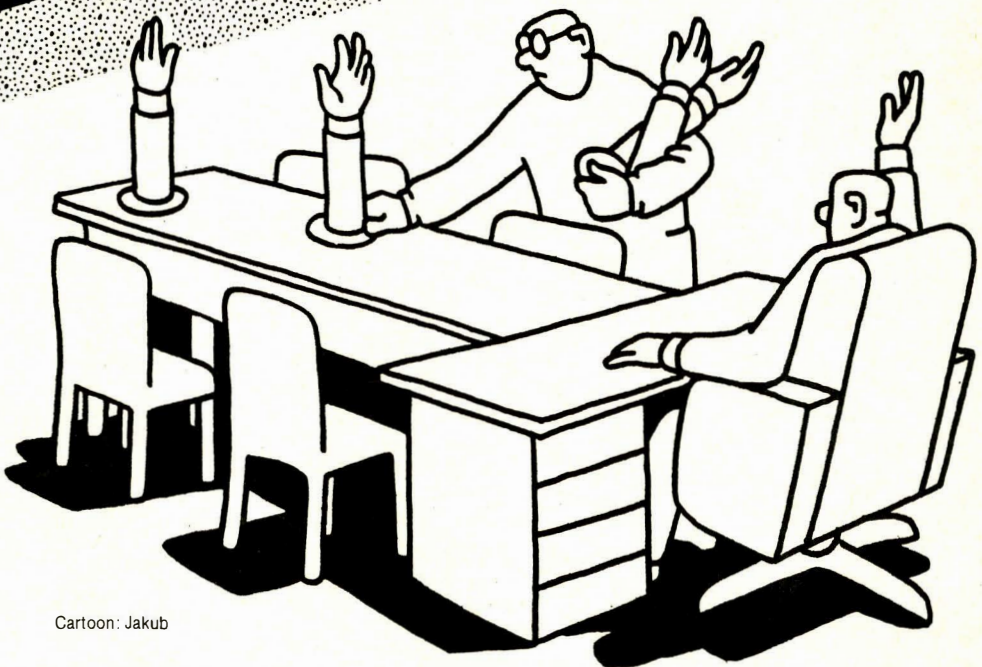
SÜDAFRIKA:
29 Freiheitskämpfern
droht der Tod

AUCH DAS NOCH:
Interview mit den Ärzten

elan-Redakteur
als Fabrikarbeiter
und Schüler
in der Sowjetunion

REVOLUTION
ohne SCHÜSSE

Gesichtspunkte



Plastiknatur in Cattenom

Plastikschafe im Wert von 600.000 Francs sollen künftig vor dem Atommeiler von Cattenom grasen und Natur mimen. Die künstlichen Kunstvieher sollen das AKW „humanisieren“. Der Leiter der Sozialabteilung von Cattenom: „Sie symbolisieren die Rückkehr zur Natur.“ Na, viel Erfolg.

TAZ, 2. 9. 87

Cartoon: Jakob

Chinas Reformer offenbar wieder im Aufwind

Deng erklärt bevorstehenden Parteitag zum „Kongreß der Öffnung“ / Führungsspitze soll verjüngt werden

SZ, 31. 8. 87

Das „Säubern“ vor dem Parteitag

Erfolg für Chinas Orthodoxe / Intellektuelle angeprangert / Gegen Discos und TV-Antennen

Die Welt, 3. 9. 87

„Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gibt sich die Ehre, Herrn Waltraud Schoppe, MdB* zum Empfang anlässlich des Honecker-Besuchs einzuladen. Der so höflich Geladene mußte bedauern. „Aus Termenschwierigkeiten“ könne er leider nicht teilnehmen, schrieb Herr Waltraud Schoppe an die „sehr geehrte Frau Helmut Kohl“.

TAZ, 27. 8. 87

Warum Manager nachts durch schlammiges Gelände streifen

Sie stürzen sich vom Sprungturm in die Tiefe, sie seilen sich von Steilwänden ab, sie lernen Kaninchen zu fangen und zu schlachten und mit bloßer Hand Unterkünfte zu bauen: Es sind Manager, die in extremen Situationen für den Betriebs-Alltag Teamgeist trainieren.

Die Welt, 4. 8. 87

Beamte staunen, wie viele einen Vogel haben

FR, 16. 8. 87

In Moskau waren die Affen los

MOSKAU (rtt) Eine Herde Affen hat auf dem Moskauer Hauptflughafen für Unruhe bei der Frachtabwicklung gesorgt. Aus einer Ladung, die aus dem Ostberliner Tierpark stammten, seien einige entkommen und hätten weitere Artgenossen aus ihren Käfigen befreit, meldet Radio Moskau. Die Affen seien in die Lastenaufzüge gestürzt und pausenlos rauf und runter gefahren. Sie seien schließlich mit Betäubungsschüssen ruhig gestellt worden.

WAZ, 27. 7. 87

In Bremen bekannte sich eine Gruppe „Anonyme Radikale Nichtraucher“ (ARANI) zum Brandanschlag auf einen Zigarettenautomaten. Die Fanatiker drohen, weitere Automaten unbrauchbar zu machen. Sie fordern, Tabakläden in Gemüsegeschäfte umzuwandeln.

Quick, 34/87

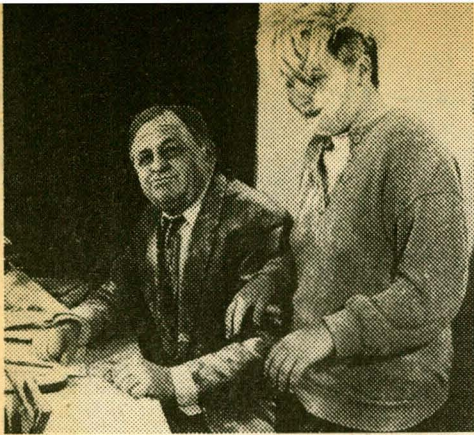
Strauß weiß von nichts

Kurier am Sonntag, 23. 8. 87



„Nein, nein, auch bei uns brennt nichts.“

Cartoon: Jankofsky



elan live: Sowjetunion

Tage, die die Welt erschütterten	4
Als Arbeiter im Großbetrieb	5
Revolution macht Schule	8
Stalin und die Opposition gegen die Perestrojka	10

Kultur und Freizeit

Immer Ärger mit den Ärzten	12
Spiele-Autor Reinhold Wittig im elan-Gespräch	18
Comic	34

Frieden

Mädchen in die Bundeswehr?	14
Der entscheidende Schritt	21

elan-Leserdiskussion

Lehrjahre...Herrenjahre...oder was?	16
-------------------------------------	----

Abi-Deform

„Da sind sie bei mir falsch!“	24
-------------------------------	----

Radio Nelson Mandela

29 Freiheitskämpfern droht der Tod	26
Jede Menge Aktionen	28

Aids

Endstation Angst?	30
-------------------	----

Neonazis

elan-Diskussion: Wie Neonazis bekämpfen?	32
--	----

Kreuz und Quer

Neuigkeiten, Tips, Termine, Rätsel, Platten, Bücher, Computer, Leserbriefe	35
--	----

Titel

Gestaltung: M. Uras
Foto: Irene Duttile



Nix wie los

Zu Redaktionsschluß erreichte uns die Meldung, daß der Vorstand der Bundeschülerversammlung eine gemeinsame bundesweite Demonstration der Schüler/innen und Studenten/innen vorgeschlagen hat. Vorgeschlagener Termin ist der 28. November in Bonn, also noch vor der Kultusministerkonferenz am 3./4. Dezember, auf der die Abi-Verschärfungen beschlossen werden sollen.

Vorschläge zu einer solchen Demonstration haben vorher schon die VDS (Vereinigte Deutsche Studentenschaften) und die Jusos gemacht. Die Diskussionen zwischen der BSV, VDS und Jugendverbänden dauerten bei Redaktionsschluß noch an, so daß der genaue Ort, Termin und Aufruf noch nicht feststand. „Mit dieser Demonstration wollen wir unseren Forderungen nach Demokratisierung von Schule und Hochschule und für selbstbestimmtes Lernen Nachdruck verleihen. Wir wehren uns damit gegen alle Konzepte von Auslese und Elitebildung in Schule und Hoch-

schule und gegen die Ausrichtung des Bildungswesens im Interesse der Wirtschaft.“ heißt es in der Erklärung der Bundeschülerversammlung.

Sie rufen auch Gewerkschaften, Eltern und Auszubildende auf, die Demo mitzubereiten und teilzunehmen. In Schule, Hochschule und Berufsausbildung: überall sind die Angriffe auf die Qualität der Bildung und Elitekonzeptionen spürbar. Beste Bildung und Ausbildung für alle – darum geht es.

Schülerstreiks gegen Abi-Deform, Studentenaktionen gegen Elitepläne, Jugendinitiativen für den Erhalt der Ausbildungs- und Arbeitsplätze bei Stahl und Kohle im Ruhrgebiet und in der Oberpfalz, Übernahmeaktionen bei der Post und Bahn ... Überall wehren sich Jugendliche in diesem Jahr stärker als zuvor. Eine bundesweite gemeinsame Demonstration kann ein mobilisierender Impuls für alle Bewegungen sein. Also, nix wie los – jetzt die Demo überall vorbereiten, überall bekanntmachen und Unterstützung organisieren.

I M P R E S S U M

elan wurde ausgezeichnet mit dem ersten Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968) und mit dem Diplom des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER: Birgit Radow, Vera Achenbach, Gerd Hertel. CHEFREDAKTEUR: Thomas Kerstan. STELLV. CHEFREDAKTEURIN: Anne Haage (verantw.). GESTALTUNG: M. Uras. ANSCHRIFT DER REDAKTION: Jugendmagazin elan, Postfach 13 02 69, Asselner Hellweg 106 a, 4600 Dortmund 13, Telefon: (02 31) 27 15 01-02, Telex: 8227284. DRUCK UND VERLAG: Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, Postfach 10 10 53, Xantener Str. 7, 4040 Neuss 1, Telefon: (021 01) 590 30. GESCHÄFTSFÜHRER: Josef Mallmann. PREIS INLAND: Einzelpreis 2,- DM, einschließlich Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 24,- DM einschließlich Zustellgebühr. KONTO: Plambeck & Co, Postgiroamt Essen, Kontonummer 150 107-435, BLZ 360 100 43. ACHTUNG: Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion schicken, Abo-Angelegenheiten und Adressenänderungen an den Verlag!



Tage, die die Welt erschütterten

7. November 1917, 21.45 Uhr: Böllerschüsse des Kreuzers Aurora geben das Signal für den Sturm auf das Winterpalais, den Sitz der bürgerlichen Regierung Rußlands in Petrograd (heute Leningrad). Die Kommunisten in Rußland, die Bolschewiki, fordern „Arbeit, Frieden, Brot!“ und „Alle Macht den Sowjets!“ Sowjets, das sind die Räte, die Arbeiter, Bauern und Soldaten überall gewählt haben. Der Gesamtrussische Sowjetkongreß schlägt, mitten im Ersten Weltkrieg, in einem „Dekret über den Frieden“ allen kriegführenden Völkern und Regierungen einen gerechten und demokratischen Frieden vor. Am 9. November wird die erste Sowjetregierung gebildet unter Leitung von Wladimir Iljitsch Lenin. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit hat eine sozialistische Revolution gesiegt.

Sturm auf das Winterpalais – am 7. November* siegte die Oktoberrevolution in Rußland. Die Hoffnungen der Menschen, die eine friedliche und sozial gerechte Welt wollten, richteten sich damals auf dieses Land – genau wie heute, 70 Jahre später. Michail Gorbatschow bezeichnet die jetzige revolutionäre Umgestaltung in der Sowjetunion als „eine direkte Fortsetzung der großen Taten, die unsere Leninsche Partei in den Oktobertagen des Jahres 1917 in Angriff genommen hat“.

*Nach dem alten russischen Kalender war das der 25. Oktober.

REVOLU

„Wenn die 328 Mähdrescher nicht bis Donnerstag fertig sind, lasse ich Sie erschießen“, droht der bullige Generaldirektor Juri Peskow dem Abteilungsleiter. Der Generaldirektor von Rostselmasch, dem mit 83 000 Beschäftigten größten Betrieb in der Region Rostow im Süden der Sowjetunion, meint das nicht wörtlich, aber ernst: Wenn der Betrieb bis zum nächsten Jahr nicht auf Hochtouren läuft, sinken die Löhne – und Generaldirektor Peskow hätte keine Chance, von den Arbeitern wieder in sein Amt gewählt zu werden. Sowjetunion in diesen Tagen. Als erster ausländischer Journalist konnte elan-Redakteur Adrian Geiges als Arbeiter den Alltag in einem sowjetischen Betrieb miterleben.

Wir können natürlich nur einen kleinen Teil der Eindrücke veröffentlichen, die Adrian Geiges in der Sowjetunion gesammelt hat bei der Arbeit im Betrieb, beim Besuch einer Schule, bei der Teilnahme an Komsomol-Aktivitäten und so weiter. Vollständig veröffentlicht werden die Erlebnisse in einem Buch, das im nächsten Frühjahr im Pahl-Rugenstein Verlag erscheint.

Als Arbeiter im sowjetischen Großbetrieb

TION OHNE SCHÜSSE



elan-Redakteur Adrian Geiges erlebte einen Monat in der Sowjetunion Umgestaltung live: Hier als Arbeiter im Mähdrescherwerk Rostselmasch.

„Das Band frißt Menschen und spuckt Produkte aus.“

Die Kollegen aus meiner Brigade schauen mit Unverständnis, teilweise belustigt drein, als ich ihnen über Fließbandarbeit in der Bundesrepublik erzähle. Auch wir hier bei Rostselmasch montieren die Mährescher am Fließband – was die Kollegen nicht daran hindert, mich zwischendurch nach Neonazis in der Bundesrepublik und nach Trennungsgesprächen über Modern Talking zu fragen.

Mawletchan befestigt mit dem elektrischen Schraubenzieher das Schutzblech am Gehäuse, Sergej hält mit dem Maulschlüssel gegen. Ich sortiere Schrauben mit unbrauchbarem Gewinde aus, lege in die brauchbaren Schrauben Scheiben ein. Walentin montiert im Gehäuse einen Ventilator. Ruslan legt den Kranhaken an dem Gehäuse an und läßt es durch den Kran nach oben ziehen...

Das alles in diesem Augenblick – vor zwei Stunden hat jeder an einer anderen Stelle gearbeitet. Monotonie soll nicht aufkommen. Die 31 Kollegen beherrschen alle Tätigkeiten, die im Bandabschnitt anfallen. Bis auf zwei Kollegen sind alle Facharbeiter.

Den Wechsel der Arbeiten regeln die Kollegen unter sich. Der 33jährige Brigadeleiter Wladimir achtet darauf, daß keine Teilarbeit vergessen wird. Kommandos gibt er keine. Er ist von den Kollegen gewählt worden, arbeitet selbst an allen Stellen mit.

„Es ist gut, daß wir nicht unter Druck arbeiten“, sagt der 49jährige Viktor, einer der zwei Mitglieder der Kommunistischen Partei in der Brigade. „Aber an die Stelle des Drucks müßte die Einsicht treten, daß wir für uns selbst arbeiten.“ Die sieht er nicht immer für gegeben an.

Eine Pause, unfreiwillig: Das Band fällt für anderthalb Stunden aus. Mawletchan, der sonst immer zu Scherzen aufgelegt ist, wird ernst: „Wir sind für die Perestroika“, die revolutionäre Umgestaltung, mit der die Wirtschaftskraft der Sowjetunion vervielfacht werden soll.

Die Kollegen nicken. „Aber hier, an unserem Arbeitsplatz, spüren wir noch nichts von der Perestroika.“ In anderen Abteilungen des Betriebes werde aber schon viel rekonstruiert, werde modernere Technik eingeführt.

Als die Störung behoben ist, bleiben einige Kollegen sitzen, spielen weiter Domino. Einer meckert darüber, daß es zu wenig Fleisch in den Läden zu kaufen gibt. Eine Diskussion entwickelt sich.

„Die Versorgung läßt sich nur durch gute Arbeit verbessern – durch gute Arbeit überall“ – „Es ist nicht unsere Schuld, wenn hier ständig Geräte ausfallen.“ – „Aber jetzt läuft das Band wieder.“ – „Ich finde auch, daß wir intensiver arbeiten müssen.“ – „Aber jetzt spielen wir zuerst die Partie zu Ende.“

Der Schlüssel zur Steigerung der Produktion, so sagt Michail Gorbatschow, besteht darin, „daß dem schaffenden Menschen die Stellung des wirklichen Eigentümers gesichert wird“. Der Mährescherbetrieb

Rostselmasch ist seit seiner Gründung 1929 Volkseigentum. Fühlen sich die Arbeiter als Eigentümer?

„Bisher noch nicht“, sagt Wladimir, der Leiter der Brigade.

„Gorbatschow betreibt die richtige Politik, aber es wird lange dauern, bis diese Politik überall durchgesetzt ist. Es gibt viele versteckte Feinde der Umgestaltung, besonders in den Ministerien. Mit Aussitzen ist es heute nicht mehr getan, gute Arbeit wird verlangt. Die Minister und Direktoren verlieren ihre Privilegien – deshalb versuchen viele von ihnen, die Umgestaltung zu bremsen.“

Was hat das mit dem Verhältnis der Arbeiter zur Fabrik zu

tun? „Ein konkretes Beispiel von den letzten Wahlen zu unserem Sowjet, zu unserer Volksvertretung. Die Betriebsleitung hatte einen Kandidaten vorgeschlagen. Der war nicht schlecht, aber wir wollten einen anderen, der stärker unser Vertrauen genoß. Die Betriebsleitung setzte mit ihren Einflußmöglichkeiten ihren Kandidaten durch.“

„Doch jetzt ändert sich vieles, langsam aber sicher werden wir die Herren des Betriebes“, hält Eugeni, der gewerkschaftliche Vertrauensmann der Brigade, ihm entgegen. Er nennt Beispiele, die ich während meiner Arbeit im Betrieb selbst erlebt habe: Siebenstündige Nachtschicht und Samstagarbeit, oder achtstündige Nachtschicht und samstags frei – die Arbeiter setzen in der Diskussion über diese Frage die zweite Variante durch. In der Tageszeitung des Betriebes kritisierte ein Arbeiter, daß die Verwaltung in einem Gebäude aus Marmor sitzt, die Bushaltestelle davor, von der aus viele Arbeiter nach Hause fahren, aber nicht einmal eine Überdachung hat. Einige Tage später wurde die Bushaltestelle überdacht – mit Marmor. In unserer

Montagehalle hängt ein Plakat, mit Wasserfarben gemalt: Alle, die für das Amt des stellvertretenden Abteilungsleiters

kandidieren wollen, sollen sich bei der Betriebsleitung melden. Wählen werden die 3000 Arbeiter der Abteilung.

Wieder bei der Arbeit. Ruslan holt sich bei mir Schrauben ab, die ich für die Montage vorbereitet habe. Der 26jährige Ruslan hat dunkle Haare, dunklen Schnauzbart. Er ist Lesghier – das ist eine der acht Nationalitäten, die in der Brigade vertreten sind. Alltag im Vielvölkerstaat Sowjetunion. Ruslan kommt auf das Gespräch von eben zurück. „Die Umgestaltung muß bei uns selbst beginnen, bei



„Das Staatseigentum wurde praktisch verabsolutiert und der höchsten Eigentumsform, dem Volkseigentum, gleichgesetzt. In der Praxis führte das zur Vorherrschaft des Administrierens, zur Erweiterung des Spielraums für den Bürokratismus. Nach und nach bildete sich eine solche Einstellung zum Staatseigentum heraus: Unseres bedeutet nicht meines, also gehört es niemandem.“

Alexander Jakowlew, Mitglied des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion



„In unserer Wirtschaft vollziehen sich Veränderungen, zu einem Umbruch ist es bislang nicht gekommen. Es wäre auch unseriös, darauf hoffen zu wollen, daß solche gewaltigen Ziele in zwei bis drei Jahren erreicht werden können, daß in dieser Zeit ein grundlegender Umbruch bei der Lösung dieser wirklich revolutionären Aufgaben erfolgt. Damit dieser Umbruch erfolgt, haben wir noch viel zu tun. Darüber darf es keine Illusionen geben – geht es doch um die Umgestaltung eines Gebäudes und nicht bloß um das Ausfeigen der Ecken und das Anstreichen der Wände.“

Michail Gorbatschow



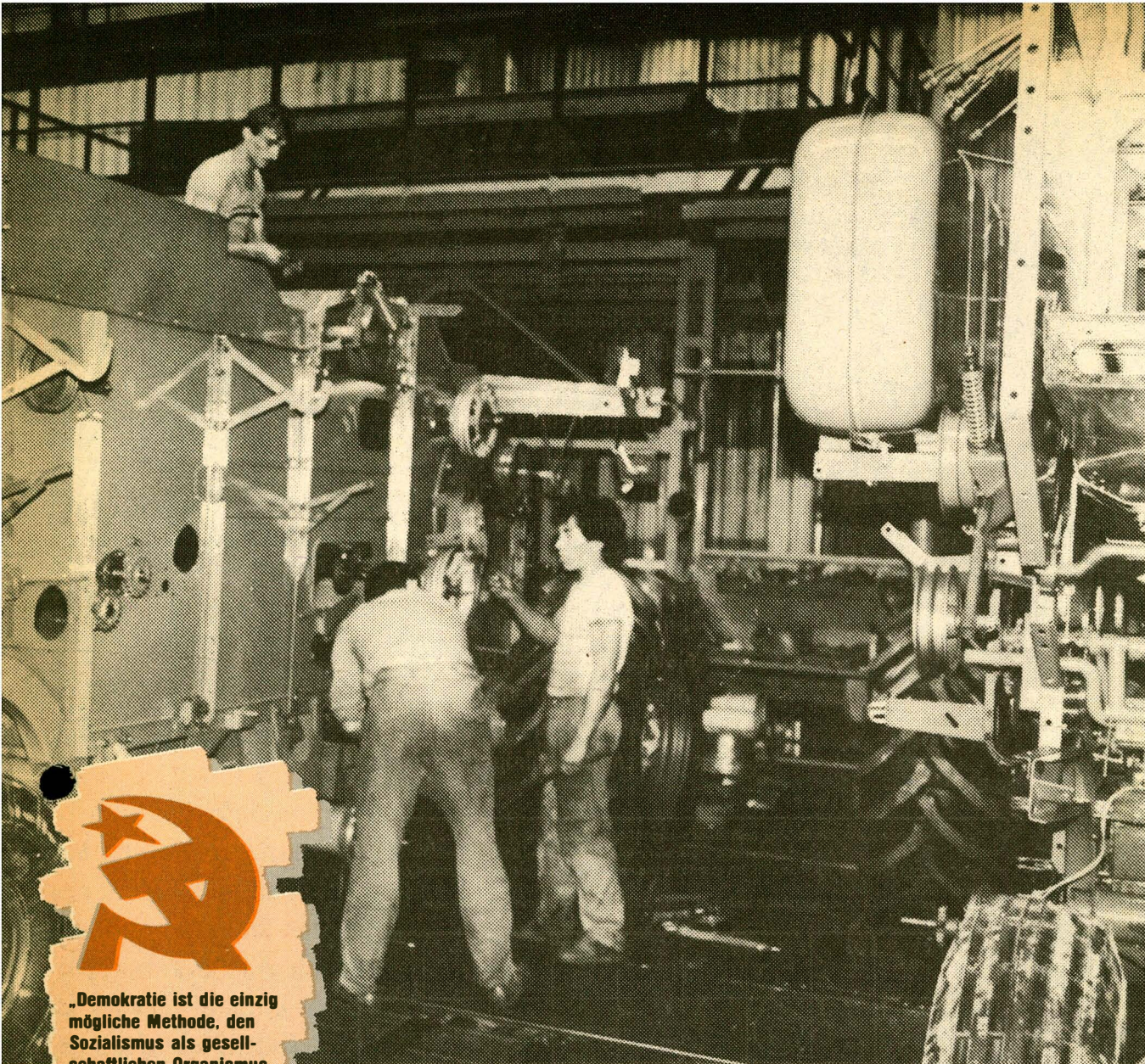
„Unsere Umgestaltung ist die Revolution. Ohne Schüsse, aber tief und ernst. Wir sind in eine kritische Phase eingetreten, die nächsten anderthalb Jahre sind entscheidend.“

Michail Gorbatschow



unserer Einstellung zur Arbeit“, meint er. „Die Arbeitshaltung ändert sich aber nicht allein durch aufmunternde Worte. Unser Betrieb wird, wie die meisten Betriebe, Anfang nächsten Jahres zu einem neuen Prinzip des Wirtschaftens übergehen: zur Selbstfinanzierung. Nicht mehr die zentrale Behörde in Moskau bestimmt dann alles, sondern der Betrieb plant selbst, entsprechend der Nachfrage. Nicht nur die Menge, sondern auch die Qualität der Mährescher ist dann entscheidend. Der Lohn hängt vom Gesamterfolg des Betriebes ab. Pfuschen und meinen, die Kollegen am nächsten Bandabschnitt werden das schon ausbügeln“, das bringt dann nichts mehr. Wir werden uns stark umstellen müssen, doch ich finde das gut: Nicht nur des Geldes wegen. Vor allem wegen der neuen Verantwortung.“

Nicht alle finden das gut. Michail Gorbatschow spricht von 18 Millionen Menschen, die in der Staatsverwaltung arbeiten. Mit der Selbstfinanzierung und Selbstverwaltung in den Betrieben werden sie Macht und Privilegien verlieren.



„Demokratie ist die einzig mögliche Methode, den Sozialismus als gesellschaftlichen Organismus zu verwirklichen. Die vergesellschaftete Produktion ist dann wirklich sozialistisch, wenn die entscheidende Rolle bei der Leitung der Produktion und der anderen gesellschaftlichen Angelegenheiten in der Tat die Werktätigen spielen und die Arbeitskollektive selbständig die wichtigsten Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung lösen.“

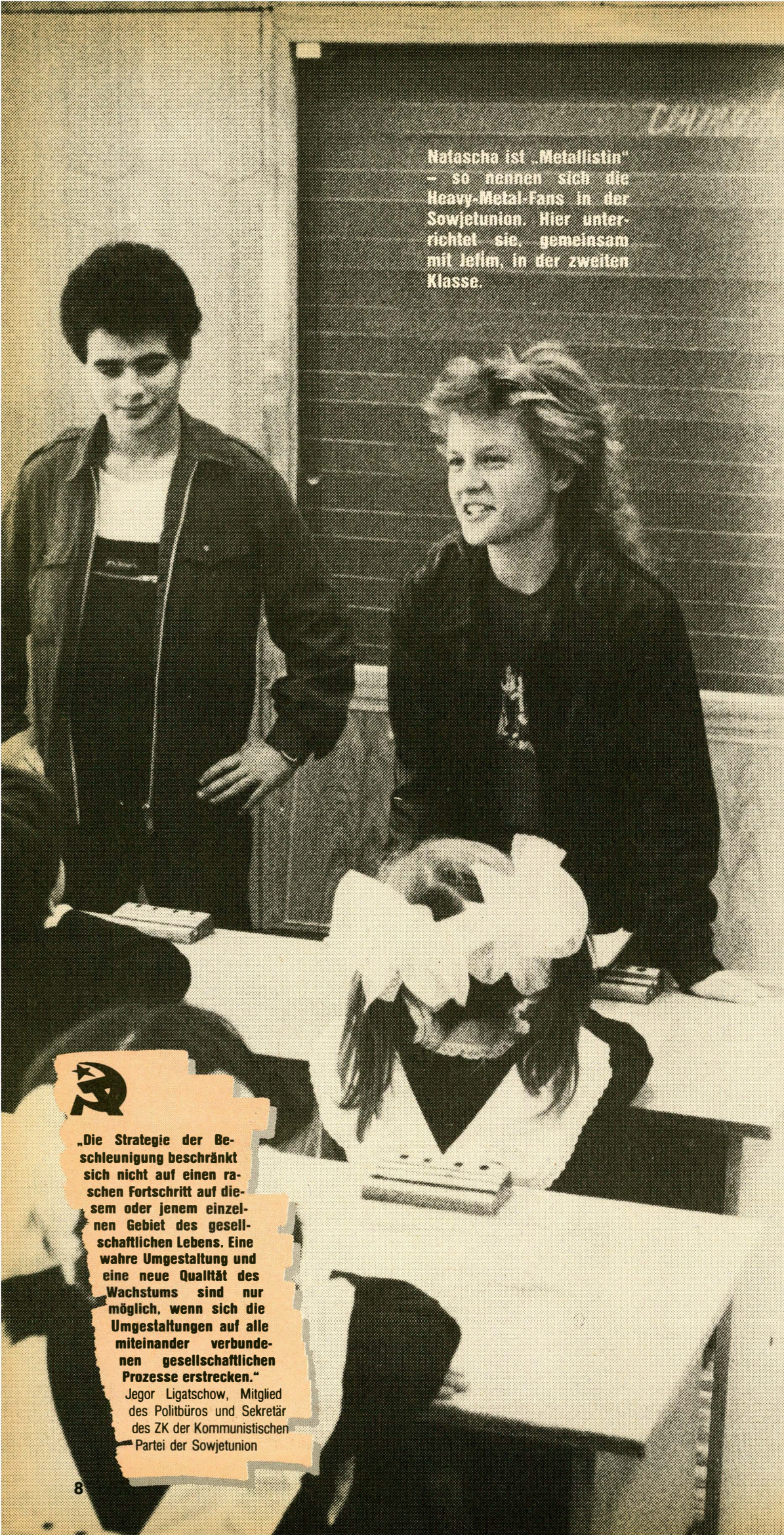
Alexander Jakowlew

Dieser aufgeblähte Apparat soll vermindert werden. Die Menschen werden andere Arbeit bekommen. Aber oft welche, die weniger bequem ist, als von einem Büro aus zu kommandieren.

In der Montagehalle unseres Betriebes in Rostow hängt ein Plakat: Ein Mann mit Anzug und Krawatte, mit Telefonhörer in der Hand, sitzt an einem prunkvollen Schreibtisch voller Papiere, Geldscheine und glänzender Orden. Der Ledersessel, auf dem der Mann thront, wird gerade von einem roten Blitz umgestoßen – von einem Blitz mit dem Namen Glasnost.

Wie ist das bei euch mit der Arbeitslosigkeit? Gibt es noch Berufsverbote? Wie gefährlich sind die Neonazis? Bei der Arbeit und bei Besuchen zu Hause fragten die Kollegen vor allem nach dem, was für sie längst überwundene Vergangenheit ist.





Natascha ist „Metallistin“ – so nennen sich die Heavy-Metal-Fans in der Sowjetunion. Hier unterrichtet sie gemeinsam mit Jelim, in der zweiten Klasse.

DIE LEHRE

Revolution macht Schule

GEB

„Man kann nicht die Wirtschaft energisch voranbringen, ohne die Mentalität der Menschen zu verändern, das gesellschaftliche Verantwortungsbewußtsein zu stärken und das Bewußtsein von veralteten Dogmen und Stereotypen zu befreien“, sagt der sowjetische Politiker Jegor Ligatschow*. Daran und an meine Erfahrungen im Betrieb denke ich, als ich Arbeiterinnen und Arbeiter der Zukunft erlebe: die Klasse 10 b der Schule Nr. 36 in Rostow.

*Jegor Ligatschow ist Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion



„Die Strategie der Beschleunigung beschränkt sich nicht auf einen raschen Fortschritt auf diesem oder jenem einzelnen Gebiet des gesellschaftlichen Lebens. Eine wahre Umgestaltung und eine neue Qualität des Wachstums sind nur möglich, wenn sich die Umgestaltungen auf alle miteinander verbundenen gesellschaftlichen Prozesse erstrecken.“

Jegor Ligatschow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

IRIN HAT 16. GEBURTSTAG



„Wir müssen uns schneller und entschlossener von allem Unnötigen in der Arbeit mit der Jugend befreien, vor allem von schulmeisterlichem Ton und Administrieren.“
Michail Gorbatschow

„Meine Eltern sind sauer“, sagt Tania. „Früher kam ich nach sechs Stunden Schule nach Hause, heute bin ich oft bis abends dort.“ Die anderen lachen, erzählen, daß es bei ihnen genauso ist. Warum?

„Weil wir interessante Sachen vorbereiten. Zum Beispiel in unserem Politischen Klub. Wir haben ein Theaterstück aufgeführt über Punks und Hippies.“

Natascha hört gerne die Scorpions und sowjetische Heavy-Metal-Gruppen, trägt statt des hellblauen Schuluniform-Blazers eine schwarze Lederjacke: „Früher haben wir in alten Phrasen geredet, die uns die Lehrer vorgesagt haben. Jetzt haben wir Glasnost, Offenheit, du weißt, was das bedeutet? Jeder sagt, was er meint.“

Ich erlebe in der 10 b, daß sich das nicht nur auf die politischen Versammlungen bezieht, sondern auch auf den Unterricht.

Am 1. September ist Friedenstag an der Schule – wie schon seit vielen Jahren an allen Schulen der Sowjetunion. Was neu ist in der 10 b: Lehrer nehmen an diesem Unterrichtstag nur als Zuschauer teil. Die

Schülerinnen und Schüler leiten selbst den Unterricht, haben alles selbstständig vorbereitet.

Marina erzählt über Briefkontakte zu Jugendlichen in der Bundesrepublik, in der Tschechoslowakei und in Bulgarien. Lada trägt mit Gitarre ein Friedenslied vor, das sie selbst geschrieben hat. Schüler stellen die Friedensvorschläge der Sowjetunion dar.

„Nicht nur Regierungen kämpfen für den Frieden“, betont Mascha. Sie erzählt über das Beispiel des Mädchens Samantha Smith aus den USA. Tania bringt eigene Erfahrungen in die Diskussion ein: Sie hat in den Sommerferien eine Theatergruppe aus amerikanischen und sowjetischen Jugendlichen durch Rostow geführt. „Auch die amerikanischen Jugendlichen wollen Frieden.“ Alle Schüler der Klasse unterzeichnen einen Aufruf für weltweite Abrüstung, den sie selbst verfaßt haben.

Daß Schüler selbst den Unterricht erteilen – ist das eine Ausnahmeerscheinung? „Nein, eine wöchentliche Erscheinung“, sagt Natascha, die drei Tage später ihren 16. Geburtstag feiert. „Ich unterrichte jeden Mittwoch in der 2 b.“

Am Mittwoch: Der Tag beginnt mit einer Pädagogik-Stunde.

„Darüber, daß es an unseren Schulen viele Mißstände gibt, brauche ich euch ja nichts zu erzählen“, sagt Lehrerin Valentina Lyashenko.

Die Schüler schmunzeln. „Hauptproblem ist, daß die Schulbücher schlecht sind und daß es an qualifizierten Lehrern mangelt“, meint Frau Lyashenko weiter. Sie selbst kann auf 28 Jahre Lehr-Erfahrung zurückblicken.



„Wir müssen in unser Programm aufnehmen, daß wir für die Demokratisierung kämpfen“, fordert ein 14jähriger bei dem Treffen des Politischen Klubs der Schule. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren über Aktionen für die revolutionäre Umgestaltung.“

Mit schlechter Qualifikation meint sie nicht die fachliche Qualifikation – denn das fachliche Niveau des Unterrichts ist sehr hoch, wie ich an der Schule feststellen kann. „Nur wenige Lehrer nutzen moderne pädagogische Methoden.“

Solche Methoden sind das Thema der heutigen Stunde. „Unterrichtsmaterial darüber gibt es noch nicht, wir warten noch darauf.“ Aber die sowjetischen Zeitungen schreiben jetzt oft über Erfahrungen von Lehrern, die Neues ausprobieren. Die Lehrerin verteilt Artikel darüber.

„Es bringt nichts, Schülern lange Vorträge zu halten“, sagt Irina in der anschließenden Diskussion. „Jeder nimmt nur das auf, was er sich selbstständig erarbeitet.“

Marina stimmt ihr zu: „Es gibt keine faulen Schüler. Wenn Schüler schlecht lernen, bedeutet das, daß der Unterricht schlecht ist.“

„Wir brauchen neue Unterrichtsformen, Spiele und Theater im Unterricht“, fordert Tania, die den Politischen Klub an der Schule leitet.

„Im Klub haben wir uns kürzlich in zwei Gruppen geteilt: Die einen vertraten die Lebensweise von sowjetischen, die anderen die von amerikanischen Bürgern. Alle haben sich darauf vorbereitet. Dabei ist viel mehr rumgekommen als bei herkömmlichem Unterricht.“

Irina will grundsätzlichere Verände-

rungen: „Es geht nicht nur um neue Formen. Es geht um die Selbstständigkeit der Schüler. In den 20er Jahren gab es einen Aufschwung unserer Erziehung, wurden viele gute Beispiele geschaffen. An manchen Schulen machten die Schüler alles selber. Die Erstkläbler lernten am ersten Schultag, den Klassenraum zu putzen, am zweiten, Schulbücher zu erstellen. Sie hatten Spaß daran, es war ein Spiel für sie. Diese Fortschritte in den Schulen der 20er Jahre wurden später zurückgenommen, an die Stelle der Selbstständigkeit trat das Prinzip: Alles wird von oben entschieden.“

Ein Anknüpfen an die revolutionären Traditionen der 20er Jahre ist das, was ich einige Stunden später erlebe: Natascha und Jefim, beide Schüler der zehnten Klasse, unterrichten in der 2 b, wie jeden Mittwoch. Sie haben den Unterricht selbstständig vorbereitet.

Heute sprechen sie über Nikolai Gastello, einen Sowjetbürger, der im Zweiten Weltkrieg unter Einsatz seines Lebens gegen die Nazis gekämpft hat. Die beiden „Lehrer“ stellen den Weg Gastellos so dar, als hätten sie ihn persönlich gekannt. Die sieben- und achtjährigen Schüler melden sich ständig zu Wort, sind begeistert.

Bei Wahlen hätten Natascha und Jefim gute Chancen. Bei Wahlen? Die Lehrerin der 10 b sagt: „Die Schüler sollten das Recht haben, die Lehrer und den Direktor der Schule zu wählen. Wir diskutieren gegenwärtig in der Sowjetunion darüber. Wir sind noch nicht so weit – aber das ist unsere Zukunft.“

Adrian Geiges



„Wir müssen in der ganzen Gesellschaft ein Klima intellektuellen Suchens und der Dynamik verbreiten, den kollektiven Denkprozeß fördern. Der richtige Weg dahin ist eine hohe Kultur schöpferischer Diskussion. Damit ist unvereinbar, Etikette zu verteilen und Vorwürfe zu erheben, daß jemand angeblich vom Sozialismus abweiche.“

Jegor Ligatschow



Sowjetische Jugendliche diskutieren

STALIN UND DIE GEGEN DIE PERESTROJKA

In den Anfangsjahren der Sowjetmacht: Unterricht für Erwachsene. Mit der Oktoberrevolution 1917 begann zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit ein Land, den Sozialismus aufzubauen. Die Sowjetunion hatte im Zweiten Weltkrieg den Hauptanteil am Sieg über den Faschismus. Sie half den Völkern der Dritten Welt, sich von den Kolonialmächten zu befreien. Das Land, in dem drei Viertel der Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnten, verwandelte sich in eines der höchstentwickeltesten Länder der Erde. Die Arbeitslosigkeit wurde überwunden. Vor dem Hintergrund solcher Erfolge diskutieren die sowjetischen Menschen über Fehler, die auf diesem für die Menschheit neuen Weg begangen wurden.

Lange wurde über ihn geschwiegen: Josef Stalin stand 1924 bis 1953 an der Spitze der Sowjetunion, wurde damals wie ein Gott verehrt. Jetzt wird offen über seine Rolle diskutiert – und über die Konsequenzen für heute.

Streitgespräche überall! Kein Vortrag wird gehalten, lediglich ein Thema ist vorgegeben, die Teilnehmer sagen offen ihre Meinung dazu. Auf diese Weise diskutieren sowjetische Jugendliche heute in Schulen und Jugendzentren, in ihrem Jugendverband Komsomol. Hier ist ein kleiner Ausschnitt aus einem solchen Streitgespräch am Technischen Institut in der Stadt Schacht, Region Rostow. Das Thema: „Die Opposition gegen die Perestrojka“, gegen die Umgestaltung in der Sowjetunion.

Marina: Ich finde, daß der Prozeß der Perestrojka in unserem Land begonnen hat. In vielen Punkten ist er nicht so weit, wie wir uns das wünschen. Hauptergebnis bisher ist für mich Glasnost, die Offenheit. So hat sich das Fernsehprogramm völlig verändert. Die kritischen Sendungen, die wir heute haben – wer hätte die sich

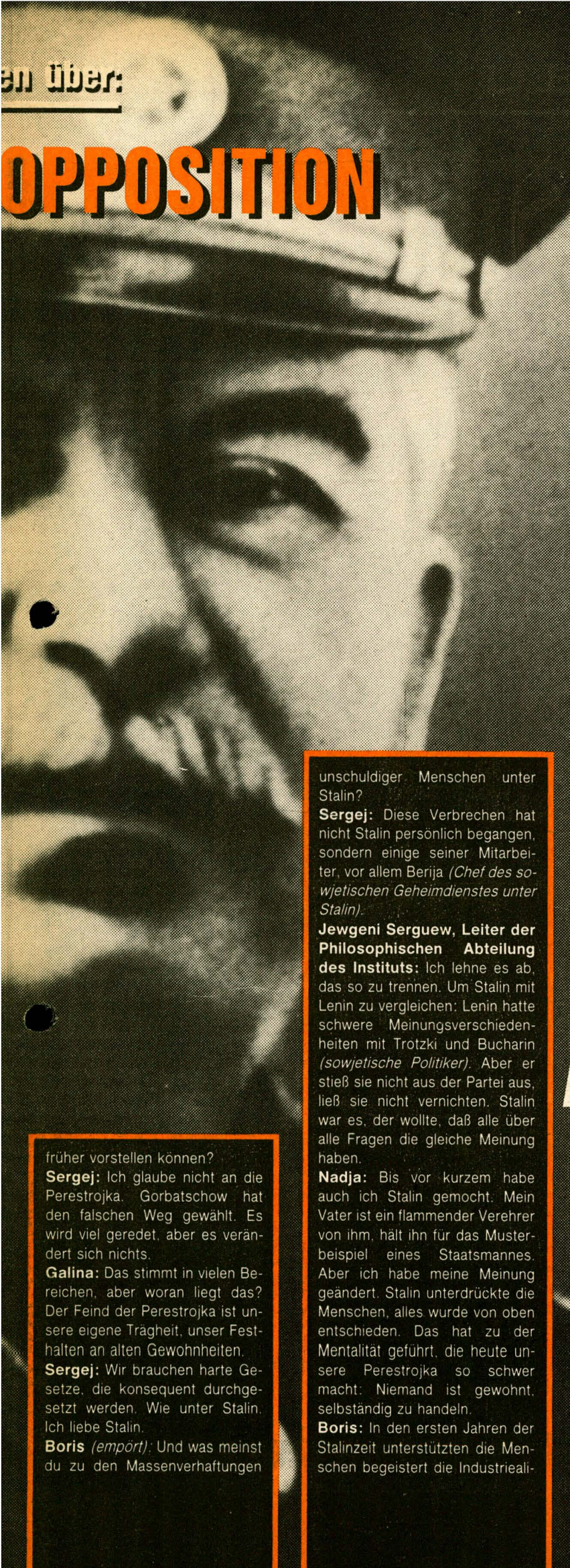


„Alles, was in das Prokrustesbett des dogmatischen Denkens und der Praktiken der ‚allgemeinen Bewunderung‘ nicht hineinpaßte, galt als zwielichtig und verdächtig. Die Konzeption des entwickelten Sozialismus wurde so verstanden, daß man ihn allmählich, vorsichtig und inkonsequent, in Einzelheiten vervollkommen kann. Das war eine Absegnung für die Selbstgefälligkeit und verhinderte das Begreifen der Notwendigkeit radikaler Veränderungen.“

Alexander Jakowlew

Prokrustes ist nach der griechischen Mythologie ein räuberischer Unhold, der seine Opfer auf ein Folterbett legte und ihre Glieder der Bettlänge anpaßte, indem er sie verstümmelte oder streckte.

OPPOSITION



unschuldiger Menschen unter Stalin?

Sergej: Diese Verbrechen hat nicht Stalin persönlich begangen, sondern einige seiner Mitarbeiter, vor allem Berija (*Chef des sowjetischen Geheimdienstes unter Stalin*).

Jewgeni Serguew, Leiter der Philosophischen Abteilung des Instituts: Ich lehne es ab, das so zu trennen. Um Stalin mit Lenin zu vergleichen: Lenin hatte schwere Meinungsverschiedenheiten mit Trotzki und Bucharin (*sowjetische Politiker*). Aber er stieß sie nicht aus der Partei aus, ließ sie nicht vernichten. Stalin war es, der wollte, daß alle über alle Fragen die gleiche Meinung haben.

Nadja: Bis vor kurzem habe auch ich Stalin gemocht. Mein Vater ist ein flammender Verehrer von ihm, hält ihn für das Musterbeispiel eines Staatsmannes. Aber ich habe meine Meinung geändert. Stalin unterdrückte die Menschen, alles wurde von oben entschieden. Das hat zu der Mentalität geführt, die heute unsere Perestrojka so schwer macht: Niemand ist gewohnt, selbständig zu handeln.

Boris: In den ersten Jahren der Stalinzeit unterstützten die Menschen begeistert die Industrieli-

früher vorstellen können?

Sergej: Ich glaube nicht an die Perestrojka. Gorbatschow hat den falschen Weg gewählt. Es wird viel geredet, aber es verändert sich nichts.

Galina: Das stimmt in vielen Bereichen, aber woran liegt das? Der Feind der Perestrojka ist unsere eigene Trägheit, unser Festhalten an alten Gewohnheiten.

Sergej: Wir brauchen harte Gesetze, die konsequent durchgesetzt werden. Wie unter Stalin. Ich liebe Stalin.

Boris (empört): Und was meinst du zu den Massenverhaftungen



Foto: dpa

„Wir müssen jedes Jahr unserer 70jährigen sowjetischen Geschichte schätzen... Die Geschichte muß so, wie sie ist, betrachtet werden. Alles gab es, auch Fehler, darunter schwere, doch das Leben schritt voran. Das ist das Schicksal eines Volkes mit all seinen Widersprüchen: mit Errungenschaften und mit Fehlern. Die Partei hat die Fehler und Fehlschläge, unsere Irrtümer bereits eingeschätzt. Doch auch damals, in der schwersten Zeit, lebte und kämpfte die Partei. Uns wurde die Mission der Bahnbrecher zuteil.“

Michail Gorbatschow

sierung und die Veränderung der Landwirtschaft. Trotzdem bin auch ich der Meinung: Stalin ist schuldig.

Wolodja: Es war nicht nur Stalin persönlich – es waren die Umstände, die es einem solchen Mann ermöglichten, sich durchzusetzen. Lenin sagte: Rußland leidet nicht unter zuviel, sondern unter zuwenig Kapitalismus. Mit anderen Worten: Unser Land war sehr unterentwickelt zum Zeitpunkt der Revolution. Hinzu kamen die Angriffe auf uns im Bürgerkrieg in den 20er Jahren und der Überfall der Faschisten, die ein starkes Machtzentrum erforderlich machten.

Jewgeni Serguew: Objektive Umstände wirken beim Bürokratismus heute auch. Bürokratismus ist keine Charaktereigenschaft. Menschen werden zu Bürokraten, wenn sie nicht von denen gewählt werden, für die sie arbeiten, sondern von oben ernannt werden.

Sascha: Um auf Stalin zurückzukommen: Er war eine widersprüchliche Persönlichkeit. Ich habe kürzlich etwas über einen französischen Widerstandskämpfer gelesen, den die Nazis ermordet haben, als er 20 Jahre alt war. Vor seiner Hinrichtung rief er: „Lang lebe Frankreich, lang lebe Stalin.“ Wie konnte der Personenkult um Stalin so auf ihn wirken? Weil Stalin stand für den Aufbau des ersten sozialistischen Landes der Erde, für den Kampf gegen den Hitlerfaschismus. Gleichzeitig fügte Stalin der Sache, für die er stand, gewaltigen Schaden zu: Weil er die Macht alleine haben wollte, ließ er unschuldige Menschen umbringen, die besten Kommunisten, die besten Offiziere unserer Armee.

Leonid Rakowski, Geschichtsprofessor am Institut: Vorhin sagte jemand, daß er die Perestrojka noch nicht sieht. Aber diese Diskussion ist ein lebendiges Beispiel für Perestrojka. Wer hätte sich eine solche Diskussion vor drei Jahren vorstellen können? Wir brauchen solche Diskussionen dringend. Was wissen wir über unsere sowjetische Geschichte? Jetzt endlich werden die Archive geöffnet, wird mit dem Verschweigen und Beschönigen Schluß gemacht. Die schlimmste Hinterlassenschaft der Stalinzeit ist die Atmosphäre der Angst. Jetzt gibt es keinen Grund mehr für diese Angst. Deshalb: Laßt uns nicht auf Beispiele für Perestrojka warten. Laßt uns selbst solche Beispiele schaffen.



„Am meisten zu spüren sind die ersten Ergebnisse der Umgestaltung im politischen Klima der Gesellschaft. Heute kann man bereits sagen, daß sich Schritt für Schritt, im Streit der Meinungen, zuweilen in heftigen Auseinandersetzungen und Disputen, eine neue Denkweise, neues Verhalten der Menschen herausbilden.“

Michail Gorbatschow

Immer Ärger mit dem

Grundverdorbene Charaktere

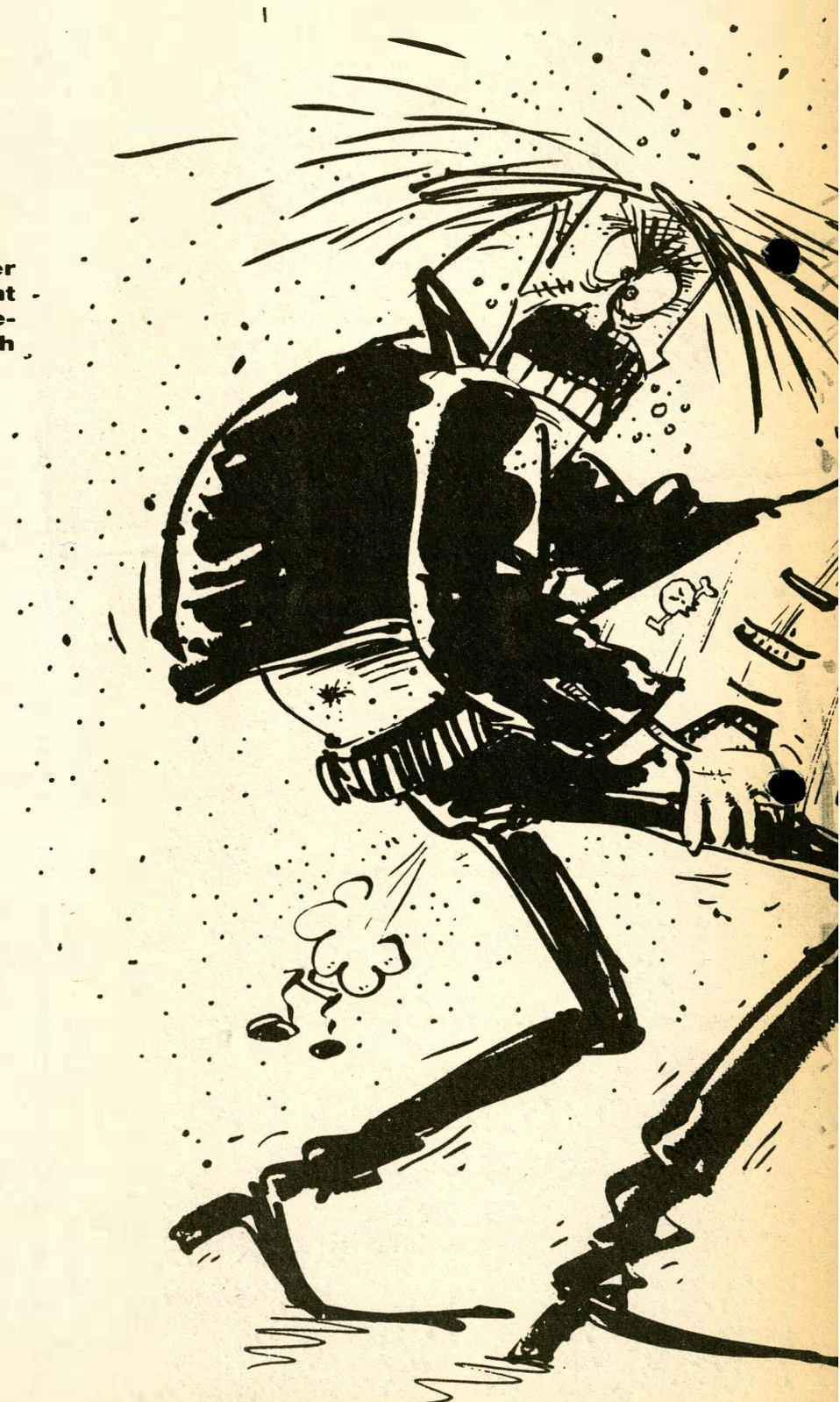


Foto: CBS

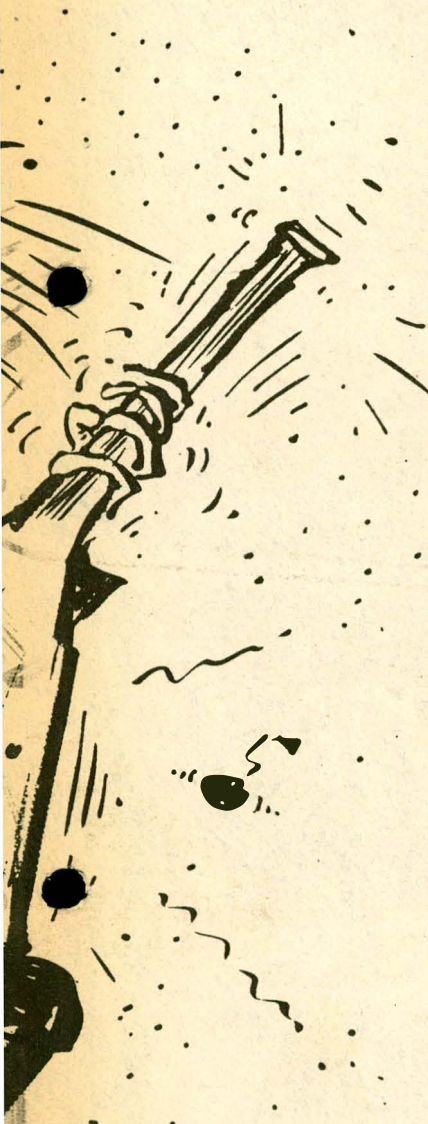
Bela B. und Farin Urlaub von den Ärzten: „Hier geht es gewissermaßen um unser Grundrecht auf Rock 'n' Roll. Es hat uns wahnsinnig aufgeregt, mit welcher Arroganz die uns einfach verbieten wollen, zu singen.“

Seit ihrem Titel „Geschwisterliebe“ hat [REDACTED] sich die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften auf „die Ärzte“ eingeschossen. Im Januar wurde „Geschwisterliebe“ auf die schwarze [REDACTED] Liste gesetzt, die den öffentlichen Verkauf des Liedes unter [REDACTED] Strafe stellt. Mittlerweile stehen dort [REDACTED] drei weitere Songs der Ärzte: „Claudia hat 'nen Schäferhund [REDACTED]“, das „Schlaflied“ und „Helmut [REDACTED] Kohl“.

In München sprach Moritz Kempf mit Farin Urlaub und Bela B. [REDACTED] von den Ärzten über die Zensuraktionen [REDACTED] und ihre Meinung dazu.



ne aktere



„Bei einem Konzert in München kamen tatsächlich acht Bullen in unseren Ruheraum und verlangten von uns das Lied über Kohl nicht zu spielen“, erzählt Bela. „Sonst werde wegen persönlicher Beleidigung und Verunglimpfung Anzeige erstattet.“ Da haben die beiden vor der Nummer die meist jugendlichen Fans einfach darauf hingewiesen, daß der folgende Song „Helmut K.“ wirklich gar nichts mit dem Bundeskanzler zu tun habe. Wäre der auch fähig, seine Frau Hannelore zu schlagen (*„Er ist ein Mann wie ich und du, Helmut Kohl schlägt wieder zu – Helmut Kohl schlägt seine Frau“*)?

Inzwischen haben sie bereits eine Sammlung von acht Anzeigen, nach dem Konzert in München vor vier Wochen, Teil einer 26-Städte-Tournee in der BRD, dürfte wieder eine hinzugekommen sein. „Irgendwie lagen wir gar nicht schief, als wir uns schon in unserer Anfangszeit einen guten Rechtsanwalt nahmen“, sagt Farin.

Auch „Geschwisterliebe“ ist nicht aus dem Programm geflogen, hier pflegen die Ärzte dem Publikum zu erklären: Sie werden das Lied nicht singen, sondern nur spielen. Verbunden mit der Aufforderung, ja nicht mitzusingen, weil sich sonst alle strafbar machen würden. Und prompt feiern die Ärzte wieder einen Triumph: Alle kennen die heiklen Texte längst auswendig und singen selbst.

„Claudia hat einen Schäferhund“ heißt jetzt nur noch: „Claudia Teil II – jetzt noch jugendfrei.“ Die wegen Sodomie verbotene Stelle: *„Claudia hat jetzt ein Pferd (ein Hengst), mit dem sie ziemlich oft verkehrt, sie ist oft bei ihm jede Nacht, Gott weiß, was sie dort macht.“* Und alle gröheln lachend mit.

Die Medizin, die die Ärzte ihren jungen Kunden mit einfachem Beat und Punk in die Köpfe hämmern, ist bitter, böse, lustig. Keine Garantie auf Heilung: Sie deuten an, lassen phantasieren, geben keine Antworten. Selbst aggressives Auftreten ist meistens nur Parodie.

Unser Grundrecht auf Rock 'n' Roll

„Viele Jugendliche wandeln ziemlich perspektivlos durch die BRD“, meint Bela, auch damit haben die Texte was zu tun. Sie sehen sich selbst als Spontis, machen Texte „aus allem, was uns so einfällt“. Belas roter Ohrring mit Hammer und Sichel drauf, der oberhalb der wild tätowierten Arme und Schultern unter dem schwarzgelockten Haar baumelt, ist denn auch eher simple Provokation.

Cartoon: Ari Plikat

Bela und Farin sind wie Kinder, lieben das Spielen, wirken nicht arrogant, sondern aufgeschlossen, erzeugen produktives Chaos. „Wir sind grundverdorbene Charaktere“, analysiert Farin breit grinsend. Offensichtlich Grund genug, ihre Songs zu verbieten.

Bei aller Lust am Provozieren und Aufwiegeln sind sie dennoch wütend geworden über die Zensur-Aktionen. „Hier geht es gewissermaßen um unser Grundrecht auf Rock 'n' Roll“, schimpft Bela, „und es hat uns wahnsinnig aufgeregt, mit welcher Arroganz die uns einfach verbieten wollen zu singen.“

10:0 für uns

Erst vor einigen Wochen gab es eine öffentliche Live-Diskussion in Radio Dortmund mit uns und zwei Vertretern der Bundesprüfstelle, Sachbearbeiter Greese und Beisitzer Jongblodt. „Ein 65jähriger seniler Typ“, beschreibt Farin, „und der meinte, unsere Texte seien frauen- und jugendfeindlich, deshalb wolle er uns die Kasse vermiesen“. Das Gespräch sei freilich „10:0 für uns“ ausgegangen, sagt Bela. „Ein Mädchen unter den Zu-

schauern ist zum Beispiel aufgestanden und hat Jongblodt gesagt, daß sie als Frau wohl am besten beurteilen könne, was für sie am besten ist.“

Ab 18 – neue LP

Stunk hat's inzwischen sogar mit der Plattenfirma CBS gegeben, die bislang die Ärzte-LPs preßte. Die sähen es natürlich am liebsten, wie alle großen, kommerzorientierten Firmen, wenn die beiden nur noch glattes Zeug spielten. „Ab 18“, gewissermaßen das gesammelte verbotene Schaffen der Ärzte, wird daher unter einem anderen Label auf den Markt kommen, „weil wir uns die Indizierung einfach nicht aufdrücken lassen“, sagt Farin. Daß die Zensur den Ärzten übrigens zu größerer Popularität und gesteigerten Einnahmen verholfen hätte, dementieren die beiden. „Das war kein Falco-Effekt. Wir hatten kein Forum“, sagt Bela, „erst als der ‚Spiegel‘ mal was kleines darüber brachte, hat die Öffentlichkeit reagiert und uns geglaubt“. Mit den Ärzten fragen wir also: „Ist das alles?“ Fortsetzung folgt bestimmt.

FRANK JOSEF DEGENHARDT
DEGENHARDTS
NEUE LP
von Liebe,
Strommast-Fällern und Aids,
Verrätern, Verrückten und vom Tod.

FRANK JOSEF DEGENHARDT
DA MÜSSEN WIR DURCH

DA MÜSSEN WIR DURCH
 LP 833 842-1 MC 833 842-4 CD 833 842-2

ARI



PENG
PENG!

BALLA
BALLA?

Mädchen in die Bundeswehr?

Salami-Tak

Neue Soldaten will das Land. Und weil der Nachschub an wehrtauglichen Jungs knapp wird, sollen es zukünftig auch Soldatinnen sein. Die CDU-Staatssekretärin im Bundesverteidigungsministerium Agnes Hürland-Büning will im Rahmen eines Pilotprojektes ein- bis zweihundert Mädchen in die Bundeswehr holen. Mit der FDP hat zum ersten Mal eine bundesdeutsche Partei beschlossen, sich für einen Frauenwehrdienst – auch an der Waffe – einzusetzen. elan-Redakteurin Tina Lorscheidt sprach mit Mechtild Jansen von der Initiative „Frauen in die Bundeswehr – Wir sagen nein!“ über die Motive der FDP und der CDU, das Thema erneut auf die Tagesordnung zu setzen.

elan: Die Chancen für eine weltweite Abrüstung waren noch nie so groß wie heute. Gleichzeitig wärmen die rechten Kräfte das Thema „Frauen in die Bundeswehr“ jetzt wieder auf und setzen sich dafür ein. Warum gerade jetzt?

Mechtild Jansen: Das Thema war immer da, mal mehr, mal weniger stark. Der FDP-Beschluß, sich für den Frauenwehrdienst einzusetzen, ist lediglich neuer Zündstoff, die neue Spitze in der Diskussion.

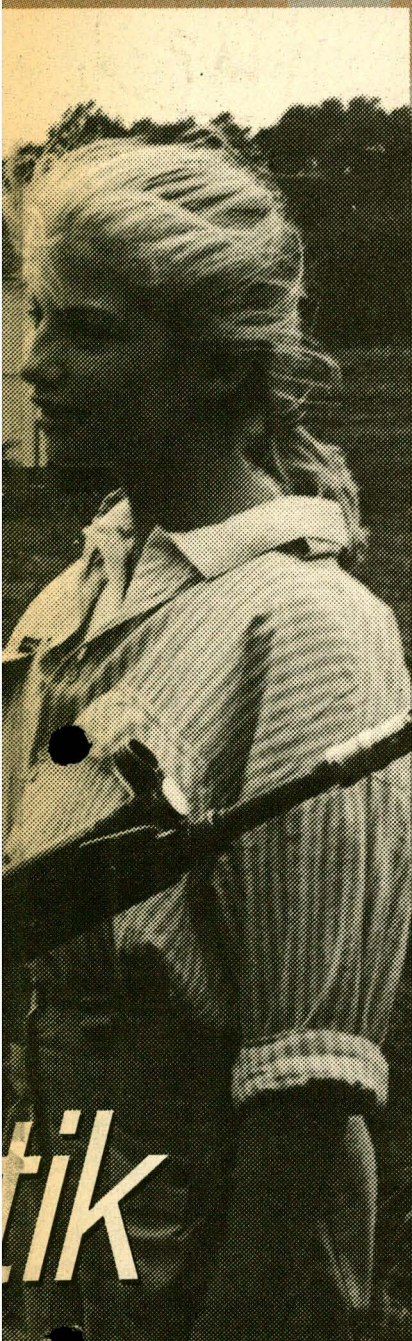
Frauen statt Ausländer

Offensichtlich riechen die Konservativen jetzt Lunte, weil die Friedensbewegung und auch die Frauenbewegung zur Zeit nicht so stark sind, wie sie einmal waren. Daß die Atomwaffen weltweit abgebaut werden, bedeutet nicht automa-

tisch den Abbau der konventionellen Rüstung oder ein Ende der Abschreckung. Offensichtlich haben



Mechtild Jansen



die Rechten in dem Bereich das Gegenteil vor: eine noch stärkere Aufrüstung. Der Frauenwehrdienst ist dabei ein Bestandteil. Im übrigen machen sich die Befürworter die aktuelle Gleichstellungsdiskussion zunutze.

elan: Frauen sollen zum Bund, weil angeblich in den 90er Jahren nicht mehr genug männliche Rekruten zur Verfügung stehen. Sind wir die Lückenbüsserinnen der Nation?

Mechtild Jansen: Jährlich werden 230 000 bis 250 000 Wehrpflichtige eingezogen. Insgesamt sollen aber nur 8 000 bis 15 000 Frauen zur Bundeswehr, das wären bis zu 3 000 Frauen pro Jahr. Für die angebliche Personallücke ist das ein Tropfen auf den heißen Stein. Durch einige Rationalisierungen wäre das einfacher zu lösen. Wie doppelbödig und falsch die ganze Argumentation ist, zeigt, daß aus-

ländische Jugendliche unerwünscht sind, weil sie Ausländer sind. Die sinnvollste und einfachste Lösung wäre Abrüstung auch im konventionellen Bereich. Die angebliche Personallücke ist also nur ein vorgeschobenes Argument. Im Kern geht es ihnen darum, die „Wehrbereitschaft“ der Bevölkerung zu erhalten. Die Menschen sollen die Bundeswehr für eine wichtige Einrichtung halten, und die Abschreckungspolitik soll in den Köpfen und Herzen von Frauen und Männern neu verankert werden.

elan: Die CDU-Staatssekretärin Agnes Hurland-Büning vom Bundesverteidigungsministerium will im Rahmen eines Pilotprojektes ein- bis zweihundert Mädchen in die Bundeswehr holen. Ist damit das Kasernentor für Mädchen endgültig geöffnet?

Mechtild Jansen: Mit diesem Projekt will das Verteidigungsministerium unseren Widerstand möglichst gering halten. Sie glauben, gegen ein Pilotprojekt, eine „Probe“, kann niemand etwas haben. Das ist ihre Taktik: stückchenweise Fakten setzen. Im Bundesgrenzschutz, bei der Polizei – überall sind Frauen selbstverständlich. Warum also nicht auch bei der Bundeswehr? Das Pilotprojekt ist ein weiteres Mosaiksteinchen auf ihrem Weg zum Ziel.

Aus der Not einen Wunsch gemacht

elan: Angeblich liegen der Bundeswehr 24 000 Bewerbungen von Mädchen vor.

Mechtild Jansen: Niemand hat diese Briefe je gesehen. Es darf wohl getrost bezweifelt werden, daß es sie in dieser Zahl gibt. Aber selbst wenn, würde mich das nicht wundern. Wenn ich keinen Ausbildungsplatz finde, nehme ich jede Chance wahr. Es ist aber hinterhältig, zu behaupten, diese Mädchen und Frauen *wollen* in die Bundeswehr. Aus der Not der Mädchen, in die die herrschende Politik sie gebracht hat, macht die CDU einen angeblichen Wunsch.

elan: Bei der Bundeswehr werden 40 Ausbildungsberufe für Mädchen angeboten.

Mechtild Jansen: Für viele dieser Berufe ist das Abitur Voraussetzung. Das ist keine Lösung für die große Zahl der Mädchen, die keinen Ausbildungsplatz finden und die keine so lange Schulbildung haben. Mit den Ausbildungsplätzen sollen die Mädchen geködert werden.

elan: Die FDP, Teile der CDU und auch einige Frauen aus der Frauenbewegung sehen im Frauenwehrdienst einen Beitrag zur Gleichberechtigung.

Mechtild Jansen: Im Militärdienst geht es an keiner Stelle um Gleichberechtigung. Hier geht es um Unterordnung und Gehorsam. Frag mal die Soldaten, ob sie ihren Dienst als „befreiend“ oder als „vorwärtsweisend für ihre Persönlichkeit“ empfinden. Wir von der Initiative „Frauen in die Bundeswehr – Wir sagen nein!“ kämpfen nicht nur gegen den Frauenwehrdienst.

Gleiches Recht auf Unrecht

Wir setzen uns für Truppenreduzierung allgemein ein und dafür, den Bundeswehrdienst auch für Männer abzuschaffen. Mit dem Argument der Gleichberechtigung wollen die Konservativen uns verdummen und verschleiern, was Emanzipation heißt. Bei ihnen heißt Emanzipation: Gleiches Recht, Unrecht ausüben zu dürfen. Es geht doch wohl um eine Befreiung von allem Unrecht.

elan: Wie kann sich die Frauenbewegung wehren?

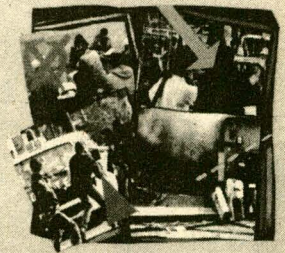
Mechtild Jansen: Eine entscheidende Frage ist, mit jungen Mädchen ins Gespräch zu kommen. Wenn sie sich nicht zu Wort melden und Widerstand leisten, ist es nur eine Frage der Zeit, wann CDU und FDP erfolgreich sein werden. Die Frauenbewegung trägt dabei eine gewisse Verantwortung, aber das Thema geht nicht nur uns Frauen an. In einer Zeit, in der es um weltweite Abrüstung geht, wollen die Bundesregierung und Bundeswehrkreise neue Bevölkerungskreise in den verdammten Militärapparat einbeziehen. Da müßte es ein lautes Aufheulen geben, bei Parteien, Gewerkschaften, überall. Sie müssen den Signalwert dieses Versuchs begreifen und das Thema zu ihrem Anliegen machen. Auch die Friedensbewegung muß das Thema aufgreifen.

elan: Es gibt viele Frauen, die die Diskussion um Frauenwehrdienst seit acht Jahren verfolgen und das Thema satt haben.

Mechtild Jansen: Obwohl das Thema sicher einigen Leuten zu den Ohren raushängt, müssen wir es aufgreifen. Es liegt zuviel Sprengstoff darin. Ich möchte die Frauengruppen anregen, gemeinsam zu überlegen, was wir tun können. Sonst heißt es später: „Wenn nicht einmal die Frauen etwas getan haben, sind sie selbst schuld.“

Wie Feindbilder gemacht werden

HUBERT REICHEL



... der KGB ist immer dabei

WIE FEINDBILDER GEMACHT WERDEN

EDITION MARXISTISCHE BLÄTTER

Immer wieder beschwören Medien die Bedrohung durch die „Gefahr aus dem Osten“.

DDR-Trucker werden zu Spionen, ein U-Bahn-Brand in Berlin wird zu einem mißglückten Fluchtversuch, Bienendreck zu – chemischem Kampfstoff; gelber Regen; hinter Terroranschlägen wird der KGB vermutet.

Wer steckt hinter diesen Meldungen, wie kommen sie zustande? Was wird mit ihnen bezweckt?

Hubert Reichel deckt die Absichten und die Wirkungsweise publizistischer Bedrohungslügen von Goebbels bis Geißler auf.

Hubert Reichel
... der KGB ist immer dabei
Wie Feindbilder gemacht werden
224 Seiten
DM 10,80

EDITION MARXISTISCHE BLÄTTER Plambeck & Co, Postfach 10 10 53, 4040 Neuss 1

Ab sofort in Ihrer Buchhandlung.

Hat die Zukunft der Ausbildung schon begonnen oder sind wir den Unternehmern auf den Leim gegangen?

Der Schwerpunkt der Oktober-elan hat



Foto: dpa

heftige Diskussionen ausgelöst. Von „Werbefroschüre für VW“ bis „Gutes Beispiel, was alles möglich ist“ reicht das Spektrum der Meinungen. Wir drucken hier in leicht gekürzter Form die Leserbriefe ab, die wir erhalten haben. Ein guter Anfang für eine wichtige Diskussion. Wir versprechen: Das war nicht unser letzter Artikel über die Neuordnung der Berufsausbildung.

Herren, die nichts zu sagen haben

Unbestritten sind die vielen Verbesserungen, die uns die Neuordnung der Metall- und Elektroberufe gebracht hat. Trotzdem halte ich es für falsch, so unkritisch an das Thema heranzugehen, wie im Artikel „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ geschehen.

Da bleibt z. B. unerwähnt, daß gerade diese Neuordnung als Begründung der Unternehmer für massiven Lehrstellenabbau herhalten muß. Auch halte ich es für zweifelhaft, daß die VW-Azubis künftig nicht mehr fegen müssen und nicht mehr antreten müssen, wenn der Meister sie ruft.

Im Zuge der Neuordnung gibt es Versuche der Unternehmer, neue Beurteilungsverfahren einzuführen, die persönliches Beurteilen wieder möglich machen (Beispiel „PETRA“ bei Siemens). Kein Wort darüber im Artikel. Ebenso

unerwähnt bleiben die Versuche der Unternehmer, trotz Neuordnung die überholten Kurzausbildungsgänge wie Teilzeurichter, Metallfacharbeiter weiterzuführen. Diese Ausbildungen bringen zu wenig Qualifikation und spalten die Belegschaften in Facharbeiter erster und zweiter Klasse.

Die Ausbildung der Zukunft, wie ich sie mir vorstelle, läßt keinen Platz für separate Ausbildungsverträge. Der Lehrvertrag muß Bestandteil eines unbefristeten Arbeitsvertrages sein. Dann müssen die Azubis nach der Prüfung nicht mehr um ihre Übernahme zittern.

Um nochmals auf die „Herrenjahre“ zurückzukommen: Nicht umsonst fordern die SDAJ und die Gewerkschaftsjugend eine Jugend- und Auszubildendenvertretung mit mehr Rechten, weil Azubis im Betrieb immer weniger zu sagen haben. So lange es Kapitalismus gibt, werden weder Azubis, ob mit oder ohne Neuordnung, noch andere Gruppen der abhängig Beschäftigten wirklich „Herren“ im Betrieb sein.

Bernhard Haaf, Mannheim

STREIT ÜBER DEN e Lehrjahre . . .

Total übergeschnappt?

Auf den ersten Blick war ich positiv überrascht, als ich den Schwerpunkt der Oktober-elan sah. Aber eben nur auf den ersten Blick. Denn schon der Titel „Lehrjahre werden Herrenjahre“ hat mich stutzen lassen, und der Gedanke schlich sich ein: „Jetzt sind die in Dortmund total übergeschnappt!“ Der Artikel über die Berufsausbildung bei VW bestätigte meine schlimmsten Erwartungen. Dieser Artikel hätte fast ungekürzt auch in einer Werbefroschüre des VW-Konzerns auftauchen können.

Unbestritten ist, daß die Ausbildung in einem Konzern wie VW sehr gut ist bzw. sein könnte, und daß ein solcher Konzern auch eine Vorreiterrolle bei der positiven Umsetzung der Neuordnung spielen kann. Aber mit einem solchen Artikel die Illusion zu wecken, daß Lehrjahre eben Herrenjahre werden könnten, halte ich für politisch gefährlich. Vor allem unter dem Aspekt, daß sich im VW-Konzern eigentlich alles im Selbstlauf durchgesetzt zu haben scheint.

Die Strategie der Unternehmer, die eigentlich hinter der Neuordnung steckt, nämlich Schaffung eines hochqualifizierten, flexibel einsetzbaren, aber kleinen Stamms von Facharbeitern und eines riesigen Potentials einer minder-, wenn überhaupt qualifizierten Reservearmee, die je nach Bedarf geheuert und gefeuert werden kann, spielt in diesem Artikel überhaupt keine Rolle mehr. Daran ändert auch nichts der vorletzte Absatz des Artikels mit dem Hinweis auf die geringe Ausbildungskapazität bei VW.

Eins steht doch wohl fest: unter unseren gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen werden Lehrjahre nie zu Herrenjahren werden, auch wenn der wissenschaftlich-technische Fortschritt die Unternehmer zwingen wird, die Ausbildung für Teile der Jugend (aber für geringe Teile) zu qualifizieren. Und im Selbstlauf setzt sich bekanntlich überhaupt nichts durch. Denn das habe ich in der SDAJ gelernt: „Wenn oben was aus der Tube rauskommen soll, dann müssen wir unten ganz schön auf diese Tube draufdrücken!“

**Axel Steller,
AJP-Verantw. der SDAJ, Düsseldorf**

Gutes Beispiel

Ich arbeite bei den Schmiedewerken Krupp-Klöckner in Osnabrück, bei uns läuft die Neuordnung auch gerade an. Der Artikel über die Ausbildung bei VW war ein gutes Beispiel dafür, was in der Neuordnung drinsteckt. Daß es nicht nur darum geht, neue Maschinen hinzustellen, sondern auch um ganz andere Lernmethoden, um sehr viel mehr Eigenständigkeit und selbständiges Erarbeiten der Auszubildenden. Bei uns ist die Ausbildung auch auf Leittextmethode umgestellt worden. Jugendvertretung und Auszubildende haben sich aber bisher noch zu wenig in die Diskussion um die Ausbildung eingemischt. Solche Ideen wie das selbständige Bauen eines „Multispans“ von Anfang an sind eine gute Anregung.

Die Ausbildungsleitung hat bei uns ein eigenständiges Interesse an einer qualifizierten Ausbildung. Stahlwerke sind hochmoderne Betriebe, 60 Prozent der Belegschaft sind Facharbeiter. Für die Produktion werden qualifizierte, selbständige Facharbeiter gebraucht, dafür ist die Neuordnung auch für die Unternehmer notwendig geworden. Das ist auch eine Chance für uns.

Vorgelagertes und entscheidendes Problem bei uns als Stahlbetrieb ist der Erhalt der Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Im Stahlbereich sollen ja Tausende Ausbildungs- und Arbeitsplätze gestrichen werden. Wir fangen trotzdem jetzt an, auch zur Qualität der Ausbildung bei uns aktiv zu werden. Der Artikel ist dabei eine Hilfe.

Dirk Ottlinghaus, Osnabrück

Was wollen die Unternehmer damit?

Bei einem Essen der SDAJ-Gruppe Blohm + Voss haben wir auch über den elan-Schwerpunkt im Oktober geredet. Ich fasse das in knappen Sätzen zusammen:

1. Der Artikel ist gut, weil einem vor Augen kommt, was die Neuordnung für die Ausbildung bedeuten kann. Nach dem Lesen des Artikels ist man/frau auf dem

Herrenjahre . . . oder was?

Stand über die Möglichkeiten der politischen Umsetzung.

2. Gut, aber nicht ausreichend ist geklärt, daß die Konzerne zwar eine solche Ausbildung wollen, jedoch nur für wenige und nicht für alle. Das schließt lückenlos an das Schulbildungskonzept der Rechten an. Gemeinsame Kämpfe von Schülern und Azubis werden notwendig. Das ist keine Sache, die hinten im Artikel nur wie ein kleiner Schmutzfleck erscheinen darf, weil an dieser Frage auch deutlich wird, daß die Unternehmer uns klar gegenüberstehen. Mit „uns“ meine ich alle Jugendlichen, die Ausbildung wollen.

3. Der Artikel beleuchtet deutlich die Vorteile für die Azubis, aber es bleibt unklar, was der Gegner damit will. Das ist schlecht. Denn Lehrjahre werden keine Herrenjahre. Spätestens bei der Frage WAS PRODUZIEREN wird klar, wer der Herr im Hause ist. Wir kommen aus einer Rüstungsbude. Ausbildung an Kriegstechnik ist bei uns normal. Herren sind wir, wenn wir nicht nur teilweise mitbestimmen, sondern wenn wir bestimmen. Wobei wir damit nicht unterbewerten wollen, daß es sich lohnt, für mehr Mitbestimmung zu kämpfen und Leittexte mehr Selbständigkeit bedeuten.

4. Es fehlt die Möglichkeit, für den eigenen Betrieb zu sehen, aha, so haben die das gemacht, so könnten wir kämpfen . . . auch haben!

Andre Eke, Betriebsgruppe Blohm + Voss, Hamburg

Zweischneidiges Schwert für Unternehmer

Der Artikel zur Berufsausbildung bei VW war ein gutes Beispiel dafür, was in der Neuordnung passiert und möglich ist. Bei VW ist die Neuordnung sehr weitgehend umgesetzt. Es zeigt, die Unternehmer brauchen aufgrund der technischen Entwicklung Leute, die technisch durchblicken. Wenn du an einer großen Anlage arbeitest, kannst du nicht erst warten, bis jemand kommt und sagt: „Jetzt mach das Teil ein bißchen kürzer.“ Du mußt erst mal Fehlersuche betreiben, das heißt selbständig und analytisch

denken lernen. Das lernst du aber nicht mit der alten Art der Ausbildung, sondern nur dadurch, daß du selbständig im Team etwas erarbeitest. Deshalb sind die neuen Inhalte und die neue Art der Vermittlung aufgrund der technischen Entwicklung bei Unternehmern durchsetzbar und teilweise auch von ihnen gewollt gewesen.

Für die Unternehmer ist das ein zweischneidiges Schwert. Wenn jemand lernt, etwas zu erforschen, fallen ihm hinterher noch andere Mißstände auf, nicht nur technische Sachen. Das ist eine Chance für uns.

Ich finde es richtig, die Ausbildung bei VW darzustellen, wo die Neuordnung schon weitgehend umgesetzt worden ist. Das ist nur in wenigen Konzernen so, vielleicht Daimler-Benz und ein paar Stahlbuden. Bei den meisten anderen plätschert das erst mal langsam dahin.

Rainer Schiffers, Dortmund

Lehrjahre werden Herrenjahre?

Eine kühne Behauptung, die dort in der letzten elan aufgestellt wurde. Als Forderung der Jugend, als Vision einer zukünftigen wünschenswerten Ausbildung ein richtiger Titel. Aber ist es tatsächlich so, daß Auszubildende jetzt rosaroten neugeordneten Ausbildungszeiten entgegensehen? Ohne Einschränkung sicher nicht:

1. Die große Masse der Jugendlichen lernt in „kleinen Klitschen“. Verteilt ohne die Solidarität einer großen Belegschaft und deren politischen Druck, im Normalfall ohne betriebliche Interessenvertretung, bleibt die Neuordnung im Handwerk meist in weiter Ferne.

2. Verhandlungen und Abkommen zwischen Gewerkschaften und Unternehmern beziehen sich ausschließlich auf die industriellen Metall- und Elektroberufe. Jugendliche, die eine andere Ausbildung gewählt haben bzw. wählen mußten, fallen hier völlig raus.

3. Ohne jede kritische Einschätzung wird in dem Artikel das Problem der Azubis des 2. Lehrjahres angesprochen. „Sie werden noch nach den alten Methoden ausgebildet.“ Wir müssen uns

doch fragen: wie ist es zu erreichen, daß möglichst viele dieser Kolleginnen und Kollegen die neuen Ausbildungsmethoden und -inhalte vermittelt bekommen. Das ist insbesondere eine Aufgabe der betrieblichen Interessenvertretungen.

4. Ob in Klein-, Mittel-, Groß- oder Konzernbetrieben: Widerstände gegen die betriebliche Umsetzung der einzelnen Punkte der Neuordnung gibt es allemal. Jetzt sind vor allem Jugendvertretung und Betriebsräte gefordert, zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen die Neuordnung durchzusetzen. Genaue Zahlen sind mir nicht bekannt, aber ich schätze, daß ein Drittel oder die Hälfte der industriellen Metall- und Elektrobetriebe die Neuordnung noch nicht begonnen haben. Darüber sollte auch ein positives Beispiel wie VW Wolfsburg, das sicherlich wert ist genannt zu werden, nicht hinwegtäuschen.

Resümee: Als Demonstrationsobjekt zur Darstellung der Neuordnung war dieser Artikel sicher gut geeignet. Zufrieden wäre ich persönlich erst dann, wenn im Anschluß eine Reihe von Artikeln und Leserbriefen folgen würden, die auch die Widersprüchlichkeiten der Neuordnungsgeschichte diskutieren, die konkret Probleme der Umsetzung in den Betrieben aufzeigen und die die Strategien und Diskussionen der Kolleginnen und Kollegen in den einzelnen Betrieben benennt. Nicht zu vergessen dabei:

– Wir brauchen auch die Diskussion um Ansätze und Wege zu einer Neuordnung in anderen Berufen.

– Ich denke, es wird notwendig, die Frage der Übernahme nach der Ausbildung im Zuge der Neuordnung und des Strukturwandels in den Betrieben neu zu diskutieren.

Mike Venema, Klöckner, Bremen

Alles gottgegeben?

Wir, die SDAJ-Betriebsgruppe VW Braunschweig, sind mit dem Titelbild und den Artikeln über die Neuordnung so nicht einverstanden. Betriebliche Artikel in der elan hatten bisher immer eine politische Orientierung. Die vermischen wir in diesem Artikel völlig. Man

kann den Eindruck gewinnen, daß die Neuordnung einerseits nur durch Verhandlungen von Gewerkschaften und Unternehmern zustande gekommen ist und andererseits sich ohne politischen Kampf im Selbstlauf entwickelt.

An die Ausbildung bei VW wird zu undifferenziert herangegangen, daß dadurch ein positiver Gesamteindruck des Konzerns vermittelt wird, was prinzipiell und besonders angesichts der aktuellen VW-Schweineereien wohl ein wenig daneben ist.

Es ist sicher richtig, daß der Artikel derzeit eine Beschreibung der Neuordnung darstellt, wie sie sein sollte. Das finden wir gut. Es ist richtig, daß bei der Einführung der Neuordnung keine wesentlichen Interessengegensätze zwischen den Großkonzernen und Gewerkschaften aufgetreten sind. In althergebrachter Form können die Konzerne die Anforderungen der neuen Technik nicht mehr meistern. Aus dem Artikel geht nicht klar hervor, daß die Konzerne allein aus Profitgründen der Neuordnung zugestimmt haben.

Auch wenn man davon ausgeht, daß bei VW in Wolfsburg wirklich eine so tolle Ausbildung läuft, könnt ihr das nicht auf den Gesamtkonzern übertragen. In Braunschweig gibt es vor allem Raumprobleme und zuwenig Maschinen, was die Umsetzung der Neuordnung behindert.

Zu den S. 10 und 11: zu Großbetrieben: „Dort gibt es Jugendvertretung und Betriebsrat, die darauf achten, daß deine Rechte eingehalten werden und die Ausbildung möglichst gut ist.“ Soll das etwa heißen, daß die Auszubildenden nicht mehr für ihre Rechte einzutreten brauchen, da ja die Jugendvertretung und Betriebsrat von allein auf euch achten? „Den größten Teil deines Lebens verbringst du in Ausbildung und Arbeit . . . Gib nicht schon von Anfang an auf. Finde deinen Traumberuf und versuche alles, eine Ausbildung in deinem Traumberuf zu bekommen.“ Ist das wirklich euer Ernst? Geben wir jetzt Durchhalteparolen aus? Oder wollen wir nicht die Perspektiven und Möglichkeiten aufzeigen. Ist es nicht eine Verarschung für die, die schon seit Jahren eine Lehrstelle suchen?

Die Krönung: Das Engelchen mit dem Wunderhorn. Soll die gute Ausbildung wirklich gottgegeben sein?

VW-Betriebsgruppe Braunschweig

Spiele-Autor Reinhold Wittig im e



„Komm, spiel mit!“ Unter diesem Motto trafen sich Ende September Spieler, Autoren und Verlage in den Essener Grugahallen zu den 5. Internationalen Spielertagen. Spiele für jedes Alter und jeden Geschmack konnten dort bewundert und ausprobiert werden. 150 Spiele sind allein 1987 auf den Markt gekommen. Spielen ist längst kein Kinderspiel mehr, sondern ein Geschäft für Profis.

Auf den Spielertagen traf elan-Mitarbeiter Wolfgang Schlierkamp den Spiele-Autoren und Produzenten Reinhold Wittig (Wabanti, Würfelpyramide, Kubus, Müller & Sohn, Wir füttern die kleinen Nilpferde, Fotosafari, Heimlich & Co. und viele andere).

elan: Herr Wittig, wie sind Sie Spiele-Autor geworden?

Wittig: Ich habe von klein auf gern gespielt. Als junger Mensch habe ich lange überlegt, ob ich Naturwissenschaften oder Kunst studieren

sollte, habe dann beides nebeneinander gemacht, und in den fünfziger Jahren habe ich zunächst einmal Marionettentheater gespielt

und immer mal wieder kleine Sachen mit Regeln entwickelt. Auf diese Art und Weise ist dann 1959 mein erstes Spiel, Wikinger-Schach, entstanden. Für das Spiel interessierte sich damals ein kleiner Verlag, aber alles, was ich letztendlich dafür bekommen habe, waren Reklamationen. Ich habe dann noch ein Spiel entwickelt und noch eins, aber als Spiele-Autor habe ich mich nie gefühlt. 1974 habe ich dann im Auftrag eines Kunstvereins ein Spiel entwickelt, „Wabanti“, und das ist heute schon so eine Art Klassiker und wird immer noch in der x-ten Auflage verkauft. Das war ein wichtiger Schritt.

elan: Wie soll ein gutes Spiel aussehen?

Spiele macht immun gegen Schicksalsschläge

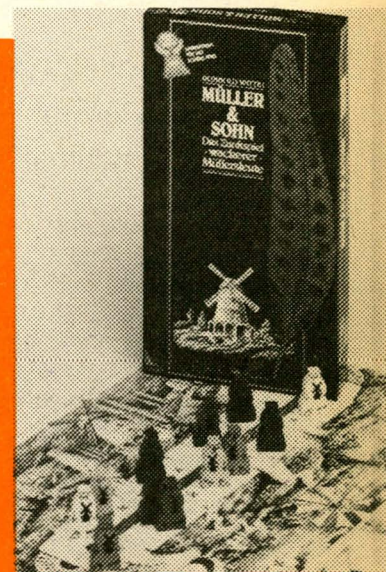
Wittig: Ein gutes Spiel ist ein Spiel, wo man sofort sagt: „Noch 'ne Partie.“ Das ist das Maß für die Qualität. Es muß in der Gestaltung perfekt und von immer neuem Spielreiz sein.

elan: Spielen ist ein uraltes Bedürfnis von Menschen. Was fasziniert Sie am Spielen?

Wittig: Für mich als Spiele-Autor liegt die Faszination vor allen Dingen im Ausloten von Denkvorgängen. Mein Wunsch ist es, immer wieder das schönste aller Spiele erfinden zu wollen. Und dann sitze ich da, und freue mich meiner Ideen.

Gespielt wird, um Kräfte zu messen, um neue Dimensionen des Lebens kennenzulernen und ganz früher, um Zauberrituale zu praktizieren. Spielen macht immun gegen Schicksalsschläge. Man lernt, klei-

„Noch 'ne Partie!“



lan-Gespräch.

ne Dinge einzustecken. Das müssen vor allen Dingen kleine Kinder lernen. Wer kennt nicht das kleine Mädchen, den kleinen Jungen, die nach einer verlorenen Partie „Mensch ärgere Dich nicht“ weinend alles vom Tisch fegen. Sie müssen lernen, in der nächsten Runde ist – vielleicht – alles besser.

elan: Wie entwickeln Sie ein Spiel?
Wittig: Es ist wie Essen kochen. Hauptsache ist, daß man sich mit Vergnügen daran setzt. Manchmal findet man in einem Laden ein neues Gewürz, das heißt, mindestens eine Idee in einem Spiel muß so richtig neu sein. Es ist durchaus legitim, andere Spiele aufzuarbeiten, aber man muß den Ursprung einer neuen Idee kennzeichnen. Es gibt Spiele, wie zum Beispiel mein neues Spiel „Maritim“, das ja gerade zur Zeit viel Begeisterung auslöst, bei denen entsteht die Spielidee in einer Sekunde. Ich habe einen Leuchtturm gesehen, und im gleichen Augenblick war die Idee für das Spiel da. Man muß, wenn man Leuchttürme orten will, Schnittpunkte zwischen den Strahlen verschiedener Türme erreichen. Das ist eine neue Idee und ich wette, sie wird noch oft kopiert werden.

Im Traum erfunden

Ich hoffe, daß die Leute dann sagen, das Spiel ist gut, aber die Idee ist vom Wittig. An manchen Spielen arbeite ich bis zu fünf Jahren, probiere und teste. Andere fallen mir, wie gesagt, ganz plötzlich ein. Ich gehe dann zu meiner Frau und sage: „Du, ich habe gerade ein tolles Spiel erfunden“, nehme einen Zettel und schreib' es auf. Abends um acht ist bei uns Arbeitsschluß –

Spieler testen ist natürlich keine Arbeit – und dann spielen wir alle die Idee. Und wenn sie gut ist, sitzen wir da und begießen das mit einer Flasche Champagner. Die Spiele arbeiten pausenlos in mir weiter, sie verfolgen mich bis in meine Träume. Im Traum erfinde ich Spiele und verbessere sie. Als ich zum ersten Mal von einem Bekannten hörte, er habe ein Spiel im Traum erfunden, da habe ich gedacht, der spinnt. Bis es mir dann selbst passiert ist.

Nett harte Konkurrenzspiele

elan: Es gibt ganz verschiedene Arten von Spielen. Das Spektrum reicht von knallharten Strategie- und Konkurrenzspielen bis zu den kooperativen. Welche Richtung vertreten Sie?

Wittig: Ich vertrete die Richtung der nett-harten Konkurrenzspiele. Man kämpft gegeneinander, aber mit Vergnügen und nicht bierernst. Ich will die kooperativen Spiele nicht pauschal abwerten, aber häufig fehlt ihnen so etwas wie das Salz in der Suppe. Man muß lernen, verlieren zu können.

elan: Lohnt sich das Spiele-Erfinden?

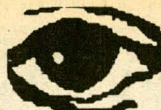
Wittig: Für die allermeisten lohnt es sich nicht, wenn sie mit Lohnen finanziellen Erfolg meinen. Wenn man anfängt und nach Geld schießt, ist man auf dem falschen Dampfer. Geld ist kein Einstieg, sondern die Begeisterung an der kreativen Arbeit. Es gibt gut ein Dutzend Autoren, die Spiele bei großen Verlagen oder eigene Verlage haben, da lohnt es sich sicherlich. Ich habe jahrzehntelang reingebuttert, bis es sich finanziell gelohnt hat.

MÜLLER & SOHN

Vier bis sechs Spieler können durch hölzerne Mehlsäcke symbolisierte Müllerburschen auf die Wanderschaft schicken. Ziel ist es, möglichst viele Mühlen zu erwerben, die Fortbewegung wird durch Würfel bestimmt. Das erworbene Geld reduziert sich bei jeder Begegnung mit anderen Müllerburschen, Aufgabenkarten erschweren die Fortbewegung zusätzlich.

WABANTI

Ein Spiel für Taktiker. Bis zu sechs Spieler versuchen, auf einem sechseckigen Wabenplan achtzehn Messingmuttern mit Glück und Geschick so auf ihre Seite zu ziehen, daß diese nie den Zusammenhalt verlieren. Läßt sich beliebig oft spielen, auch wenn man am Anfang kaum glaubt, daß die Geschichte je ein Ende finden wird.



UNIDOC
film&video

Braunschweiger Straße 20
4600 Dortmund 1
Tel.: (02 31) 8 38 01 -48

mein Film



Moderne Zeiten

Spielfilm, USA 1936
Produktion, Buch und Regie:
Charly Chaplin

sw, 89 Minuten
16mm, Lichtton
Best.-Nr. 571-2

Charly ist Fabrikarbeiter. Sein Arbeitstag ist immer auf den selben einzigen Handgriff reduziert. Als Charly seinen Handgriff nicht mehr los wird – auch in der Freizeit nicht – da beginnt das Chaos und der Film.

Der große Diktator

Spielfilm, USA 1940
Produktion, Buch und Regie:
Charly Chaplin

sw, 128 Minuten
16mm, Lichtton
Best.-Nr. 681-2

Tanz mit der Weltkugel – Diktatoren ohne Maske
Der Film richtet sich gegen jegliche Form der Diktatur, auch gegen undemokratische Kräfte in nicht faschistischen Staaten. Mit seiner Brillanz, seiner Aktualität, seinen komischen Szenen sticht er von allen Filmen ab, die Charly Chaplin geschaffen hat.

PRAKTICA **SPORT** 35 MD



PRAKTICA SPORT 35 MD

Die Kamera, mit der Sie keinen Schnappschuß verpassen: sportlich-schnell durch Motorantrieb. Zuschaltbarer Elektronenblitz für Aufnahmen bei schwachem Licht. Immer dabei – Ihre leichte, handliche Kamera für automatisch gute Bilder.

- ★ 35-mm-Sucherkamera mit motorischem Filmtransport. Filmeinfädelung und -rückspulung erfolgen automatisch.
- ★ Entfernungseinstellung überflüssig durch Prakticar-Objektiv 1 : 3,5/35 mm mit großem Schärfenbereich ab 1,20 m.
- ★ Automatische Belichtungskontrolle, Leuchtsignal bei Unterbelichtung.
- ★ Eingebauter Elektronenblitz, Blitzbereitschaftsanzeige am Sucher.
- ★ Heller Leuchtrahmensucher mit Anzeige für Parallaxenausgleich.
- ★ Objektivschutz, kombiniert mit Auslösesperre und Batterieabschaltung.
- ★ Filmempfindlichkeitseinstellung von 100 ISO bis 1000 ISO.
- ★ Klein, leicht und handlich: 12 x 4,2 x 7,2 cm, 280 g.
- ★ 2 Batterien Typ AA zur Energieversorgung erforderlich.
- ★ Zubehör: Praktischer Tragebeutel, Handschlaufe.

PRAKTICA

VEB PENTACON
DRESDEN



Exporteur:
JENOPTIK Jena GmbH
Carl-Zeiss-Straße 1
DDR – 6900 Jena

Erhältlich
in Ihrem
Fotofachgeschäft



**Das ist der
Anfang**

PEP



Der Weg ist frei für ein Abkommen zwischen den USA und der Sowjetunion über die Beseitigung aller atomaren Mittelstreckenraketen in Europa und Asien. Jahrelang haben wir, haben Millionen Menschen gegen die Mittelstreckenraketen Cruise Missiles und Pershing 2 demonstriert. Der Einsatz hat sich gelohnt.

Er hat sich aber nur dann gelohnt, wenn wir weiter demonstrieren. Noch ist das Abkommen nicht unterzeichnet, noch ist ein Rückzieher der USA im letzten Augenblick nicht auszuschließen. Einige wichtige Fragen der Kontrolle und der Fristen für die Beseitigung sind noch ungeklärt. Werden die Mittelstreckenraketen

beseitigt, dann ist das der Einstieg in die weltweite Abrüstung. Zum ersten Mal werden nicht, wie bisher, Obergrenzen für bestimmte Waffen festgelegt, erstmals werden Waffen vernichtet. Das sind drei bis fünf Prozent der Atomwaffen weltweit. Viel bleibt also noch zu tun. Wir demonstrieren weiter.



PER

Schülerinnen und Schüler gegen den heimlich
getroffenen Kompromiß der Kultusminister

Huch! Huch! Besuch!

„Aufmachen! Aufmachen!“ Sprechchöre ertönen im kleinen Vorraum der Bremer Bildungsbehörde. 25 Schülerinnen und Schüler wollen in die Behörde, doch die Eingangstür ist verschlossen! Für diese Zeit, um 15.30 Uhr, ungewöhnlich. Im Ministerium scheint man schon vorher von ihrem Besuch Wind bekommen zu haben.



Es ist der erste Schultag nach den Herbstferien. „In den Ferien haben wir im Arbeitskreis ‚Elitebildung‘ der Gesamtschülervertretung überlegt, gleich zu Schulanfang mit einer kleinen Aktion zu beginnen“, erzählt Tanja vom Vorstand der Gesamtschülervertretung, der Landes-

schülervertretung von Bremen. „Wir wollen die Bildungsbehörde kurzzeitig besetzen, um gegen den Kompromiß der Kultusminister zur Abi-Verschärfung zu protestieren.“ Nur einen Tag vorher trommelten sie per Telefonrundruf die Schülerinnen und Schüler zusammen.

Ungefähr fünf Minuten stehen sie nun im Vorraum der Bildungsbehörde und verlangen lauthals Einlaß; dann erscheinen innen vor der Glastür zwei Herren. Sie sind bereit, mit einer kleinen Delegation zu reden. „Alle oder keiner“, ist die Forderung der Schülerinnen und

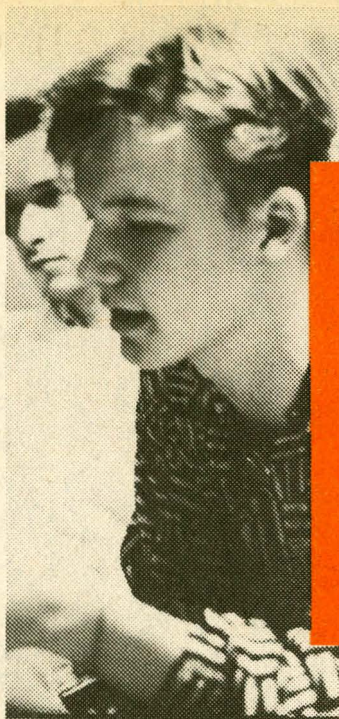
Strömender Regen, aber gute Laune. Am Nachmittag des ersten Schultages nach den Herbstferien treffen sich Schülerinnen und Schüler, um dem Bremer Bildungssenator einen Besuch abzustatten.

Schüler, und sie setzen sich durch. Herr Stolte, Referent für Sekundarstufe 2, ist bereit zu einem Gespräch. Senator Franke ist nicht da.

„Wir sind hier, weil wir dagegen protestieren wollen, daß Franke den Kompromiß auf dem Geheimgetreffen der Kultusminister mitgetragen und damit eine Rückreformierung der Oberstufe eingeleitet hat“, begründet Tom Dreyer von der Gesamtschülervertretung den unangemeldeten Besuch. Am 1. Oktober, nur acht Tage vor der regulären Kultusministerkonferenz, hatten sich die Kultusminister in Bonn getroffen; vor der Öffentlichkeit hatten sie ihr Treffen geheimgehalten. Das einzige Ziel des Treffens: „ungestört“ von Protesten der Schülerbewegung eine Einigung über die Veränderung der gymnasialen Oberstufe zu erzielen. Heraus kam ein Kompromiß, der auf der Kultusministerkonferenz am 3./4. Dezember in Karlsruhe verabschiedet werden soll.

Schlimmeres verhindert

Herr Stolte versucht, das Verhalten der SPD-Kultusminister zu rechtfertigen: „Wenn Sie gegen eine solche Vereinbarung sind, dann müssen Sie sich in klaren sein, daß die Alternative hieße: keine Vereinbarung und damit verbunden eine gegenseitige Nicht-Anerkennung der Abschlüsse. Die SPD-Kultusminister haben hier keinen schlechten Vereinbarungstext gemacht. Die CDU-Minister hatten zunächst viel weitergehendere Forderungen.“ Amos Ramsauer vom Vorstand der Gesamtschülervertretung: „In erster Linie ist es das Verdienst der Schülerbewegung, daß die CDU sich nicht in allen Punkten durchsetzen konnte. Ohne die Schüleraktionen wäre es wahrscheinlich schon viel früher zu einer Einigung gekommen.“ Auf zwei Kultusministerkonferenzen im April und im Juni scheiterte die CDU mit ihrem Versuch, die Abi-Deform durchzusetzen. Jedesmal waren die Sitzungen von großen Schüleraktionen begleitet. „Der Kompromiß enthält vor allem zwei Punkte, die für uns untragbar sind“, fährt Amos fort, „Die Abiturprüfung wird aufgewertet.“ Grund-, Leistungskurse und Abiturprüfung sollen bei der Gesamtnote im Verhältnis 1:2:4 gewertet werden. „Die Leistungen im Unterricht müßten viel mehr Gewicht haben als die Abiturprüfung. Zweitens sind die Beleg- und Einbringpflichten erhöht worden, das bedeutet weniger Wahlmöglichkeiten.“ Herr Stolte gibt Amos in einigen Punkten recht und betont vor



Tom: „Die Vereinigten Deutschen Studentenschaft und die Jusohochschulgruppe haben eine gemeinsame bundesweite Demonstration der Schüler und Studenten vorgeschlagen. Das wär ein Punkt, auf den man an den Schulen hin mobilisieren kann.“

allem, daß Schlimmeres verhindert worden sei. Die CDU wollte ursprünglich schärfere Einbring- und Belegpflichten, die vor allem traditionelle Hauptfächer bevorzugt hätten.

Frank Sobich vom Schulzentrum Waliser Straße: „Das Problem bei dem Kompromiß ist, daß er keine Verbesserungen und wirklichen Reformen zuläßt. Die Verschärfungen fallen nur etwas geringer aus als von der CDU gewollt.“ Tom ergänzt ihn: „Wir sind schon mit dem augenblicklichen Zustand der Oberstufe unzufrieden. Wir wollen mehr Wahlfreiheit und Integration von allgemeiner und beruflicher Bildung. Wir sind gegen die beschlossene Schulzeitverkürzung im letzten Halbjahr der 13.“ Volker: „Legen Sie auf der nächsten Kultusministerkonferenz ein Forderungsprogramm vor für Verbesserungen in der Oberstufe. Dabei würden wir mitkämpfen, damit auch die CDU mal zu Kompromissen gezwungen wäre.“

Der Startschuß ist gefallen

Eine Stunde dauert das Gespräch in der Bildungsbehörde. Herr Stolte versucht immer wieder den Kompromiß und einzelne Punkte daraus zu rechtfertigen. Für weitergehende Forderungen fühlt er sich nicht zuständig. „Das ist Parteipolitik, da sind Sie bei mir falsch.“ Das Gespräch endet damit, daß Stolte einen Gesprächstermin mit Senator Franke vorschlägt. Frank: „Gute Idee. Das sollte ein öffentliches Gespräch werden. Ich würde vorschlagen, ihn zum nächsten GSV-Parlament einzuladen.“

Von der Bildungsbehörde fahren die meisten der Schülerinnen und Schüler zum Büro der GSV. Bei heißem Tee diskutieren sie, wie es weitergehen soll. Tanja: „Die Aktion war ein Startschuß nach den Ferien. Wir haben gezeigt, daß es weitergeht und wir uns mit dem Kompromiß nicht abfinden.“ Frank: „Die Presse und der Senat verkünden überall: ‚Jetzt ist alles gelutscht. Der Kompromiß ist das Beste für alle Beteiligten.‘ Es wird schwer für uns, dagegen anzukommen.“ Was der Kompromiß beinhaltet und wie es weitergehen kann, darüber soll jetzt an den Schulen breit informiert und diskutiert werden.

Nele-Kristine von der Gesamtschule West: „Wir müssen klarmachen, daß die Einigung noch kein Beschluß ist. Der soll erst auf der KMK am 3./4. Dezember erfolgen.“

Noch 'ne Chance

Wir haben noch 'ne Chance, ihn zu verhindern.“ Tom macht darauf aufmerksam, daß es gelungen sei, die Beschlußfassung seit mehr als einem halben Jahr immer wieder zu verhindern. Die Belegpflichten sind nicht mehr ganz so schlimm, wie sie die CDU gefordert hatte. „Das zeigt unsere Stärke. Wir müssen jetzt deutlich machen, daß wir auch diesen Kompromiß nicht wollen. Mindestens die hohe Gewichtung der Abiturprüfung müssen wir rauskriegen. Die Bundesschülervertretung muß endlich an der Entscheidungsfindung bei der KMK beteiligt werden.“ Frank: Wichtig ist, daß wir die Diskussion mehr in die Richtung Reform statt Deform drängen, in welche Richtung wir die Schule verbessern wollen.“

Anne Haage

Bericht einer Reise in den Iran. Peter Schütt hat seine Reise, wie er selbst sagt, „weiteste Reise im geistigen Sinn“, in Worte gefaßt und zu einem Reisebericht geformt, der Menschen bewegen sollte. Bewegen dazu, das Ihre zu tun gegen jeden Krieg – gegen Angriffe von Menschen auf Menschen. Nicht nur im Iran.



Peter Schütt

Peter Schütt
„... wenn fern hinter der Türkei die Völker aufeinander schlagen.“

Bericht einer Reise in den Iran
209 Seiten, DM 14,80

Der jüngste Reisebericht dieses jungen Autors ist keine trockene Abhandlung über den neuen chinesischen Kurs, sondern ein lebendiger Bericht über Volk und Land. Seine genauen und liebevollen Beobachtungen machen auch das Lesen zu einer Entdeckungreise.



Adrian Geiges

Adrian Geiges
China im Aufbruch
Stationen einer Reise
Illustriert, 271 Seiten, DM 14,80

Zum 20. Todestag dieses Revolutionärs: Weltkreis gibt erstmals eine autorisierte Fassung seiner bedeutendsten Aufsätze, Tagebücher und Reden, die neues, bisher unveröffentlichtes Material enthalten, heraus. 6 Bände.



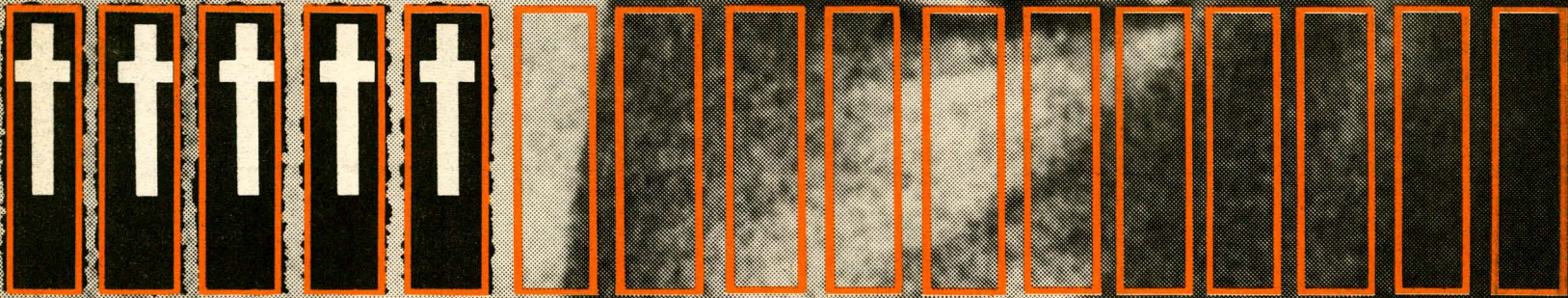
Che Guevara

Ernesto Che Guevara
Ausgewählte Werke in Einzelausgaben.
6 Bände.
Übersetzt und herausgegeben von
Horst Eckart Gross
Band 1: Guerillakampf und Befreiungsbewegung
Deutsche Erstausgabe.
216 Seiten, DM 14,80
Band 2: Kubanisches Tagebuch
Originalausgabe.
304 Seiten, DM 14,80

Unsere Bücher

sind Lebens-Mittel.

PAHL-RUGENSTEIN



29 Freiheitskämpfern Südafrikas droht der Tod

Moses Mnyanda Jantjes ist tot. Er wurde nur 21 Jahre alt. Sein Freund Mlamli Wellington Mielies wurde nur ein Jahr älter. Am 1. September 1987 wurden sie hingerichtet. Hingerichtet wurde auch Welile Webushe, wann und wo haltenseine Henker geheim. Solomon Mankopane Maowasha und Alex Mats-hapa Matsepane wurden am 5. Dezember 1986 dem Henker übergeben. Ihre Verbrechen: sie waren schwarz. Sie leisteten Widerstand gegen ein System, das von der UNO wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ verurteilt wurde. Gegen ein System, das die Mehrheit seiner Bevölkerung brutal unterdrückt.

In Südafrika, dem Land der Rassentrennung, herrscht seit dem 12. Juni 1986 der Ausnahmezustand. Seit diesem Tag hält das Rassistenregime ständig zwei- bis dreitausend Menschen in seinen Gefängnissen fest. Viele der Gefangenen werden gefoltert. Viele konnten ihre Zellen nicht mehr lebend ver-

„Trauert nicht, kämpf

Das können wir tun:

Postkarten an Bundeskanzler Kohl und P. W. Botha schreiben, mit der Forderung, alle 29 politischen Gefangenen sofort freizulassen. Keiner der politischen Gefangenen darf hingerichtet werden! Wir fordern Schluß mit der wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Unterstützung Südafrikas durch die Bundesregierung.

Die Adressen:

Herrn Bundeskanzler Kohl
Bundeskanzleramt
5300 Bonn

Herrn P. W. Botha
Union Buildings
Pretoria
Südafrika

Wir können die Leute informieren, mit Eltern, Mitschülern und Kollegen darüber reden. Wichtig ist auch die finanzielle Hilfe für die Befreiungsbewegung. Deshalb sammeln wir weiter für Radio Mandela, den Sender der Befreiungsbewegung.

1. **Mojalefa Reginald Sefatsa, 30 Jahre**
2. **Reid Malebo Mokoena, 22 Jahre**
3. **Oupa Moses Diniso, 29 Jahre**
4. **Theresa Ramashamola, 24 Jahre**
5. **Duma Joshua Khumalo, 26 Jahre**
6. **Francis Don Mokhesi, 29 Jahre**

Sie werden die „Sharville-Sechs“ genannt. Im Dezember 1985 wurden sie zum Tode verurteilt, weil sie angeblich einen Stadtrat in Sharville ermordet haben. Bis heute wurde ihnen dieser Mord nicht nachgewiesen.

7. **Patrick Manginda, 23 Jahre**
8. **Desmond Majola, 27 Jahre**
9. **Dickson Madikane, 26 Jahre**

Im September 1986 zum Tode verurteilt aufgrund der Anklage, für den Tod eines Township-„Stadtrats“ verantwortlich zu sein. (Die sogenannten Stadträte werden von der schwarzen Bevölkerungsmehrheit nicht anerkannt, weil sie keine gewählten Interessensvertreter sind und nur die weiße Bevölkerung vertreten.)

10. **Josiah Tsawane, 29 Jahre**
11. **Daniel Maleka, 19 Jahre**

Beide stammen aus Sebokeng und wurden im September 1986 wegen der angeblichen Ermordung eines Polizisten zum Tode verurteilt.

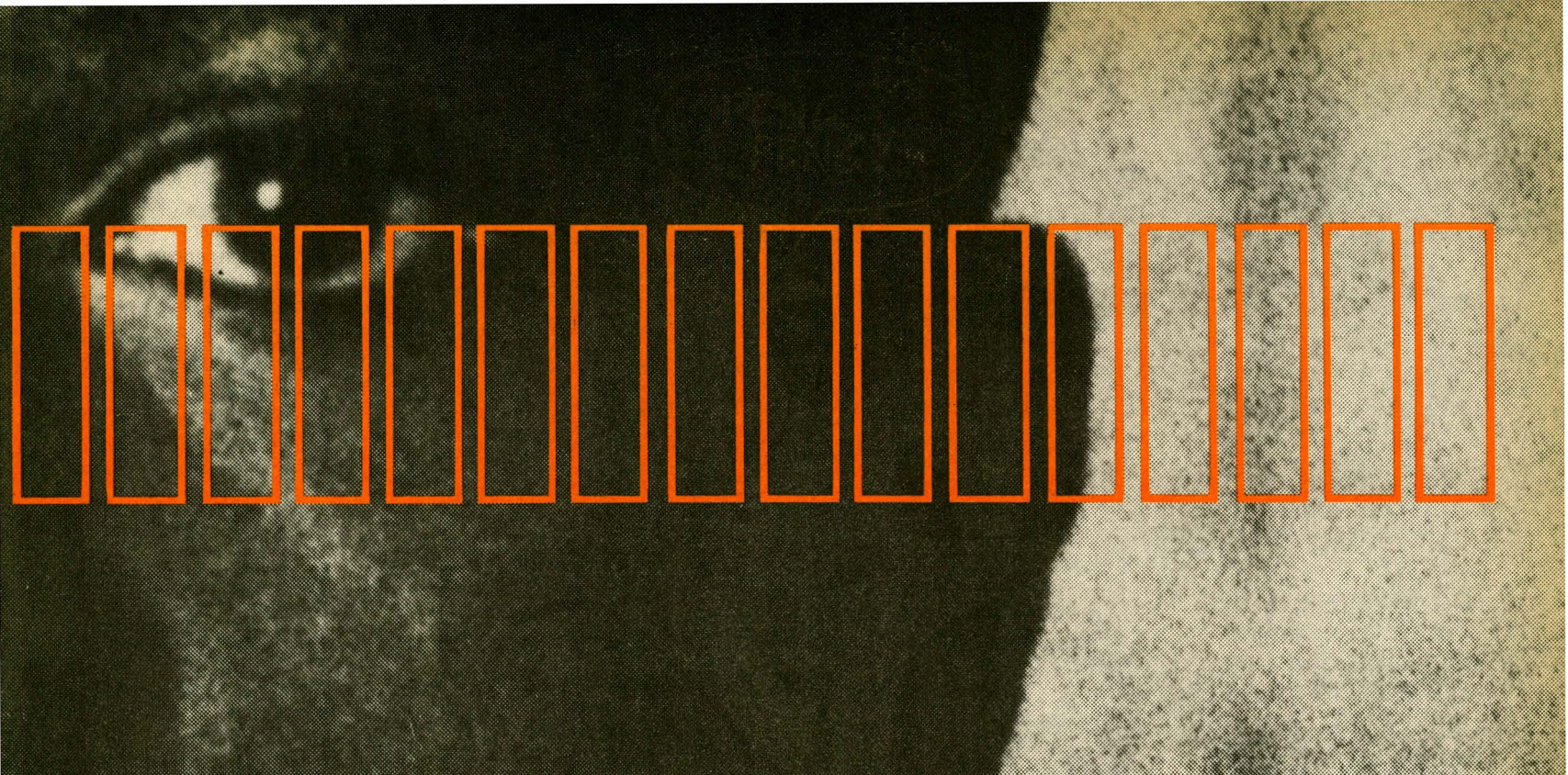


Foto: I. D. A. F.

lassen. Von Dezember 1986 bis heute ließ Staatspräsident Botha fünf schwarze Widerstandskämpfer hinrichten. 29 schwarzen Apartheidgegnern droht das gleiche Schicksal. Unter ihnen eine Frau. Sie alle sind Kämpfer und Kämpferinnen der Befreiungsbewegung ANC (African National Congress), Gewerkschafter und Jugendliche aus Widerstandsgruppen der Townships, den Afrikanergettos. Nur drei der Verurteilten sind älter als dreißig Jahre, der jüngste gerade neunzehn. Würden alle 29 Widerstandskämpfer hingerichtet, wäre es die blutigste Hinrichtungswelle in der Geschichte des Rassistenstaates. „Trauert nicht – kämpft!“ lautet die Losung der Befreiungsbewegung Südafrikas, wenn Opfer des Apartheidregimes beigesetzt werden. Lassen wir es nicht erst zur Trauer kommen! Die zum Tode verurteilten politischen Gefangenen brauchen unsere Solidarität. Tun wir alles, um Reid, Oupa, Paul und alle anderen Widerstandskämpfer aus den Todeszellen zu befreien.



12. Paul Tefo Setlaba, 22 Jahre

Zum Tode verurteilt wegen der angeblichen Ermordung eines Polizeinformanten.

13. Mziwoxolo Christopher Makaleni, 22 Jahre

14. Makheswana Menze, 43 Jahre

15. Ndumiso Silo Siphenuko, 26 Jahre

16. Similo Lennox Wonce, 22 Jahre

Sie sind Mitglieder eines Jugendkongresses und wurden zum Tode verurteilt wegen der angeblichen Ermordung eines weißen Farmers und seiner Frau.

17. Robert Mc Bride, 23 Jahre

Robert Mc Bride kommt aus Durban. Im April dieses Jahres wurde er als angeblich für den

Tod von drei Menschen verantwortlich zum Tode verurteilt.

18. Tyeluvuyo Mgedezi, 28 Jahre

19. Solomon Mangaliso Nongwati, 38 Jahre

20. Paulos Tsietsi Tsehiana, 38 Jahre

Alle drei sind Mitglied der Bergarbeitergewerkschaft NUM und arbeiteten im Vaal-Reefs-Grubenbetrieb. Zum Tode verurteilt wurden sie im Mai 1987 nach einer Auseinandersetzung bei der drei „Kolonnenführer“ (Vorarbeiter) getötet wurden.

21. Mzwandi Gqeba, 22 Jahre

22. Mzwandile Mininzi, 27 Jahre

23. Thembinkosi Pressfeet, 30 Jahre

24. Wanto Silinga, 27 Jahre

25. Monde Tingwe, 23 Jahre

26. Luni Wana, 20 Jahre

Sie werden die „Queenstown-Sechs“ genannt. Alle sechs stammen aus Queenstown,

wurden wegen der angeblichen Ermordung eines Polizisten zum Tode verurteilt.

27. Bekisizwe Ngidi, 19 Jahre

Bekisizwe Ngidi stammt aus Soweto. Er wurde zum Tode verurteilt, weil er angeblich einen Polizisten ermordet haben soll.

28. O. Mbonane, 21 Jahre

29. S. Maruku, 22 Jahre

Sie kommen aus dem Township Soshanguve und werden angeklagt, einen Polizisten ermordet zu haben.

Keinem der zum Tode verurteilten Apartheidgegner konnte sein Verbrechen nachgewiesen werden. Ob sie die Taten, die man ihnen vorwirft, tatsächlich begangen haben, ist ohnehin unerheblich. Die Regierung der Republik Südafrika hat jede Form des Widerstands gegen ihre Politik für kriminell erklärt. Die Repräsentanten dieses Systems sind es, die auf die Anklagebank gehören.

Tombola, Versteigerung und Infostand

Aus Stuttgart schreibt uns Sophie Gerlach für die SDAJ-Gruppe Feuerbach:

Am 13. September fand bei uns das „Cumulus-Fest“ statt, ein internationales Stadtteilstadtfest. Der Beitrag unserer SDAJ-Gruppe war eine Tombola mit Getränkestand für Radio Mandela. Viele Besucher des Festes unterstützten unsere Aktion Radio Mandela durch eine Spende. Wir verkauften Tombola-Lose für eine Mark und nahmen auch durch den Getränkestand reichlich Geld ein. Schon letztes Jahr hatten wir eine Tombola für Radio Mandela gemacht. Damals hatten wir einen Sender gebastelt und an unserem Stand gut sichtbar angebracht. Daran erinnerte sich nun mancher Besucher und freute sich, daß wir an der Solidarität mit dem ANC dran bleiben. Viele kauften uns deshalb gleich mehrere Lose ab. Wir haben über 650 Mark eingenommen. Wichtig ist auch die Tatsache, daß die Leute wieder erinnert wurden an die Zustände in Südafrika. Außerdem hat es Spaß gemacht und Mut zu neuen Taten für unsere gute Sache.

Beim Wald-Festival

„Wir haben beim Stummweder Wald-Festival mitgemacht. Dafür haben wir einen Büchertisch besorgt, die elan darauf gelegt und Material vom ANC und der SDAJ. Wir haben auch ein Flugblatt zur Situation in Südafrika gemacht. Während des Festivals kamen an unserem Infostand 43,70 Mark zusammen, die wir Radio Mandela spenden.“

Meike aus Melle

Hindernis am Supermarkt

Eine Aktion gegen den Verkauf von Früchten aus Südafrika im „Plus“-Supermarkt hat eine SDAJ-Gruppe in Hannover gemacht:

Vor den Supermarkt haben sie eine schwarze Schaumstoff-Schaufenstertuppe gelegt und mit roter Farbe übergossen. Sie forderten alle Einkäufer an dem Samstagmorgen auf: „Kauft keine Früchte aus Südafrika!“ Die mit roter Farbe bekleckerte Puppe demonstrierte, daß an Früchten aus Südafrika Blut klebt – das Blut der schwarzen Bevölkerungsmehrheit. Viele Einkäufer sind nachdenklich an der Puppe und den SDAJlern vorbeigegangen. „Diese Aktion“, sagt Ute von der SDAJ-Gruppe, „war für uns ein guter Einstieg in die Öffentlichkeitsarbeit.“

Jede Menge Aktionen für Radio Mandela

Ziel: 1000 Mark für Radio Mandela

Andreas Görke aus Gevelsberg hat Künstler aus der ganzen BRD angeschrieben und sie gebeten, sich mit einer Spende an der Aktion zu beteiligen. Die Resonanz war überwältigend: „Ich habe vierzig Briefe geschrieben und an die Künstler verschickt. Nach und nach kamen bei mir zu Hause eine Menge Pakete an, ich war völlig überwältigt. Deshalb habe ich mich ein zweites Mal hingesetzt und noch mehr Künstler angeschrieben. Auch Bands, die ich nur aus Musikzeitschriften kenne. Nach einigen Wochen hatte ich ungeheuer viel Preise im Büro liegen. Zuerst hatte Dietrich Kittner geantwortet und uns ein Paket mit Büchern, Schallplatten und Autogrammkarten geschickt. Alphaville hat uns Autogramme geschickt. Auch von Klaus Lage kamen Autogramme bei mir zu Hause an, 50 Stück. Die Rockband Warlock spendete drei Tournee-T-Shirts. Bernd Köhler, alias Schlauch, spendete drei Plakate von Sandino, dem Freiheitshelden Nicaraguas. Von Salsa Picante kamen drei LPs bei mir an, von Lydie Auvray und Spliff kamen auch Schallplatten. Franz K. schickte uns Autogrammkarten, Singles und Plakate. Klaus W. Hoffmann spendete ein Buch mit Widmung.“ Noch immer kommen Spenden von Künstlern bei Andreas zu Hause an. Alle Spenden sollen in Gevelsberg für Radio Mandela versteigert werden. „Wir haben uns zum Ziel gesetzt, bis Ende des Jahres mindestens eintausend Mark für Radio Mandela zu versteigern. Am Jahresende würden wir gern ein Konzert machen, aber wir haben noch keine Band gefunden.“

Mach mit

Jeder kann sich an der Aktion Radio Mandela beteiligen, allein oder mit einer Gruppe. Jeder Pfennig, jede Mark wird gebraucht. „Unterstützt unseren Freiheitskampf mit Spenden. Helft uns beim Aufbau des Freiheitssenders Mandela, einer Radiostation des ANC!“ Diesen Aufruf erhielten wir vom Afrikanischen Nationalkongress (ANC), der südafrikanischen Befreiungsbewegung. „Tut alles, damit euer Land endlich aufhört, das Rassistenregime zu unterstützen! Heute bitten wir euch ganz dringend: Helft uns beim Aufbau des Freiheitssenders Mandela! Damit die Lüge keine Chance mehr hat! Damit die Wahrheit in ganz Südafrika unüberhörbar wird!“

Anruf genügt, Post wäre besser, Fotos wären Spitze!
Was immer du oder deine Gruppe für Radio Mandela unternimmt: ruf uns an, schreibe uns und schicke, wenn möglich, Fotos. Wir berichten gern über die Aktion. Unsere Adresse:
Redaktion elan,
Postfach 130269,
4600 Dortmund 13.
Telefon: 0231/271501

Auf, in einen noch schöneren Urlaub, mit dem EXPRESS- Reisebüro der Jugend und Studenten!

EXPRESS bietet aufgrund seiner vieljährigen Erfahrungen einzigartige Möglichkeiten für erlebnisreiche Programme, die den Jugendlichen entsprechen und ihre beschränkten materiellen Mittel berücksichtigen.

Neben der Unterkunftsreservierung und Organisation von Sport und Erholungsaufenthalten, beschäftigt sich EXPRESS auch mit der Veranstaltung von Berufsprogrammen und Studienreisen.

Die Beförderung erfolgt mit eigenen Autobussen; EXPRESS stellt aber auch jede Art von Fahrkarten (Bahn, Flug etc.) aus und hat fachkundige Dolmetscher sowie Fremdenführer.

Wir haben ein Sonderangebot für Euch!

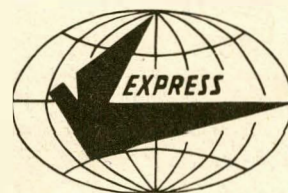
Unter unseren Jugendzentren und Hotels ist das Hotel FESTIVAL in Balatonföldvár das schönste und neueste!

Hotel FESTIVAL liegt unmittelbar am Seeufer. Die schönen Gästezimmer, je mit 2-3 Betten, haben Bad/WC und Balkon mit herrlicher Aussicht auf den See und auf das vulkanische Balaton-Bergland. Es steht ein Restaurant, eine Drinkbar, ein Espresso, eine Snackbar, geräumige Foyés, Terrasse und ein eigener Stand zur Verfügung.

Großes Freizeitangebot, Erholungspark, Sportplätze (Tennis, Volleyball, Basketball), Leihstellen für Wassersportgeräte.

Balatonföldvár ist ein zentralliegender Ausgangspunkt für etliche Unternehmungen, z. B. Wandern, Schiffsausflüge, Rundfahrten etc.

Ein idealer Urlaubstip am ungarischen Meer zu Sonderpreisen!



Information und Buchungen:

EXPRESS
Reisebüro der Jugend
und Studenten

1054 Budapest V.,
Szabadság tér 16.
Tel.: 310-711
Telex: 22-5384

Hat Aids unsere Sexualität verändert?

Aids – Endstation Angst?

„Wie genau kennen Sie Ihren Partner wirklich? In jedem Sexualkontakt mit unbekanntem oder oft wechselnden Partnern steckt auch die Gefahr der Ansteckung...“

Mit diesem Text begann Anfang dieses Jahres eine Kampagne des Gesundheitsministeriums gegen Aids. Sexualität geriet ins Fadenkreuz von Moralaposteln und Umerziehern. Aids-Aufklärung wurde zum Kondom-Benutzungs-Unterricht, Sexualerziehung zur Moraldiskussion. Die Medien überschütteten uns mit Horrormeldungen, Angst und Panik breiteten sich aus. Wie hat sich die Diskussion auf die Köpfe ausgewirkt? Hat sich die Sexualität im Zeitalter von Aids verändert? elan-Redakteurin Tina Lorscheidt hörte sich in Jugendzentren in Essen und Castrop-Rauxel um.



Anja

Stefan, 16.

„Heute weiß man ja, daß man sich überall Aids holen kann. Da ist man schon vorsichtig. Wenn man auf einer Fete mit jedem rummacht, weiß man schließlich nicht, ob jemand Aids hat. Ich würde auf jeden Fall ein Kondom benutzen, wenn ich mit einem Mädchen schlafen will. Wenn ich kein Kondom bei mir habe, verzichte ich eben. Man sollte auf jeden Fall seinem Partner treu sein. Und bevor man mit jemandem schläft, sollte man sich den anderen genau ansehen. Aber alles, was mit Sexualität zu tun hat, wird immer sofort mit Aids in Verbindung gebracht und als schlecht abgestempelt.“

André, 19.

„Von Aids habe ich das erste Mal in der ‚Bildzeitung‘ erfahren. Da stand drin, daß irgendwelche Hollywood-Stars Aids haben, aber ich dachte: ‚Die gehen sowieso mit jedem ins Bett.‘ Heute meine ich, daß man fast auf der Straße schon Aids kriegen kann. Aids gehört zum Alltag. Ich selbst habe keine Angst, Aids zu bekommen. Es kommt eben darauf an, in was für Verhältnissen man ist. Ich sehe mir die Leute vorher an, mit denen ich zusammen bin. Vor sechs Monaten habe ich meine Freundin kennengelernt, aber wir haben noch nicht miteinander geschlafen. Über Aids haben wir nur so zum Spaß mal gesprochen.“

Conny, 16.

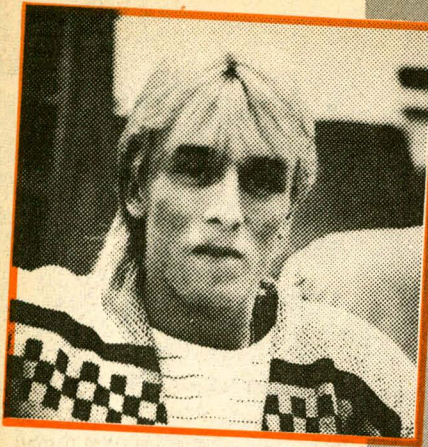
„Man sollte nicht mit jedem ins Bett gehen – und wenn, dann nur mit Kondom. Ich würde auch Kondome mit zu einer Party nehmen. Wenn ich einen Jungen erst ein paar Monate kenne, schlafe ich nur mit Kondom mit ihm. Knutschen und Petting ist etwas anderes.“

Petra, 20.

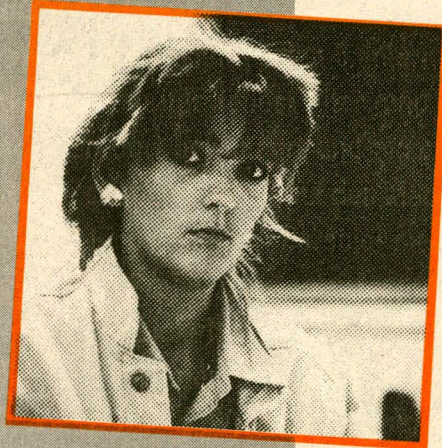
„Zur Zeit bin ich solo. Aber spontan mit einem Jungen schlafen – dafür bin ich nicht der Typ. Wenn ich einen kenne, dann denke ich schon an Aids. Vielleicht spreche ich ihn sogar darauf an. Für alle Fälle habe ich immer Kondome bei mir. Aber ich weiß nicht, ob ich sie rausholen würde, wenn es darauf ankommt. Irgendwie ist es peinlich. Ich weiß ja nicht, ob der Typ, mit dem ich schlafen will, sich schon mit Aids beschäftigt hat. Vielleicht findet er es unverschämt, wenn ich den Kondom auspacke und sage, ohne läuft nichts. Ob ich dann mit ihm schlafen würde, weiß ich nicht. Wenn ich ihn kenne, vielleicht. Weil ich sicher wäre, daß er keine Drogen nimmt und nicht schwul ist. Ich bin sehr für Treue. Über Aids wird zu wenig aufgeklärt. Vor allem in den Medien, aber auch in Jugendhäusern und Schulen. Die Angehörigen von Aids-Kranken sollten sich vielleicht in Gruppen zusammenschließen und dort über ihre Probleme sprechen.“

Wir warten . . .

auf Post von dir. Wie denkst du über die Frage: „Hat Aids unsere Sexualität verändert?“ So wie Stefan, André, Petra und die anderen? Laß uns nicht zu lange warten und schreibe uns deine Meinung. Unsere Adresse: Redaktion elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13



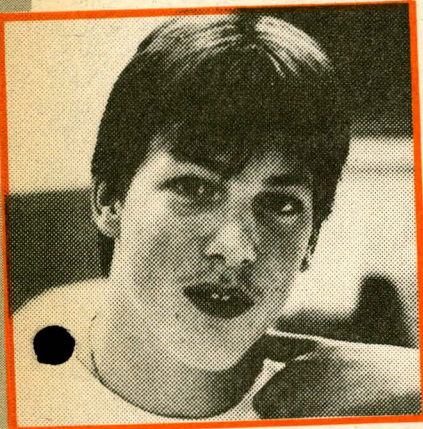
Thomas



Silvia



Petra



Christian

Christian, 16.

„Aids ist eine Krankheit, die uns alle betrifft. Für mich heißt das, daß ich nicht mit jedem Mädchen ins Bett steige. Ich habe seit fünf Monaten eine feste Freundin, aber wir haben noch nicht miteinander geschlafen. Sie meint, sie ist noch zu jung. Ich habe schon Erfahrungen gemacht. Wenn ich heute ein Mädchen kennenlerne und mit ihr schlafen möchte, dann nur mit Kondom. Treue ist wichtig. Wenn jeder untreu wäre und jeder mit jedem ins Bett steigen würde, könnte Aids sich schneller ausbreiten.“

Andrea, 17.

„Safer sex, sichere Liebe, betrifft mich nicht. Ich habe einen festen Freund, mit dem bin ich jetzt ein Jahr und vier Monate zusammen. Wir haben schon über Aids gesprochen, und wir meinen, daß uns das nicht betrifft. Wir haben keine Angst vor Aids. Ich würde nicht sofort mit jedem erstbesten Mann ins Bett gehen, ganz unabhängig von Aids. Wenn ich jemanden gut finde, kann ich ja nicht gleich einen Aids-Test von ihm verlangen. In der Schule sollte man mehr über Aids aufklären. Gut finde ich, daß man Kondome jetzt überall bekommt. Die liegen ja schon bei Co op auf dem Wühltisch.“

Anja, 17.

„Als ich zuerst von Aids hörte, bekam ich Panik. Aber heute habe ich keine Angst mehr. Wir haben im Jugendzentrum, in der Mädchengruppe, über Aids gesprochen. Seit drei Monaten habe ich einen festen Freund, und ich bin treu. Das erwarte ich auch von meinem Freund. Von meiner Freundin habe ich ein Kondom geschenkt bekommen, das habe ich immer bei mir.“

Silvia, 18.

„Ich wüßte nicht, woher ich Aids bekommen sollte. Ich habe einen festen Freund, und sonst habe ich mit niemandem etwas. Wenn ich keinen Freund hätte, würde ich Kondome mitnehmen, wenn ich weggehe. Aber schön ist es mit Kondomen nicht, oder? Vorsichtig war ich schon immer, auch vor Aids. Ich gehe nicht gleich mit jedem Jungen ins Bett, den muß ich vorher lange kennen.“

Tanja, 14.

„Wenn ich mit einem Jungen schlafe, muß ich den vorher genau kennen. Ein gewisses Vertrauen muß einfach da sein. Wenn man kein Aids bekommen will, sollte man nicht mit jedem Jungen schlafen und sich schützen. Wenn man sich kennt, ist man sicherer.“

Thomas, 19.

„Um Aids wird großer Wirbel gemacht. Aber es muß aufgeklärt werden, denn die Verbreitungsgefahr ist groß. Und man kann kaputtgehen dadurch. Aber ich habe keine Angst. Ich bin jetzt seit drei Jahren mit meiner Freundin zusammen. Ich war ihr erster Mann. Kondome würde ich nicht benutzen, glaube ich.“

Katja, 16.

„Aids kann man überall und von jedem bekommen. Es ist ganz schön gefährlich. Wenn ich auf einer Party mit einem zusammen bin, den ich schon länger kenne, mache ich mir keine Sorgen. Auch wenn ich keine Gutschrift von ihm habe, daß er wirklich gesund ist. Ich habe immer ein Kondom im Portemonnaie. Wenn ich mit einem Jungen schlafe, dann nur mit Gummi. Wenn keiner von uns beiden eins dabei hätte, würde ich es lassen. Das heißt aber nicht, daß ich sofort mit jedem Jungen ins Bett springe.“

Mehr wissen . . .

Zum Weiterlesen empfehlen wir:

elan, Heft 3 und 4/1987,

Jugendpolitische Blätter, Heft 1, 6 und 7/1987, alles zu bestellen bei der elan-Redaktion. Adresse siehe oben.

Für Fragen und Probleme steht dir in jeder größeren Stadt die Aids-Hilfe zur Verfügung. Die Adresse findest du im Telefonbuch. Nachfragen kannst du auch bei: Deutsche Aids-Hilfe e. V., Berliner Str. 37, 1000 Berlin 31. Telefon: (0 30) 86 06 51

Am Abend des 13. September hielten die Bremer den Atem an. Als die ersten sicheren Wahlergebnisse vorlagen, war klar: Nach zwanzig Jahren war einer faschistischen Partei zum zweiten Mal der Sprung ins Bremer Landesparlament gelungen. Ende der sechziger Jahre war es die NPD, heute ist es die Deutsche Volksunion (DVU) – Liste D. Mit einer millionenschweren Wahlkampagne, die wohl nicht allein von Geldern der NPD und der „Nationalzeitung“ des DVU-Bundesvorsitzenden Gerhard Frey finanziert worden ist, gelang es ihr, in der Bürgerschaft ein und in Bremerhaven drei Mandate zu erringen. Doch in der Wahlnacht noch demonstrierten 2000 Bürger ihren Unmut auf dem Rathausplatz: „Bürgerschaft zu für die DVU!“

Eine wichtige Voraussetzung für ihre Aktionsbereitschaft war der frühe Zusammenschluß von Sozialdemokraten, Christen, Grünen, Autonomen und Kommunisten im Bündnis „Bremer und Bremerinnen gegen Neofaschismus“.

Anlässlich der konstituierenden Bürgerschaftssitzung riefen sie erneut zur Demonstration gegen die DVU auf. 3000 kamen trotz strömenden Regens. Im Anschluß sprach Wolfgang Schlierkamp mit Bernd, Reinhard und Stefan über die DVU und die Möglichkeiten mit ihr fertig zu werden. Alle drei sind in der antifaschistischen Bewegung engagiert, Bernd ist vor kurzem in die SDAJ eingetreten, Reinhard gehört zu den Bremer Autonomen, und Stefan ist seit 1980 in der SDAJ.

elan: Seid ihr vom Wahlerfolg der DVU sehr überrascht?

Stefan: Ich nicht, ich habe sogar mit über 5 Prozent für die DVU in ganz Bremen gerechnet. Viele Leute sind mit der derzeitigen Politik nicht zufrieden, und Menschen sind nun mal anfällig für Werbung. Wer jede Woche Anzeigen selbst im kleinsten Käseblatt hat, Plakate an jeden Baum stellt, Postwurfsendungen in ganz Bremen verteilt, mit Flugzeugen Werbetransparente

durch die Gegend zieht und behauptet: „Wir bringen frischen Wind ins Parlament“, der findet Leute, die ihm das glauben.

elan: Wo liegen die Gründe für den Erfolg?

Reinhard: Ein Grund ist die Verschärfung der sozialen Situation in Bremen, ein anderer die Sinnentleerung des Lebens. Unser Leben findet mehr und mehr zwischen Fernsehen und Computer statt, und die zwischenmenschlichen Be-

ziehungen werden immer dürriger. Persönliche Rat- und Orientierungslosigkeit fördern unter anderem den Faschismus.

Wir haben zur Zeit eine ausgesprochen schwache Linke, die keine vernünftige Ausstrahlung hat, da driften Unzufriedene schon mal ab in die rechte Ecke.

Bernd: Die Schulen klären nicht vernünftig über Faschismus auf. In den Realschulen geht der Geschichtsunterricht bestenfalls bis

zur Weimarer Republik. Wie soll man die Propaganda der DVU richtig einschätzen, wenn man noch nie etwas über den Faschismus gehört hat?

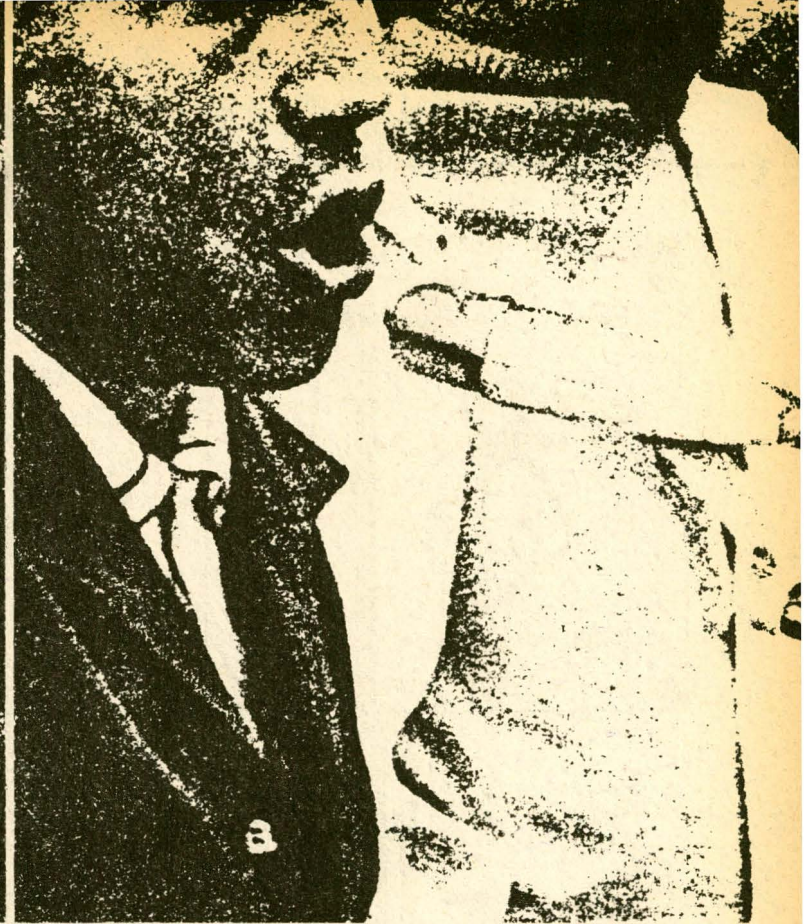
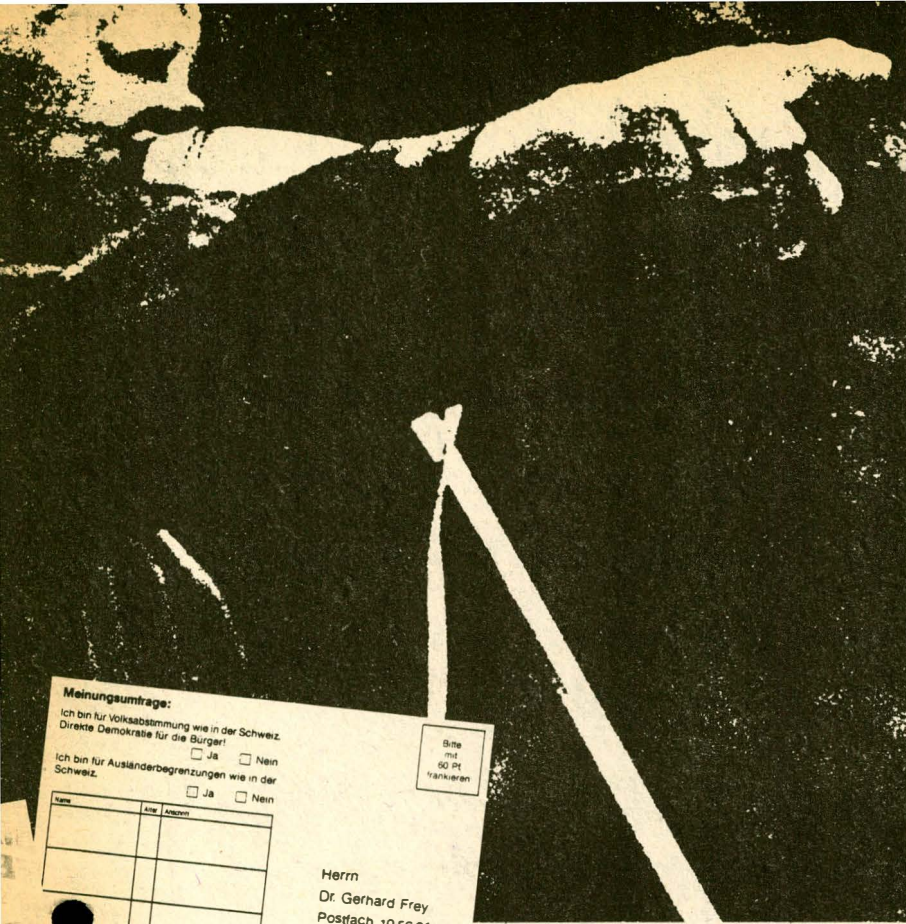
Stefan: Die DVU ködert die Leute mit Scheinlösungen für alle möglichen sozialen Konflikte. Bei der Arbeitslosigkeit heißt die Lösung: Ausländer raus. Außerdem haben sie in ihr Programm geschickt Sachen gemischt, die nicht nach Faschismus aussehen: Umweltschutz



„Die Straße beherrschen müssen wir“

elan-Diskussion:

Wie Neonazis bekämpfen?



Meinungsumfrage:
 Ich bin für Volksabstimmung wie in der Schweiz.
 Direkte Demokratie für die Bürger!
 Ja Nein

Ich bin für Ausländerbegrenzungen wie in der Schweiz.
 Ja Nein

Name: _____
 Vorname: _____

Herrn
 Dr. Gerhard Frey
 Postfach 10 56 01
 2800 Bremen

Bitte mit 60 Pf frankieren



Am 13. September:
Liste D

Faschistisches Werbematerial: Mit „demokratischen“ Meinungsumfragen versuchte die DVU Wähler zu ködern.

und Einführung eines Volksentscheids. Die Gefahr ist, wenn es den Faschisten gelingt, ihre Ideen in der Öffentlichkeit zu verbreiten, greift die CDU sie in abgeschwächter Form auf. Die haben nämlich Angst, ihre Wähler am rechten Rand zu verlieren.

Die tauschen nur Namen aus

elan: Nützt es, wenn man die DVU oder andere neonazistische Gruppierungen verbietet?
Bernd: Die Wahlen sind vorbei. Die Leute haben DVU gewählt, und es wäre unklug, sie jetzt zu verbieten. Sie kämen in eine Märtyrervereinerung und hätten vielleicht deshalb mehr Zulauf. Außerdem kann man Ideen

nicht einfach verbieten, man muß sich offensiv damit auseinandersetzen.

Stefan: Für mich ist das einmal eine emotionale Angelegenheit. Ich finde es unmenschlich, wenn jemand sagt, du darfst hier nicht leben; wenn er eine Politik macht, die andere in den Dreck stößt. Faschismus gehört für mich nicht in den Bereich der Demokratie. Das heißt für mich Krieg, Völkermord und Haß. Die Nationalsozialisten haben in den 12 Jahren ihrer Macht Millionen Menschen umgebracht und einen Wahnsinnskrieg vom Zaun gebrochen. Allen, die in dieser Tradition stehen, müssen wir das Handwerk legen und den Mund verbieten, ohne Wenn und Aber.

Reinhard: Ich finde es unrealistisch, von diesem Staat ein Verbot zu fordern. Faschismus ist die extremste Form kapitalistischer Ausbeutung. Und solange wir in einem kapitalistischen Staat leben, werden neofaschistische Organisationen nachwachsen. Die Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS) ist verboten worden, und die gleichen Leute sind dann bei einer Nachfolgeorganisation, der FAP, wieder aufgetaucht. Ein Name wird verboten, ein neuer taucht auf. Deshalb müssen die Neonazis praktisch bekämpft werden.

Bernd: Mit Gewalt?
Reinhard: Ja, sicher. Um es konkret zu machen. Bei einer vernünftigen autonomen Mobilisierung

* Gerhard Frey: Bundesvorsitzender der DVU, Herausgeber der Nationalzeitung und Verbindungsmann zur NPD

hätte der Münchener Verlag des Dr. Frey* längst brennen müssen.

Stefan: Dann vernichtest du ein Gebäude, na und? Damit gewinnst du für die Faschisten eher Sympathie.

Reinhard: Ich sage auch nicht, daß antifaschistische Arbeit sich darauf beschränken muß. Aber es gibt Situationen, wo so eine Aktion eine berechnete Form des Widerstandes ist.

Wir müssen die Straße beherrschen. Und das heißt auch, ab und zu mal einen in die Schnauze für Skins.

elan: Als Form von Selbstverteidigung ist das sicher in Ordnung, aber es ist noch keine politische Strategie. Gehst du nicht davon aus, daß wir auf Politiker und Parteien Druck ausüben können?

Reinhard: Vielleicht, aber was nützt das, wenn ich weiß, daß es Verbindungen zwischen CDU-Mitgliedern und Faschisten gibt, daß der Berliner Innensenator Lummer Plakatkleber für die NPD finanziert, um SPD-Plakate zu überkleben. Ich finde es reichlich langweilig, immer wieder für ein Verbot faschistischer Gruppen zu kämpfen, wenn sie wieder nachwachsen.

Wind aus den Segeln

elan: Was könnt ihr hier in Bremen gegen Neonazis tun?

Stefan: Wir haben hier ein sehr breites Bündnis „Bremer und Bremerinnen gegen Neonazis“. Diese breite antifaschistische Bewegung kann und muß ein Verbot neonazi-

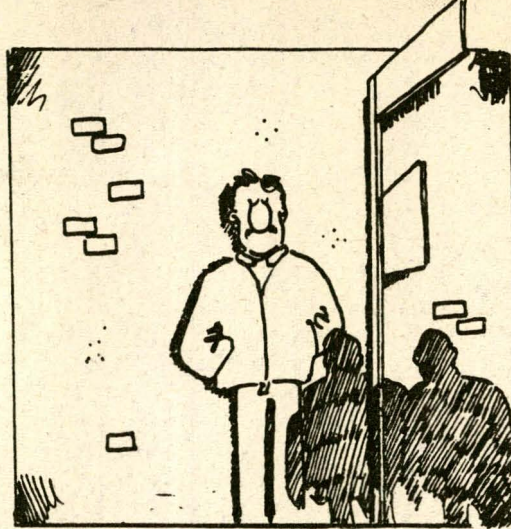
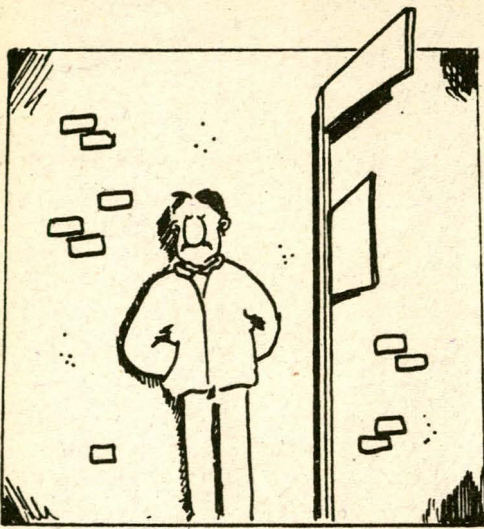
stischer Gruppen durchsetzen und dafür sorgen, daß auch Neuorganisationen im Keime erstickt werden. Es muß verstärkt Öffentlichkeitsarbeit gemacht werden, einmal um der Nazipropaganda den Wind aus den Segeln zu nehmen und um andererseits für ein Verbot der Faschisten zu sorgen. Das können wir leisten. Wir sind nämlich keineswegs eine so schwache Linke, wie Reinhard eben meinte. Davon zeugt schon, daß heute 3000 an der Demonstration teilgenommen haben. Wir hier in Bremen-Huchting haben uns vorgenommen, durch Veranstaltungen und persönliche Gespräche hier im Stadtteil verstärkt Aufklärungsarbeit zu leisten.

Gute Kumpel?

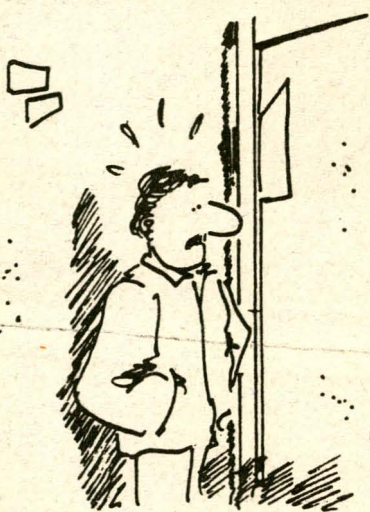
elan: Wie gerät man als Jugendlicher eigentlich in Nazikreise?

Bernd: Ich habe häufig festgestellt, daß es sich um Leute mit reichen Eltern handelt, die kommen gar nicht aus sozialen Brennpunkten. Die suchen Nestwärme und Lagerfeuerromantik.

Stefan: Das kann man nicht verallgemeinern. Beispielsweise bei uns im Stadtteil sind viele Arbeitslose, und die sind auch anfällig für Naziparolen. Die, die in Nazicliquen drinhängen, das sind häufig gute Kumpel, mit denen man ein Bier trinken kann. Wenn da die SDAJ schneller gewesen wäre, wenn der mit einem von uns Kontakt bekommen hätte, dann wär das vielleicht heute ein SDAJler.



EH!

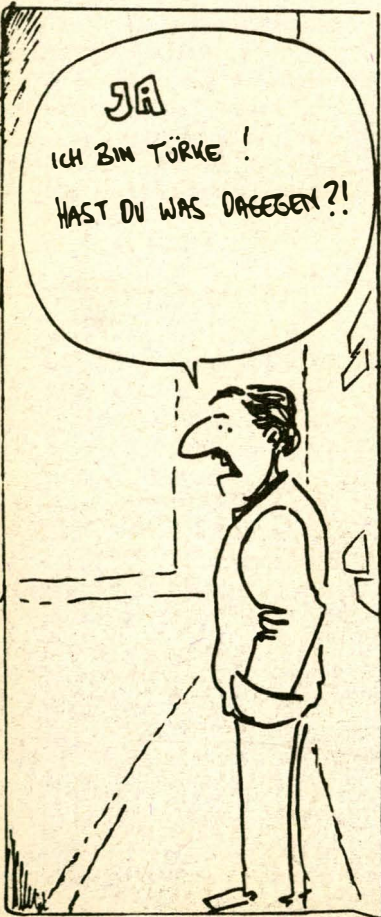


BIST DU
TÜRKE
?!

SCHIESS
NAZIS



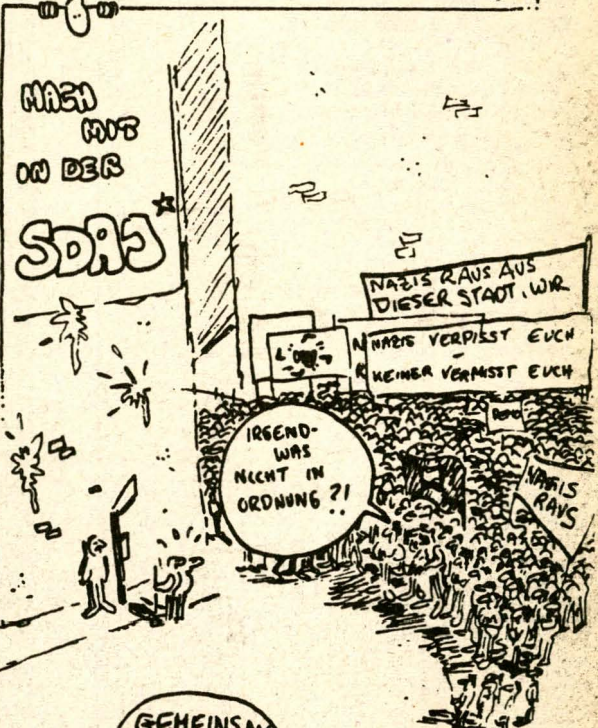
PASS MAL AUF!
DER TYP NEBEN MIR UND ICH
HABEN WAS GEGEN EUCH
AUSLÄNDER SCHWEINE UND
WENN WIR EINEM VON EUCH
KRIEGEN DANN...



JÄ
ICH BIN TÜRKE!
HAST DU WAS DAGEGEN?!



ÄHEM!



MASS
MIT
IN DER
SOAS

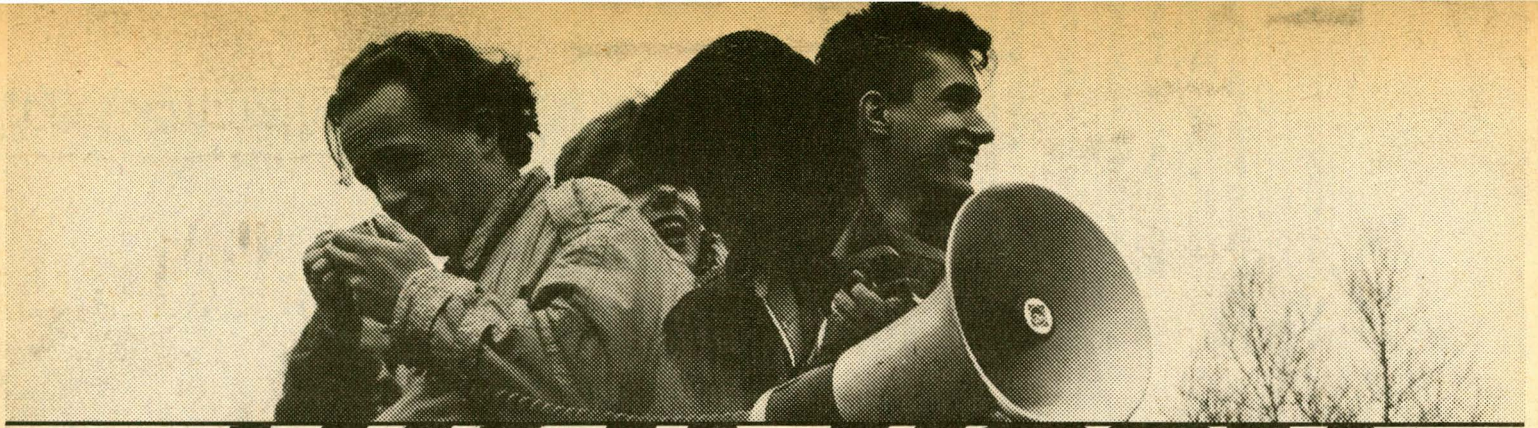
NAZIS RAUS AUS
DIESER STAAT. WIR

NAZIS VERPIEST EUCH
KEINER VERMISST EUCH

IRGEND-
WAS
NICHT IN
ORDNUNG?!

GEHEINSAM
SIND WIR
STARK!





HIGH-NOON

Anfang Oktober fanden mit den High-noon-Aktionen vor den Kultusministerien die ersten größeren Aktionen der Schüler/innenbewegung nach der Sommerpause statt. Gleichzeitig verkrochen sich die Kultusminister zu ihrem zweiten Geheimtreffen nach Bonn. Dort haben sie sich auf einen Kompromiß zum Abi-Deform-Papier geeinigt. Die Einigung bedeutet Abiturverschärfung: Einschränkung der Fächerwahlfreiheit, Verschärfung der Belegungspflicht, Aufwertung der Abiturprüfung. Verstärkter Leistungsdruck und Auslese werden die Folge sein. Offiziell beschließen werden die KuMIs das aber erst auf ihrer offiziellen Konferenz am 3./4. Dezember in Karlsruhe, also nicht wie ursprünglich geplant auf der Sitzung im Oktober in Westberlin. Sie wollen Zeit schinden, damit wir müde werden. Aber den Gefallen tun wir ihnen nicht.

... in Hamburg

Wäscheleinen mit Voten vor der Schulbehörde, drinnen Besetzung. Am 1. Oktober wollten die Hamburger Schüler und Schülerinnen Schulsenatorin Raab sprechen, um ihr die 15 000 gesammelten Voten gegen die Abi-Deform zu überreichen. Leider war sie auf dem geheimen Kultusministertreffen in Bonn.

... in NRW

Die Landesschülervertretung von Nordrhein-Westfalen dachte sich etwas besonders Witziges aus und

schickte am 1. Oktober diesen Brief an Kultusminister Hans Schwier: „Verehrter, hochgeschätzter Prinz Hans! Alle Lande sind wag: Die böse Königin hat wieder zugeschlagen! Abiwittchen, das Abitur von 1972, liegt in der Blüte seiner Jahre im fünfzehnten Jahr danieder.

Machtgelüste und geheime Ränke sind Schuld daran, daß Abiwittchen in den vergifteten Apfel beißen mußte. Drei Millionen Zwerge sind in tiefer Trauer um das Abitur – und um ihre eigene Zukunft.

Aber ist Abiwittchen wirklich schon im Reich der Toten? Nein! Ihr, Prinz Hans, und Eure Liebe zum Abitur von 1972 können Abiwittchen vom Tode erlösen und unsere Trauer in Jubel verwandeln. Denn niemand in der Kultusministerkonferenz ist stärker als Ihr und Eure Zauberkraft. Und wenn Ihr Abiwitt-

chen wachküßt, erspart Ihr Euch gar einen Ritt nach Berlin.

Noch siebenmal wird die Sonne aufgehen, bevor wir (am 1. Oktober) gegen Mittag den Leichnam zu Eurem Schlosse tragen werden. Wenn Ihr Euch dann mit uns verbündet, wird sich die böse Königin CDU/CSU in der Kultusministerkonferenz von der Zinne stürzen. In banger Hoffnung und ahnungsvoller Ehrfurcht.

DIE DREI MILLIONEN ZWERGE“

Der Prinz war leider auf dem zweiten Geheimtreffen der Kultusminister in Bonn, als die Zwerge mit dem leblosen „Abiwittchen“ kamen.

TW

... in Bremen

Zirca 1 000 Schüler und Schülerinnen überreichten der Schulbehörde 23 Riesenpostkarten mit 5 200 Unterschriften gegen die Abi-Deform. Und sie kamen nicht nur mit Postkarten, sondern brachten auch kleine „Souvenirs“ für Bildungssektor Franke mit: Einen Zollstock, damit er nicht klein beigibt, Hosenträger, damit er sich nicht die Hosen auf der Kultusministerkonferenz ausziehen läßt, Ohrenschützer, damit er sich nicht die Ohren vollsülzen läßt, und so weiter ...

... in Hessen

Die Landesschülervertretung überreichte am 2. Oktober den Schulbehörden in Wiesbaden 18 000 Stimmzettel (Voten) gegen Schul-

zeitverkürzung, gegen Nichtanerkennung der Bundesschülervertretung, gegen Aufnahmeprüfungen und für Bafög. Unter dem Motto: „Wir gehen mit dem KuMi auf die Reise – auf unsere Weise!“ waren die Voten innerhalb von zwei Wochen an über 70 Schulen gesammelt worden.

Vor der Übergabe demonstrierten ungefähr 1 000 Schüler und Schülerinnen gegen Abiturverschärfungen und Bildungsabbau in der Wiesbadener Innenstadt. Bei der Abschlußkundgebung erklärten sich Vertreter des DGB und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft mit den Anliegen der Schüler solidarisch.

Jetzt laufen die Vorbereitungen für den landesweiten Kongreß der Jugendverbände: „Greif ein – Bildungsreform jetzt!“ am 20./21. November in Wiesbaden auf vollen Touren.

TW

Lassen wir uns unser Recht auf demokratische Bildung nicht von den Rechten wegnehmen:

- Keine Abiturverschärfungen
- Rücknahme der Schulzeitverkürzung um einen Monat
- Keine Eingangstests und Aufnahmeprüfungen an den Hochschulen
- Kein Bildungssparen – Wiedereinführung von Schülerbafög
- Mitbestimmungsrechte für Schüler und Schülerinnen

Verzählt!

Die Volkszählung ist ein Flop.

Was ist eigentlich aus der Volkszählung geworden?

Der Versuch, sechzig Millionen Bundesbürger total zu durchleuchten, ist gescheitert. Und das ist nicht nur das Verdienst der eine Million „harter“ Boykotteure. Den „Knockout“ erhielt die Volkszählung auf die „weiche“ Art. Viele protestierten im Briefumschlag, füllten die Bögen falsch aus und brachten so die Statistiker zur Verzweiflung. Die statistischen Landesämter sprechen von 60 bis 80 Prozent Falschausfüllern. Bei diesen Zahlen geht wahrscheinlich nur noch Bundesinnenminister Zimmermann davon aus, daß „die Bögen nachgearbeitet werden können“.

In den Großstädten stößt die Volkszählung immer noch auf große organisatorische und personelle Probleme. In Wiesbaden zum Beispiel, einer Stadt mit 270000 Einwohnern, warten ein Teil der Haushalte weiterhin auf ihre Bögen, und die Zählung ist dort vermutlich erst April 1988 abgeschlossen.

Auf dem Land rollt inzwischen die Zwangsgeldwelle an. Mit Zwangsgeldern zwischen 100 und 1500 Mark sollen nun auch „harte“ Boykotteure gezwungen werden, ihren Teil zum Datenschnitt beizutragen. Das kann sich aus leicht verständlichen Gründen nicht jeder leisten.

Nicht schon nach einer Woche, wie sie angekündigt hatten, sondern erst in der letzten Zeit haben sich die örtlichen Erhebungsstellen wieder bei uns gemeldet. Meist geschieht das in Form eines computergefertigten Schreibens, das mehr oder minder freundlich auffordert, die Zählungsunterlagen innerhalb einer Woche abzugeben.

Wenn es einfach mit der Post kommt, ab in den Papierkorb! Solche Schreiben sind nie beweisbar bei dir eingegangen. Nachdem ihre Mühe sich nicht gelohnt hat und du der Erhebungsstelle immer noch nicht deine Unterlagen zugesandt hast, wird sie dir eines schönen Tages einen Heranziehungsbescheid schicken.

Heranziehungsbescheide sind nur dann rechtskräftig, wenn sie als Postzustellungsurkunde zugestellt werden. Das heißt, sie müssen in einem besonderen blauen Umschlag stecken. Wenn du nicht zu Hause bist, wird es bei der Post hinterlegt. Es empfiehlt sich, das gute Stück auch dort abzuholen, denn jetzt wird es ernst. Gegen diesen Bescheid muß Widerspruch eingelegt werden. Das heißt, du mußt begründen, warum du den Bogen nicht ausgefüllt hast. Die Frist, in der das geschehen muß, ist am Schluß des Bescheides angegeben. Beim Formulieren helfen dir die Boykottinitiativen.

Zwar steht im Schreiben, daß ein Bogen zum Ausfüllen beiliegt – aber könnte es nicht gut sein, daß der Bogen fehlt oder daß du nicht weißt wie es geht? Also müssen Briefe an die Erhebungsstellen geschrieben und massenhaft knifflige Fragen gestellt werden! Du kannst selbstverständlich auch anrufen oder vorbeigehen. Auf jeden Fall müssen wir die Behörden beschäftigen und ihnen zeigen, daß sie es mit Boykotteuren nicht so leicht haben.

Die Erhebungsstellen drohen in den Heranziehungsbescheiden mit einem Zwangsgeld. Es wird erst angedroht und nach Ablauf der geforderten Frist festgesetzt. Zwangs-

gelder sind im Moment die schärfste Munition, mit der auf Boykotteure geschossen wird. Bußgelder sind bis jetzt nicht angesagt.

Vor der unmittelbaren Zwangsvollstreckung brauchst du kein Geld zu bezahlen. Und wenn du den Bogen nachweisbar ausgefüllt hast, bevor der Vollstreckungsbeamte in der Tür steht, brauchst du auch nicht zu zahlen. Die Bögen sollten also keine Minute zu früh ausgefüllt werden, dafür aber mit sehr viel Phantasie...

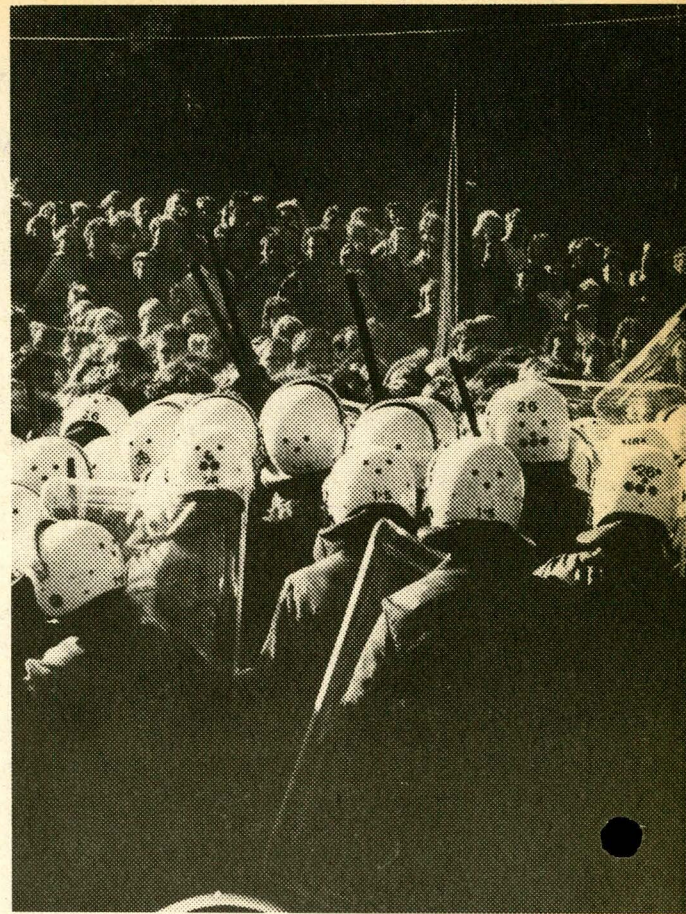


Foto: dpa/Felix

Weg mit den Berufsverboten

Berufsverbot gegen Matthias Schachtschneider, Berufsverbot gegen Herbert Bastian. Die Berufsverbotsprozesse laufen weiter. Im Oktober/November sind von ihnen betroffen:

Heinz-Udo Lammers, Lehrer aus Emden

Ulrich Foltz, Lehrer aus Kaiserslautern

Ulrich Lepa, Lehrer aus Peine

Dorothea Vogt, Lehrerin aus Jever

Ulrike Marks, Lehrerin aus Varel

Axel Brück, Postbeamter aus Gießen

Gustav Steffen, Postbeamter aus Pinneberg

Das Internationale Arbeitsamt (ILO) – eine Unterorganisation der UNO – hat vor einiger Zeit über die Berufsverbote in der Bundesrepublik ein vernichtendes Urteil gesprochen: Sie sind völkerrechtswidrig und verstoßen gegen das Diskriminierungsverbot der ILO-Konvention Nr. 111.

Die Bundesregierung hatte drei Monate Zeit, dies Urteil anzunehmen oder beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag zu klagen. Sie hat es nicht getan. Somit ist das ILO-Urteil rechtskräftig. Angesichts der internationalen Ächtung müssen die Berufsverbote endlich verschwinden und die Prozesse abgebrochen werden!



Auf der Anti-WAA-Demonstration am 10. 10. in Wackersdorf schlug ein Polizist eine als Sanitäterin gekennzeichnete Medizinstudentin so brutal ins Genick, daß sie erst nach einer Stunde transportfähig war und mit Verdacht auf Halswirbel- und Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden konnte. Immer wieder kam es zu brutalen Übergriffen der Polizei auf friedliche Demonstranten, 40 Verletzte mußten im Krankenhaus behandelt werden, darunter auch der Bundestagsabgeordnete der Grünen, Michael Weiß.

Am 8. Oktober, gleich zu Beginn der dreitägigen Aktionen gegen die atomare Wiederaufarbeitungsanlage, nahm die Polizei 31 Atomkraftgegner bei einer friedlichen Protestveranstaltung fest. In der Nacht zuvor hatten Polizeieinheiten stundenlang eine Wackersdorfer Gaststätte abgeriegelt, in der das Treffen der beteiligten Gruppen stattfand.

МИР, ДРУЖБА* Völker- verständigung



* die russischen Wörter für Frieden und Freundschaft.

Die Jugendlichen des Kasseler VW-Werks haben Kontakt zu Jugendlichen des Moskowsch-Werks in Moskau aufgenommen. Anfang Oktober besuchte eine Delegation Moskauer Komsomolzen die VW-Werke. Bei dieser Gelegenheit übergaben ihnen VW-Jugendvertreter einen Brief, dem vorher auf der Jugendvollversammlung 800 Auszubildende zugestimmt hatten:

„Liebe Kollegen und Kolleginnen, die Versammlung der Jugendlichen und Auszubildenden richtet diesen Brief an Euch.

Ihr lebt in einem Land, das uns ziemlich unbekannt ist, in einem anderen Gesellschaftssystem. Wir glauben, dennoch viel gemeinsam zu haben: Wir hoffen auf eine menschliche Zukunft. Wir wollen gut leben und eine gute Arbeit ha-

ben. Wir brauchen dafür eine Welt, in der der Frieden sicher ist, verantwortungsvoll mit unserer Umwelt umgegangen wird und in der niemand Not leidet.

Aber die Welt ist voll von ungelösten Problemen, und die wahnsinnige Rüstung gefährdet die Existenz der gesamten Menschheit. Der Frieden muß gesichert werden. Wir müssen alle mithelfen.

Alle sind in der Verantwortung – nicht nur eine Handvoll Politiker.

Jetzt sind reale Abrüstungsvorschläge in greifbare Nähe gerückt. Die grundsätzliche Einigung der Außenminister von USA und UdSSR auf die ‚Doppelte Nulllösung‘ ist ein erster wichtiger Schritt. Das zeigt: Abrüstung ist möglich – Frieden ist machbar.

Dafür sollen die Jugendlichen in aller Welt eintreten. Dabei können Gespräche zwischen Jugendlichen aus der Sowjetunion und der Bundesrepublik helfen.

Wir laden Euch ein: Besucht uns, laßt uns miteinander reden. Wir würden uns über einen Ausbau der freundschaftlichen Kontakte freuen. Laßt uns gemeinsam für den Frieden arbeiten!

Mit Friedensgrüßen

Die Jugendlichen und Auszubildenden der Volkswagen AG Werk Kassel“



Texaco raus aus dem Wattenmeer

Vor der Texaco-Tankstelle in Hamburg-Altona hingen Transparente: „Boykottiert Texaco!“ und „Texaco raus aus dem Wattenmeer!“. Was war passiert?

Obwohl die Nordsee mehr und mehr zur westeuropäischen Müllkippe verkommt und Ökologen das Schlimmste für das Meer befürchten, hat Texaco im Nationalpark Wattenmeer eine künstliche Bohrinself aufgespült. Direkt in der Nähe liegt die Vogelschutzinsel Trische. Zwischen Juli und September mausern hier circa 30000 Brandgänse und 30000 Eiderenten. Außerdem dient das gesamte Gebiet Hunderttausenden von Wattvögeln als lebensnotwendiger Rastplatz. Durch einen Ölunfall würde die Tier- und Pflanzenwelt des gesamten Gebiets unwiederbringlich zerstört. Schiffe sollen das Rohöl durch das Wattenmeer nach Brunsbüttel schleppen. Kollisionen sind auf dieser Strecke keine Seltenheit, Anfang 1986 lief bei einem Unfall Öl ins Wattenmeer. Es kam zu einer Ölpest.

Bis heute hat Texaco nicht einmal einen ausreichenden Katastrophenplan vorgelegt. Texacos Bohrexperimentierleiter Jakobsen: „Ein Restrisiko gibt es natürlich immer.“

SPIELE

In dieser Ausgabe haben wir als neue Kreuz-&-Quer-Rubrik SPIELE eingeführt, in der wir in Zukunft in unregelmäßigen Abständen interessante Spiele besprechen wollen. Wenn ihr tolle Spiele kennt, von denen ihr glaubt, daß mehr Leute sie kennenlernen sollten, schreibt uns. In vielen (Groß-)Städten gibt es Spiel- und Versandläden, in denen man Spiele billiger bekommen kann. Über Hinweise würden wir uns ebenfalls freuen.

PHILOSOPH



Gesinnung: NEUTRAL Spielbeginn: STADT
BESONDERE FÄHIGKEITEN:

1. Du beginnst das Spiel mit einem Zauberspruch.
2. Du weißt immer, welche Karte oben auf dem Abenteuerkarten-Stapel liegt. Du darfst sie Dir zu jeder Zeit während des Spiels anschauen.
3. Wenn Du mit dem Würfel Deine Bewegung ermittelst, darfst Du das erste Resultat ignorieren und ein zweites Mal würfeln. Das zweite Ergebnis mußt Du dann aber hinnehmen.
4. Immer wenn Du neue Zauberspruch-Karten aufnimmst, darfst Du eine mehr als erforderlich ziehen. Dann entscheidest Du Dich, welche Du behalten willst und legst die nicht gewollte auf den Ablagestapel.

STARKE 2
TALENT 4
GOLD
LEBENS-PUNKTE
GEGENSTÄNDE
BEGLEITER

Charakterkarte

DU BIST JETZT EINE
KRÖTE

4
FREMDER RICHTER



Jetzt wird Gericht über Dich gehalten. Wenn Du zu irgendeinem Zeitpunkt des Spiels einen anderen Spieler angegriffen oder mit Deinen Fähigkeiten beeinflusst hast, mußt Du zur Strafe sofort einen Goldsack abgeben oder eine Runde aussetzen. Der Richter geht seinen gerechten Weg in Richtung Ablagestapel.

Auf dem Weg ins „Innere“ des Spieles kann so eini-
ges passieren.

Unser Dank geht diesmal wieder an **Astrid Thomas aus Hamburg**, die dieses Kreuzworträtsel für uns gebastelt hat. Eine Schallplatte wird Dich in den nächsten Tagen erreichen. Wer das richtige Lösungswort bis **30. November** an unsere Adresse schickt, nimmt wie immer an der Verlosung von je fünf Platten und Büchern teil.
Adresse: etan-Rätsel, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13. Absender nicht vergessen.

1				Beginner		Meer im hohen Norden	Laut beim Lachen	Pareostropka auf deutsch	Pilzkrankheit
Hochwasser	Mitternachts	die Unwahrheit sagen	dän. Hafenstadt		2				
vorgeben, was nicht so ist			Abk. für Nummer			Intern. Schifffahrtssorg. (Abk.)			
					3		jap. Brettspiel		
Kleidung, Aufzug									
Staatenbund			ein bißchen	4					engl. Biersorte
nicht im Spielfeld	Ziffer					Anmache	irischen Männernamen		6
	Vokal		großartig						
			Speisefisch (Mtz.)						10
	Abscheu	Insekt	einfarbig			Außerdem	Nagetier	7	
Vogel (lebt in Australien)						Bindewort	Konjunktion		
Wasserfahrzeug						Mädchenname			9
Stadt in Schottland									
tranz. Artikel			Behälter	8					Kfz.: Regensburg

TALISMAN

Ein amüsanter Abenteuer

Talisman - ein Fantasy-Brettspiel für 3-6 Spieler. Schmidt-Spiele, Preis: ca. 35 DM.

Es gibt nur wenige Spiele, die eine so gute Kombination von Vielfältigkeit, Kurzweile und Abwechslungsreichtum bieten. Dazu kommt ein schnell zu begreifendes Regelwerk. Ein Neuling hat in 15 Minuten die Grundregeln verstanden und kann drauflosspielen.

Der Spieler führt ein aus 32 möglichen ausgelostes Fabelwesen, das in einer Charakterkarte näher beschrieben wird (siehe Abbildung). Jedes dieser Wesen hat über die allgemeinen Regeln hinausgehende besondere Eigenschaften und Möglichkeiten. Im Verlauf des mehrstündigen Abenteuers bemüht der Spieler sich, die geistigen und körperlichen Fähigkeiten dieser Figur weiter zu entwickeln, sie mit nützlichen magischen und nichtmagischen Fähigkeiten auszurüsten und hilfreiche Begleiter zu finden.

Das Spiel hat drei Ebenen. Man beginnt auf der äußersten und leichtesten, sammelt dort Fähigkeiten und Reichtümer und begibt sich dann auf die Felder der nächsten

Ebene. Jedes Feld des sehr gut gestalteten Spielplans bietet neue Probleme und Überraschungen. Meist muß man eine (von 128) Abenteuerkarten ziehen. Hier können einen Schätze oder Begleiter, aber auch böse Überraschungen erwarten. Auf der zweiten schwierigeren Ebene muß man den TALISMAN erwerben, ohne den man nicht das „Tal des Feuers“ passieren kann, um sich die „Krone der Macht“ zu sichern, die der verstorbene Obermagier hinterlassen hat. Nun müßte eigentlich der Besitzer dieser Krone laut Regel alle umbringen. Doch diesen Spielteil kann man sich schenken, denn er ist recht langwierig und bringt wenig Spielvergnügen. Statt dessen sollte man den „Besitzer der Krone“ sofort zum Sieger erklären.

Auch im Spielverlauf ist es reizvoller, seinen Mitspieler nach einem siegreichen Zweikampf einen Gegenstand oder Gold abzuknöpfen als ihnen einen ihrer ursprünglich vier Lebenspunkte zu nehmen. Letzteres werden Ungeheuer und Geister, die im Stapel der Abenteuerkarten ihr Unwesen treiben, schon zur Genüge erledigen. Man kann TALISMAN ohne Verlust an Spielfreude vorzeitig abbrechen. Der Reiz des Spiels liegt in seinen ständigen Überraschungen und nicht im Sieg über seine Mitspieler.

U. D.

Dmitri Furmanow

Tschapajew

Verlag Volk und Welt, 19,30 DM

Aus seinen Erlebnissen mit dem legendären Heerführer der Roten Armee Tschapajew hat Dmitri Furmanow einen sehr persönlichen, aber auch sehr dokumentarischen Roman gemacht (Furmanow war Tschapajews Politikommissar). Da wird lebendig, wie der Bürgerkrieg wirklich war, und die Menschen und ihr Heldentum werden aus ihrer Zeit, ihren Kämpfen und den Verhältnissen, in denen sie lebten, verständlich. Es ist ein großartiges Buch über den Kampf, in dem die junge Sowjetmacht verteidigt wurde, und über die Revolutionäre, die dabei zu Helden wurden.

Tschapajews Ruhm reicht weit, und er verdiente ihn sicherlich mehr als mancher andere. Seine Division kannte keine Niederlagen, er hat sie zusammengeschweißt, sie auf den Sieg als einziges Ziel konzentriert – das war sein Heldentum.

Tschapajew war ein großartiger Or-

ganisator, das machte ihn unter den damaligen Verhältnissen zum großen Mann.

Zu anderen Zeiten hätte es den Volkshelden Wassili Iwanowitsch Tschapajew nie gegeben.

Wer wissen will, wie es war, als die Rote Armee die Feinde der Revolution besiegte, dem sei dieses Buch ans Herz gelegt.

AM

Wolfgang Reiche

Mit dem Fahrrad um die Welt

Allgemeiner Deutscher Fahrradclub (ADFC), 12 DM

Für ADFC-Mitglieder 10 DM. Bestellungen über ADFC, Postfach 107744, 2800 Bremen, oder beim Fachhandel.

Mit dem Fahrrad rund um die Welt – na, wär das nichts? Gudrun Bradt und Wolfgang Reiche haben sich diesen Traum erfüllt. Sie radelten in mehr als 4 Jahren einmal um die Erde und legten dabei 73000 Kilometer im Sattel zurück.

Die dabei gewonnenen Erfahrungen haben sie jetzt in einem Buch „Mit dem Fahrrad um die Welt – Tips und Tricks für Tourentreter“ zusammengetragen. Wer eine ausgedehnte Radtour plant, steht nicht selten vor einem Berg von Fragen: Ausrüstung, Werkzeug, Reparatur, Geldtausch, Routenplanung, Visa- und Grenzbestimmungen und vieles mehr. Dazu liefert das Buch Antworten, die weiterhelfen. Es enthält 150 praktische Tips und viele nützliche Hinweise.

W. S.

Kleinanzeigen

Ski und Rodel gut am Fichtelberg!

Schnee müßte nach diesem Sommer eigentlich genug liegen, aber auch ohne gibt es genug Spaß im Jugendtouristhotel in OBERWIESENTHAL. Skilift am Haus, Sauna und Diskokeller im Haus, Rodelbahn vor der Tür. Skiausrüstungen und Rodelschlitten können ausgeliehen werden.

Termin: 27. 12. 1987–2. 1. 1988

Abfahrt: Ab Frankfurt und Nürnberg

Preis: 200 DM

Winterreise nach Harrachov/ČSSR

14 Tage Skifreizeit in einem der schönsten Wintersportgebiete der ČSSR. Skilift direkt am Haus, Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene, wer keine „Bretter“ hat, kann sie im Hotel ausleihen.

Termin: 30. 1.–14. 2. 1988

Abfahrt ab Nürnberg, Übernachtungen in 2- bis 4-Bett-Zimmern

Preis: 300 DM

Silvesterfete am Scharmützelsee!

Mit Jugendlichen aus aller Welt gemeinsam das Jahr 1988 begrüßen. Disko- und Live-Musik, Filme und Bücherei, Sport und Freizeit, Gespräche und Ausflüge und, und, und...

Termin: 27. 12. 1987–2. 1. 1988

Abfahrt ab Dortmund und Hannover

Preis: 200 DM

Der Termin für das **Internationale Freundschaftslager** am Scharmützelsee steht fest: 14. 7.–27. 7. 1988

Anmeldung an:

SDAJ-BUNDESVORSTAND

Asselner Hellweg 106a

4600 Dortmund 13



Südafrika kämpft

Die **UZ** berichtet. Nicht nur über Spektakuläres und Dramatisches. Sondern zuverlässig, gründlich und solidarisch. Sie berichtet aus der Sicht des unterdrückten Volkes. Parteilich und konsequent.

Die **UZ** steht auf der Seite der unterdrückten und kämpfenden Völker der Welt.



Die **UZ** können Sie probeliesen. 14 Tage kostenlos und unverbindlich. 021 01/590321, Kollege Duisberg. Oder schicken Sie uns diesen Coupon.

PLATTEN

Mick Jagger

Primitive Cool

CBS

Für seine zweite Solo-LP hat sich Mick Jagger eine ansehnliche Zahl hervorragender Musiker, wie etwa Jeff Beck oder David Stewart, ins Studio geholt. Die Platte hinterläßt gemischte Gefühle. Das Niveau schwankt zwischen kraftvollem, purem Jagger-Rock und Songs, bei denen man sich wünscht, die anderen vier „Rollenden Steine“ wären dabei gewesen, weil es der Frontmann nicht alleine schafft.

RB

New Model Army

New Model Army

EMI

Das Rock-Trio „New Model Army“ ist eine der vielen englischen Bands, die durch die Verelendung englischer Arbeiterstadtteile geprägt sind. Sie schreien heraus, was Arbeitslose denken und werden zum Hoffnungsträger – eine fragwürdige Rolle. Aber was bleibt außer der Lust an der Musik?

„New Model Army“ ist eine Mini-LP mit sieben Stücken, preislich angepaßt. Wer die Band einmal live erlebt hat, weiß, wie die Jungs einen Saal zum Kochen bringen können und wird sich über vier Live-Stücke auf der LP freuen. Die Hymne „My country“ ist mißbreißend und erdig: „Ja, ich kämpfe für mein Land, mein Land, das ich so liebe, ein Land, das uns allen eine Zukunft bietet!“ Dazu die hämmernd aggressive Gitarrenmusik – das geht unter die Haut!

NK

Pink Floyd

A Momentary Lapse of Reason

EMI

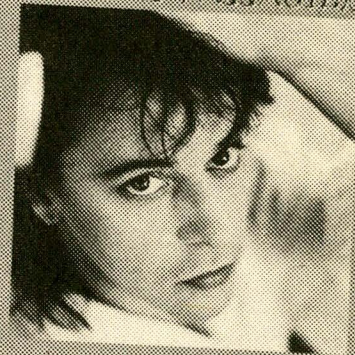
Der Streit: Roger Waters gegen den Rest der alten Pink Floyd – um den Namen der Band – besteht wohl zu Recht. Diese LP können wir getrost vergessen, denn sie hat nichts mit Pink Floyd zu tun. Weder bietet sie sensationell Neues, noch sensationell Gutes – wie es eigentlich der Name „Pink Floyd“ sonst immer versprochen hat. Es war auch nicht anders zu erwarten. Was macht ein Körper ohne Kopf – sprich ohne Roger Waters? Billiges Synthigewabber, seichte Melodien und senile Texte. Das Cover der LP zeigt, wonach der Körper beim Hören dieser Scheibe verlangt: Hunderte von Betten – für die Freunde der Schlafmusik.

NK

PINK FLOYD



RIO REISER
BLINDER PASSAGIER



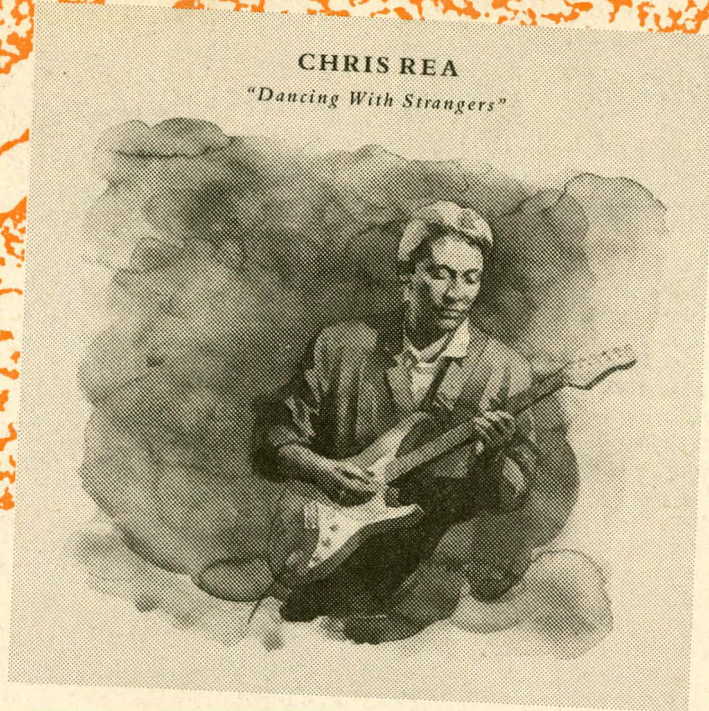
Chris Rea

Dancing with Strangers

Deutsche Grammophon

Chris Rea ist kein Schnulzensänger, sondern von Grund auf ein Rocker. Das beweist er mit seiner neuen LP. „Dancing with Strangers“ ist sensationell, weil überraschend. Rhythmisch eingängige Blues-Rock-Balladen, die zeitweise an den alten Peter Green erinnern. Sie sind mitreißend und produzieren bisweilen Gänsehaut. An dieser LP kann man sich nicht satt hören – sie ist so schön.

NK



Rio Reiser

Blinder Passagier

CBS

Rio fährt mit dem „Blinden Passagier“ 37 Tage auf hoher See. Das Boot liegt im Wind, und Rio singt ein Lied „übers Meer“. Noah hat schon den alten Kahn flottgemacht, und Rio will mit der „Arche B“ auf den Trip ins Paradies. Und dann geht's mit der Freundin „Runter zum Hafen“. Beim „König von matisch eintönig noch musikalisch langweilig. Rio erklärt sich in einer Lobpreisung der Normalität zum normalsten Menschen der Welt und verrät, daß sein Manager ihn nicht nur pünktlich weckt, sondern auch die Texte schreibt. Die Scheibe ist eine gelungene Fortsetzung des Debüt-Albums. Besonders zu empfehlen das Stück „Wann“ – eine Anklage des Kopf-in-den-Sand-Steckens und des Nichtstuns.

RB

Udo Lindenberg

Feuerland

DGG

Das magische Ziel des Oberindians der bundesdeutschen Rockszene heißt diesmal Feuerland. Doch bevor es auf die große Reise geht, macht Lindi erst mal ein Versprechen wahr: das Geschenk von Erich Honecker, die Schalmei, kommt zum großen Einsatz. Das Ergebnis, der Song „Der Generalsekretär“, ist textlich wie musikalisch sperrig, ein typisches Lindi-Produkt. Doch dann geht es auf die große Reise in den „Lindischen Ozean“ – ein Stück, das sich in der besten Tradition des Panikorchesterers befindet. Wo es auf große Fahrt geht, darf die Liebe nicht fehlen. Doch diesmal besingt Udo nicht das Happy-End, sondern den Bruch. Locker nimmt er Nenas „99 Luftballons“ auf die Schippe und dichtet sie zur Kondomwerbung um. Musikalisch gibt sich Udo abwechslungsreich.

RB

COMPUTER

DFÜ für jedermann

Datenfernübertragung mit Commodore 64 und 128

Data Becker
ISBN 3-89011-141-8

Mit dem Erwerb dieses 331 Seiten umfassenden Buches bekommt man eine recht umfangreiche Informationsquelle in Sachen Datenfernübertragung an die Hand. Interessant nicht nur für den Einsteiger/die Einsteigerin. Es werden neben der Erklärung vieler Begriffe, die man bei Kennern der Szene voraussetzen kann, wie „Akkustikoppler“, „Terminalprogramm“, „BTX“ usw., weitergehende Informationen zu den unterschiedlichsten Themen gegeben. Dazu gehören Themen wie „Schnittstellen“, „Umgang mit Datex-P“, „Zugriff auf Datenbanken“, „Die Netze der Post“ und andere. In dem Buch findet man Listings ebenso wie Bauanleitungen. Das alles macht das Buch für DFÜ-Interessierte zu einem lohnenden Objekt.

HK

„... die Revolution dauert fort“



umbruch in der sowjetunion

SOWJETISCHE AUTOREN ÜBER DIE UMGESTALTUNG 70 JAHRE NACH DER OKTOBERREVOLUTION

EDITION MARXISTISCHE BLÄTTER

EDITION MARXISTISCHE BLÄTTER Plambeck & Co, Postfach 10 10 53, 4040 Neuss 1

„... die Revolution dauert fort“, so zieht Iwan Frolow, einer der Autoren, die Verbindung zwischen der Oktoberrevolution und der Umgestaltung in der Sowjetunion heute.

Die Autoren, führende Politiker und Wissenschaftler, nehmen in ihren Beiträgen Stellung zu der Strategie der Beschleunigung, zur Veränderung des Wirtschaftsmechanismus, zum Neuen im politischen System und zu den Herausforderungen für die Gesellschaftswissenschaft und die Jugendpolitik.

„Umbruch in der Sowjetunion“ bietet einen intensiven und authentischen Einblick in die aktuelle Diskussion in der Sowjetunion.

Umbruch in der Sowjetunion

Sowjetische Autoren über die Umgestaltung 70 Jahre nach der Oktoberrevolution
272 Seiten
DM 14,80

Ab sofort in Ihrer Buchhandlung.

LESERBRIEFE

Ich habe es langsam satt, mich immer nur über die ELAN zu ärgern, ich muß diesem Ärger jetzt auch mal Luft machen. Ohne, daß ich glaube, daß die elan auch nur annähernd eine Mitgliederzeitung der SDAJ sein sollte, ist es doch richtig, daß die elan zum größten Teil von Mitgliedern der SDAJ und den SDAJ-Gruppen lebt.

TOURNEEN

Klaus-Lage-Band

2. 11. Heidelberg, 3. 11. Offenbach, 4. 11. Würzburg, 5. 11. Erlangen, 6. 11. Zwingenberg, 9. 11. Deggendorf, 10. 11. Ulm, 11. 11. Rosenheim, 12. 11. München, 14. 11. Neckarsulm, 15. 11. Stuttgart, 16. 11. Tübingen, 17. 11. Gießen, 19. 11. Schwäbisch Gmünd, 20. 11. Rottweil, 21. 11. Appenweier, 23. 11. Koblenz, 25. 11. Siegen, 26. 11. Kaiserslautern, 27. 11. St. Wendel, 28. 11. Zell/Mosel, 29. 11. Aachen.

Monaco Blues Band

6. 11. Hamburg, 7. 11. Bremen, 13. 11. Bistensee, 14. 11. Bad Segeberg, 21. 11. Freudenburg.

Lydie Auvray & Die Auvrettes

4. 11. Backnang, 5. 11. München, 6. 11. Ebersheim, 7. 11. Essen, 9. 11. Freising, 10. 11. Tuttingen, 12. 11. Karlsruhe, 13. 11. Saarlouis, 14. 11. Trier, 16./17. 11. Mainz.

Depeche Mode

2. 11. Stuttgart, 3. 11. Frankfurt, 4. 11. Essen, 6. 11. Köln, 7. 11. Hannover, 9. 11. Westberlin.

The Cure

8. 11. Stuttgart.

Mikis Theodorakis

9. 11. Nürnberg, 10. 11. München, 15. 11. Heidelberg, 17. 11. Mainz, 18. 11. Düsseldorf, 19. 11. Kiel, 20. 11. Hamburg.

Jennifer Rush

1. 11. Hannover, 2. 11. Frankfurt, 4. 11. Stuttgart, 8./9. 11. Köln, 11. 11. Westberlin, 12./13. 11. Kiel, 24. 11. Nürnberg, 26. 11. München, 1. 12. Ludwigshafen.

Terence Trent D'Arby

9. 11. München, 18. 11. Hamburg, 22. 11. Westberlin, 23. 11. Hannover, 24. 11. Mannheim, 26. 11. Düsseldorf, 28. 11. Frankfurt.

Roger Chapman

2. 11. Mainz, 3. 11. München, 5. 11. Mannheim, 6. 11. Crailsheim, 7. 11. Stetten, 9. 11. Frankfurt, 10. 11. Rastatt, 12. 11. Neuss, 13. 11. Biberach, 14. 11. Stuttgart, 16. 11. St. Wendel, 19. 11. Hof, 20. 11. Neumarkt, 21. 11. Lössrach.

Biff Bang Pow / Felt

1. 11. Westberlin, 3. 11. Frankfurt, 5. 11. Stuttgart, 16. 11. München, 7. 11. Nürnberg, 9. 11. Hamburg.

Bryan Adams

4. 11. Frankfurt, 5. 11. Stuttgart, 7. 11. Würzburg, 8. 11. Hamburg, 9. 11. Westberlin, 11. 11. Köln, 23. 11. Dormund, 24. 11. Ludwigshafen, 25. 11. München, 26. 11. Freiburg.

Chris Rea

16./17. 11. München, 19. 11. Heidelberg, 20. 11. Freiburg, 21. 11. Zofingen, 23. 11. Westberlin, 24. 11. Essen, 25./26. 11. Hamburg, 28. 11. Hannover, 29. 11. Düsseldorf, 30. 11. Frankfurt.



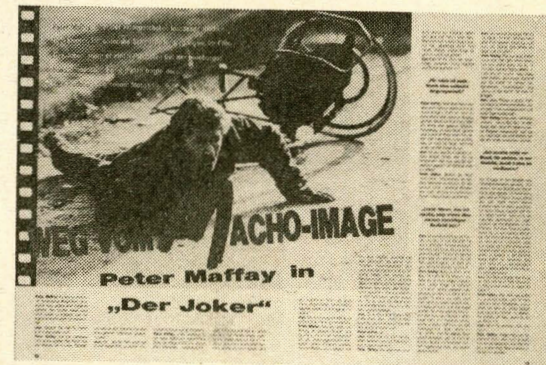
Zum einen lebt sie von den Mitgliedern und Gruppen der SDAJ auf eine ganz einfache und simple Weise, daß von dort der Großteil der Abonnenten kommt, die wesentliche Grundlage der Finanzierung einer Zeitung sind. Zum anderen lebt die elan von den Mitgliedern und Gruppen der SDAJ, weil sie den größten Teil des Vertriebsnetzes, den elan-Freiverkauf, abdecken, oder besser abdecken sollten. Denn das ist, soweit ich das nachvollziehen kann, bei weitem nicht mehr der Fall. Und wenn ich mir die letzten elan ansehe, ist das, glaube ich, auch nicht weiter verwunderlich. Auch wenn die elan keine Mitgliederzeitung der SDAJ werden soll, glaube ich, daß es richtig und wichtig ist, daß wir als SDAJ-Mitglieder und -Gruppen uns in der Zeitung wiederfinden.

Noch nicht einmal so sehr in Form von Aktionen von einzelnen Gruppen, als vielmehr in Form der politisch-inhaltlichen Diskussion, die bei uns abgeht. Dies sollte sich viel stärker in den Titelstories wiederfinden. Und da ist ein Bericht über „Bruder Eric bei den Munies“ zu einem Zeitpunkt, da wir im Verband den Beginn der Festivalkampagne, die weitere Stärkung der SDAJ und das Aufblakern der Jugendbewegung und unsere Verantwortung diskutieren, fehlt am Platz, zumindest als Titelstory. (Abgesehen davon gehen wir die Wallraffäden von Adrian langsam auf den Geist. Guter Journalismus muß nicht immer etwas mit annähernd lebensgefährlichem Abenteuerum zu tun haben. Oder fällt Euch sonst nichts mehr ein, von dem Ihr glaubt, daß es spannend genug ist, damit Jugendliche es lesen?) (Es folgt ein Teil zum Oktober-Schwerpunkt, den wir auf S. 16' abgedruckt haben.)

Ich wünsche mir, daß die elan uns in Zukunft stärker als mit den letzten Ausgaben dabei hilft, auf die Tube zu drücken. Daß die elan wieder stärker zu dem wird, als was ich sie als langjähriger Abonnent und eigentlich begeisterter Freiverkäufer kennen- und schätzen gelernt habe: als das fortschrittliche Jugendmagazin unseres

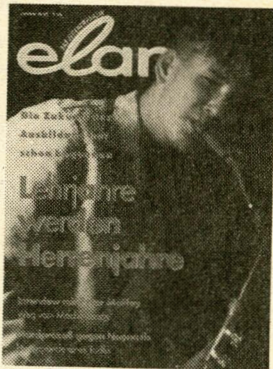
Landes, das die Kämpfe der lernenden und arbeitenden Jugend nicht nur kommentierend, sondern auch orientierend begleitet. Dafür muß elan aber wieder näher an diese Kämpfe ran.

**Axel Steiler
Düsseldorf**



Auf unserem letzten Gruppenabend sprachen wir über die elan. Am Ende war uns allen ihre Bedeutung und die Notwendigkeit ihrer Verbreitung klar. Doch es gab auch reichlich Kritik. Die elan steht vor dem Problem, alle Jugendlichen anzusprechen zu wollen, also 15jährige und 25jährige, politisch Interessierte und solche, die es werden wollen, Schüler, junge Arbeiter...

Es ist also schwer, den Inhalt für jeden passend zu gestalten. Doch ist unsere Gruppe der Meinung, daß Themen wie Musik, Stars, Sport noch zuwenig Platz eingeräumt wird. Auch Dinge wie Freundschaften, Beziehungen, Sexualität werden zuwenig behandelt. Diese Themen haben für Jugendliche einen wesentlich höheren Stellenwert, als in der elan zum Ausdruck kommt. Auch für die Mitglieder unserer Gruppe. Bei Eurer Berichterstattung über den realen Sozialismus fehlen uns (auch kritische) Berichte über Polen, Ungarn und Bulgarien. Auch über die DDR berichtet Ihr zum Teil sehr unkritisch. Die größte Kritik richtet sich ge-



gen das Layout. Optisch attraktiv ist die elan nun wirklich nicht. Trotz alledem, der nächste Termin für eine Verkaufsaktion steht. **SDAJ-Gruppe Pusdorf, Bremen**

Eigentlich freue ich mich jedesmal, wenn die elan im Briefkasten liegt. Und ich sehe auch mal über einige Dinge hinweg, die mich stören. Aber jetzt reicht's mir!!! Vor allem nach der Oktoberausgabe habe ich den Eindruck gewonnen, daß die elan langsam, aber sicher am Leben vorbeigeht. Nach dem Bornemann-Prozeß, nach der Sache mit Heß werden die Nazis immer dreister, brutaler, spürbarer. Und das nicht nur in Hannover, sondern in der ganzen BRD. Ich habe es nie für möglich gehalten, daß die Nazis wieder so „sichtbar“ würden. Was ist in Bremen und Bremerhaven los? Da hat die Deutsche Volkunion so viele Stimmen bekommen, daß sie sogar im Senat vertreten ist. Aber was ist davon in der elan zu lesen? Reichen denn zur „Naziproblematik“ zwei Seiten über den Tod von Roger Bornemann aus? Statt diese elan unter das Motto „Nazis raus“ zu stellen, ist der Aufhänger: Lehrjahre werden Herrenjahre. Auch in den Lehrwerkstätten gibt es

jetzt Nazis in Massen. Statt Tips zu geben, wie man gegen Nazis etwas tun kann (Antifa-Bündnisse, Rock gegen Nazis...) steht in der elan erstmal ein Bericht über die Meinung von Peter Maffay zum Macho-Image. Ob das reicht?
Anja aus Hannover

Erst Surfer, dann Mun-Sekte und jetzt ein Lehrlingsmacho mit dicker Zigarre! Einfacher macht Ihr uns den Freiverkauf der elan dadurch leider nicht. Der Inhalt wird immer besser, aber die Verpackung – o je!
**Lothar Mallon,
2400 Lübeck**

Internationale Briefkontakte

Ich bin 19 Jahre alt und würde gern Briefkontakt mit einem Jungen oder Mädchen aus der BRD aufnehmen. Ich interessiere mich für Fotografie, Elektronik, Tennis, Motorsport, Musik und Skifahren.
**Vaclan Rajtmajer
34152 Chanovice 77
(Bezirk Klavotovy)
CSSR**

Ich heiße Ariann Simon, bin 16 Jahre, Ungarin und suche Briefkontakt zu einem deutschen Jungen oder Mädchen.
**Ariann Simon
Bakonyzentaszlo
Saqudrí u. 33/A
Ungarn**

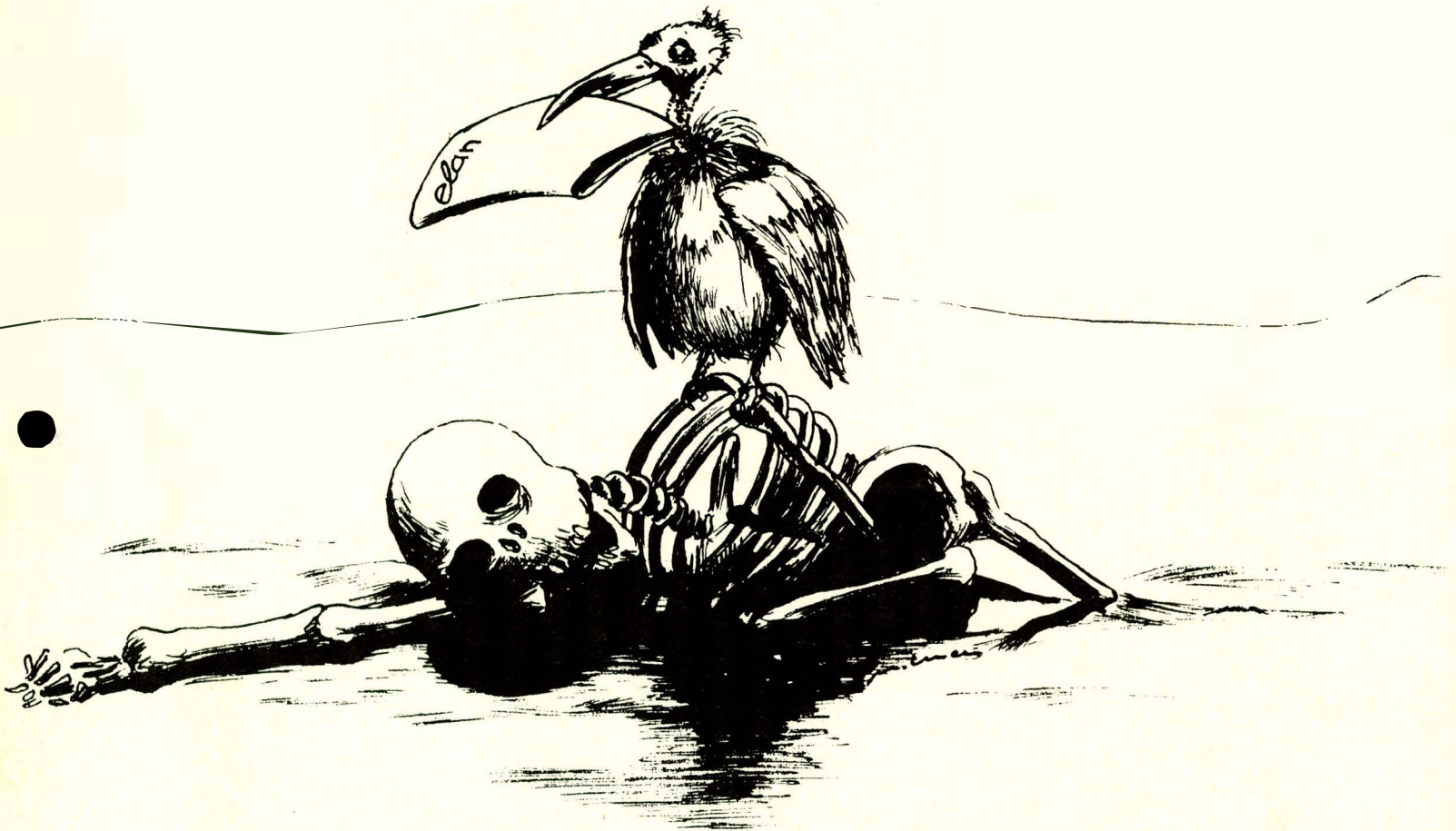
Ich heiße Susanne Samuel und bin 24 Jahre alt. Ich möchte gern mit einem Jungen aus der BRD im Briefwechsel stehen. Meine Adresse:
**Susanne Samuel
H-2330 Dunaharaszti
Zrinyi Str. 46
Ungarn**

Ich bin Krankenschwester, 27 Jahre, verheiratet mit einem Arzt. Wir suchen Freunde zur Korrespondenz.
**Jana Francová
Za Skolou 476
254 01 Jilove u Praha
CSSR**

Kleinanzeigen

An Ulli und Gniddi aus Hamburg.

Stichwort: PORTUGAL/TOMAR. Wir wissen nur Eure Namen, und daß Ihr in der SDAJ seid und hoffen auf diesem Wege, Euch wiederzusehen. Es war 'ne schöne witzige Zeit mit Euch. Meldet Euch!!!
David und Moritz



DER WEG ZUR NÄCHSTEN VERKAUFSSTELLE KANN WEITER SEIN, ALS DU DENKST.

Ja, ich bestelle elan zum Bezugspreis von jährlich DM 24,-.

Zustellgebühr und Versandkosten sind im Preis enthalten. Das Abonnement gilt für mindestens ein Jahr. Es verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens 6 Wochen vor Jahresende gekündigt wird.

Ich bezahle – bis auf Widerruf per Bankeinzug.

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Geldinstitut _____

Ich bezahle nach Erhalt der Rechnung

Name _____

Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Widerrufsbelehrung: Besteller haben das Recht, ihr Abonnement innerhalb einer Woche beim Verlag Plambeck & Co, Postfach 10 1053, 4040 Neuss 1, zu widerrufen.

Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung (Datum des Poststempels) des Widerrufs. Die Kenntnis der Widerrufsbelehrung bestätige ich hiermit durch meine 2. Unterschrift.

Datum, Unterschrift _____

**Ausschneiden,
auf eine Postkarte kleben
und einsenden an:
Plambeck & Co,
Postfach 10 1053,
4040 Neuss 1.**

GERMINA[®]

Sportartikel aus dem Sportland DDR



mit dem „Know-how“ von Olympiasiegern und Weltmeistern!

Bei GERMINA aus einer Hand:
Hallen- und Rasensportgeräte,
Großturnergeräte bis zur kompletten Turnhallenausrüstung,
Sportschuhe und -lederwaren,
Angelsportgeräte,
Tischtennisartikel,
Sportnetze und -seilerwaren,
Wintersportgeräte inkl. Rennschlitten und Bobs

GERMINA – sports goods made in GDR

Exporteur:
Spielwaren und Sportartikel Export-Import,
Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
Außenhandelsbereich GERMINA
Charlottenstraße 46, DDR -1080 Berlin

Generalvertreter in der
Bundesrepublik Deutschland:
Fa. E. Kanzewitsch KG
Am Flügelbahnhof 20
8640 Kronach